Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

62. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 7mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbestellpreis 2 RM. monatlich. Ersatzansprüche können bei Störungen im Erscheinen infolge höherer Gewalt nicht gestellt werden. Druck und Verlag: Geschw. Schmitz in Castrop-Rauxel. Hauptschriftleiter, verantwortlich für den Textteil: Franz Josef Pruns in Castrop-Rauxel. Anzeigenleiter: Wilhelm Welter in Castrop-Rauxel. DA. VII. 36 1680. Sa.-Nr. 2151 Castrop.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Textanzeigen 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 2. Für Platzwünsche, auch für die durch Fernsprecher aufgegebenen, sowie für undeutlich geschriebene Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Schluß der Anzeigen-Annahme 4 Uhr nachm. tags zuvor. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Castrop-Rauxel.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund. Allgemeines Kreisblatt für den Stadtkreis Castrop-Rauxel.

Nr. 238 | Mittwoch, den 2. September | 1936

Das „neutrale" Frankreich als Waffenlieferant

Das ist Frankreichs Nichteinmischung — Enthüllung der doppelsichtigen „Nichteinmischungspolitik" Frankreichs — Ministerpräsident Blum versprach den Roten aktive Hilfe

Offene Widersprüche

Rom, 1. Sept. Unter der Ueberschrift „Wer hat den spanischen Kommunisten die Waffen geliefert?" veröffentlicht „Messagero" eine ausführliche chronologische Zusammenstellung über die Entwicklung der, wie das Blatt betont, auf Initiative der spanischen Regierung zurückgehenden Verhandlungen mit der französischen Regierung über die Lieferung von Waffen, die — wiederum auf Antrag der spanischen Regierung — direkt aus den Rüstungsdepots des französischen Heeres entnommen werden sollten.

Das Blatt bezeichnet seine Angaben als absolut zuverlässig und erklärt, kein Dementi fürchten zu brauchen. Es seien unantastbare und unwiderlegliche Beweise über umfangreiche Waffenlieferungen an die Madrider Regierung vor und sofort nach der französischen Nichteinmischungsinitiative vorhanden. Selbst der französische Ministerpräsident habe die entsprechenden Enthüllungen der Pariser Presse im französischen Ministerrat nicht ableugnen können und sich auf die Bemerkung beschränkt, es handle sich um geringfügige Lieferungen.

Nach den Feststellungen des „Messagero" hat sich der spanische Ministerpräsident Quiroga am 16. Juli telegraphisch an den französischen Ministerpräsidenten Blum gewandt und ihn um Mithilfe Frankreichs bei der Niederwerfung der Nationalisten gebeten. Ministerpräsident Blum habe darauf den spanischen Botschafter Carenas zu sich kommen lassen und ihn unter dem geschickten Vorwande, keine direkte Verbindung mit dem französischen Botschafter in Madrid zu haben, gebeten, der spanischen Regierung mitzuteilen, daß die französische Regierung bereit sei, die für die Niederwerfung notwendige Hilfe zu gewähren.

Das Blatt schildert vom 18. bis zum 27. Juli Tag für Tag den Stand der Verhandlungen und die tatsächlichen, wenn auch nicht immer mengenmäßig genau feststellbaren Lieferungen sowie ihre Bezahlung, für die neben der Eröffnung eines Kredits von 6 Mill. Frcs. bei der Banque de Paris et des Pays-Bas Goldtransporte in der Höhe von 1 288 000 Pfund Sterling nach Paris durchgeführt worden seien.

Mit der ganzen Entwicklung dieser Angelegenheit werde zweifelsfrei bewiesen, so stellt das Blatt dann fest, daß die Madrider Regierung eine regelrechte direkte Intervention nicht etwa bei der französischen Privatindustrie, sondern bei der französischen Regierung selbst beantragt habe. Besonders erschwerend scheine die Forderung nach Zuteilung von französischen Fliegern. Wie könne man sich da des Eindrucks erwehren, daß die französische Regierung nach dem unablässigen Drängen von Madrid schließlich einem Grundsatz zugestimmt habe, der in offenem Widerspruch zu den guten internationalen Normen stehe?

Man müsse sich weiter fragen, welche Ziele Paris mit dieser wiederholten Begünstigung Madrids verfolge. Die Antwort erscheine nicht zweifelhaft, da man nicht erst seit heute wisse, daß Frankreich einen militärischen Stützpunkt in Spanien suche.

Man brauche sich nur an die Reise von Herriot nach Madrid aus dem Jahre 1932 zu erinnern. Herriot habe damals, wenn auch vergebens, mit Hilfe eines überaus günstigen Handelsvertrages ein Kompromiß über das Durchzugsrecht französischer Kolonialtruppen durch spanisches Gebiet im Kriegsfalle erreichen wollen.

Diesem Handelsvertrag sei übrigens ein vertrauliches militärpolitisches Schriftstück beigefügt, auf Grund dessen Spanien in einem Jahre für 20 Mill. Franken französisches Kriegsmaterial kaufen und außerdem Fabriken für die Herstellung von Flugzeugen und Geschützen nach französischen Patenten einrichten sollte, die im Kriegsfalle das französische Heer zu beliefern hätten.

Die Tatsache, so schließt das Blatt, zeige, wie peinlich der Volksfront-Regierung die gewissenhafte Einhaltung des von den Großmächten beschlossenen Embargos sein müsse, das in so offenem Widerspruch mit diesen der französischen Initiative unmittelbar vorausgegangenen oder gleichzeitig sich abspielenden Dingen sei. Der große moralische Wert des Embargos werde gerade in der Möglichkeit bestehen, zu sehen, ob — wie man nicht zweifeln wolle — die Regierung des Herrn Blum an erster Stelle ein Abkommen einhalten werde, zu dem sie selbst nach den Forderungen des internationalen Rechts wie auch des moralischen Gewissens die Initiative ergriffen habe.

28 Tote des Bochumer Grubenunglücks

18 Verletzte im Krankenhaus — Erste Hilfsmaßnahmen

Ein Knappe noch im Schacht

Bochum, 1. September. Die Schlagwetterexplosion auf der Zeche Vereinigte Präsident in Bochum hat nach den neuesten Feststellungen 25 Tote und 18 Verletzte gefordert; zwei Bergknappen werden noch vermißt. Am Dienstagvormittag sind von den Schwerverletzten im Krankenhaus Bergmannsheil in Bochum die Bergknappen Ziegler, Bochum, Friederik, Bochum, und Vogtner, Bochum, ihren Verletzungen erlegen.

Wie uns auf Anfrage beim Krankenhaus Bergmannsheil in Bochum mitgeteilt wurde, besteht bei zwei der mit schweren Brandwunden eingelieferten Bergknappen von der Zeche Vereinigte Präsident noch Lebensgefahr. Das Befinden der übrigen Verletzten ist den Umständen nach zufriedenstellend.

Die Rettungsarbeiten werden weiter mit der größten Energie durchgeführt, doch muß leider mit dem Tode der beiden Vermißten gerechnet werden. Von den zuerst gemeldeten vier Vermißten konnte einer als verletzt im Bergmannsheil festgestellt werden, während ein zweiter wohlbehalten bei seiner Familie aufgefunden wurde, der in der ersten Aufregung vergessen hatte, sich bei der Markenkontrolle abzumelden.

Wie das Oberbergamt Dortmund am späten Abend mitteilt, sind zwei weitere Opfer der Explosion auf der Zeche „Vereinigte Präsident" gestorben.

Die bergbehördliche Untersuchung geht weiter. Ueber die Ursache der Explosion läßt sich immer noch nichts Endgültiges sagen, ebensowenig darüber, ob jemanden an diesem Unglück eine Schuld trifft.

Bergassessor Bruch, Vorsitzender des Vorstandes der Bergbau AG. Lothringen, stattete am Dienstagvormittag im Bergmannsheil den Verletzten einen Besuch ab. Von der Direktion der Bergbau AG. Lothringen wurden den Hinterbliebenen der tödlich verunglückten Knappen zur Linderung der ersten Not sofort 150 RM. zur Verfügung gestellt.

Beschleunigte Hilfsmaßnahmen

Für die bedauernswerten Opfer des Unglücks haben die zuständigen Träger der Reichsversicherung die zur Linderung der ersten Not erforderlichen Maßnahmen sofort durchgeführt; insbesondere sind die Sterbegelder bereits gezahlt. Die beschleunigte Zahlung der Hinterbliebenenrente ist sichergestellt.

Die „Stiftung für Opfer der Arbeit", die bekanntlich vom Führer und Reichskanzler ins Leben gerufen wurde, hat anläßlich des schweren Unglücks in Bochum sofort einen vorläufigen Unterstützungsbetrag in Höhe von 10 000 RM. für die Hinterbliebenen der tödlich verunglückten Bergleute und für die Schwerverletzten bereitgestellt.

Dr. Ley bei den Verletzten

Das 26. Todesopfer geborgen

Den eingesetzten Rettungskolonnen gelang es am Dienstagnachmittag, die Leiche des bisher noch vermißten Hauers Havenkamp freizulegen und zu Tage zu fördern. Damit erhöht sich die Gesamtzahl der Toten, die das Unglück bisher forderte, auf 26.

Die Aufräumungsarbeiten in dem von der Explosion heimgesuchten Revier sind inzwischen soweit fortgeschritten, daß die Möglichkeit besteht, auch den letzten noch verschütteten Bergknappen Volkert im Laufe des heutigen Tages zu bergen.

Am Dientagnachmittag stattete Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Begleitung von Gauwalter Stein der Zeche Präsident einen Besuch ab. Dr. Ley unterhielt sich mit einigen Bergknappen und betrat dann die Maschinenhalle, um den Toten seinen letzten Gruß zu entbieten. Im Anschluß daran begab er sich in das Krankenhaus Bergmannsheil, wo er die 18 Verletzten besuchte und ihnen baldige Wiederherstellung wünschte. Wie der stellvertretende Gauleiter Westfalen-Süd, Pg. Bracht, mitteilt, hatte Dr. Ley eine eingehende Unterredung mit der Betriebsführung wie auch mit dem Betriebswalter der DAF vor allen Dingen über die Frage, ob durch irgend ein Versehen oder Verschulden dieses furchtbare Unglück herbeigeführt worden sei.

Pg. Dr. Ley ließ keinen Zweifel darüber, daß er gewillt sei, jeden Weg zu gehen, um die eigentliche Ursache festzustellen und für die Zukunft ähnliche Unglücke zu verhüten.

Die trotz aller Sicherheitsmaßnahmen immer wieder eintretenden schweren Bergwerksunglücke, so erklärte Pg. Dr. Ley, könnten niemals damit hingenommen werden, daß es sich dabei wohl um bedauerliche, aber keinesfalls immer zu vermeidende Unglücke handele. Irgendeine Ursache müsse nach seiner Meinung in jedem Falle vorliegen, und wo diese Ursache durch das Versehen oder Verschulden von Personen entstanden sei, würde er nunmehr mit den schärfsten Mitteln durchgreifen.

Die Beisetzung der verunglückten Knappen erfolgt voraussichtlich am Donnerstagnachmittag.

Halbmast aus Anlaß des Bochumer Grubenunglücks

Bochum, 1. Sept. Alle Dienststellen der N. S. D. A. P., ihrer Gliederungen und der betreffenden Verbände werden hiermit aufgefordert, anläßlich des schweren Grubenunglücks auf der Schachtanlage Vereinigte Präsident 1-4 bis zum Abend der Beisetzung halbmast zu flaggen. Die Bevölkerung wird gebeten, sich diesem Vorgehen anzuschließen.

Unerhörte Uebergriffe der Kommunisten

Oesterreichische Arbeitslose als Kanonenfutter im spanischen Bürgerkrieg

Rote Menschenhändler

Wien, 1. Sept. Wie wir von vertrauenswürdiger Seite erfahren, sind die steirischen Behörden einem umfangreichen kommunistischen Menschenschmuggel auf die Spur gekommen. Wahrscheinlich sind schon Hunderte von steirischen Arbeitslosen, hauptsächlich Bergbau- und Hochofenarbeiter, zum Eintritt in die Rote Miliz nach Spanien gelockt worden.

Vergangene Woche fiel es in den Arbeitslosenämtern in Zeltweg und Fohnsdorf — dem Mittelpunkt des steirischen Bergbaues und Hüttenbetriebes — auf, daß 80 im Genuß der Arbeitslosenunterstützung stehende Arbeiter ihre Unterstützungen nicht mehr behoben haben. Die Nachforschungen ergaben, daß kommunistische Agenten aus der Tschechoslowakei nach Steiermark gekommen waren, um Arbeitslose für die Rote Miliz in Spanien anzuwerben (!). Die Leute sind, mit Fahrkarten und Geldmitteln ausgerüstet, über die Schweiz und Frankreich nach Spanien geschickt worden.

Die kommunistischen Agenten glaubten die Arbeitslosen besonders dadurch verlocken zu können, daß sie ihnen erklärten, sie könnten sich an den spanischen Priestern und an den spanischen Kirchen für den 12. Februar 1934 rächen.

Die Behörden vermuten, daß auch in anderen steirischen Orten ähnliche marxistische Menschentransporte eingesetzt worden sind und haben umfangreiche Erhebungen eingeleitet.

Vorsicht im Briefverkehr mit Spanien

dnb. **Berlin**, 1. September. Nach einer Meldung des Konsulats in Cartagena wird dort dem Briefverkehr aus Deutschland gegenüber strenge Zensur ausgeübt. Auch das Generalkonsulat in Barcelona berichtet ähnlich und weist auf den Fall des Faktors Gründler hin, in dem unvorsichtige Bemerkungen in Briefen zu dessen Verhaftung geführt haben.

*

Da allgemein anzunehmen ist, daß unüberlegte Aeußerungen in Briefen deutscher Absender die Empfänger in Spanien leicht in erhebliche persönliche Ungelegenheiten, wenn nicht gar in Gefahr bringen können, muß in den Mitteilungen größte Zurückhaltung bewahrt werden.

Das Beileid des Führers

dnb. **Berlin**, 1. September. **Der Führer und Reichskanzler hat an den Betriebsführer der Zeche „Vereinigte Präsident", Bochum, folgendes Beileidstelegramm gerichtet:**

„In tiefer Trauer über die Nachricht von dem schweren Grubenunglück bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der Toten meine herzlichste Anteilnahme und den Verletzten meine aufrichtigen Wünsche für ihre baldige Wiederherstellung zu übermitteln. Als erste Hilfe für die Opfer dieser Katastrophe stelle ich den Betrag von 20 000 RM. zur Verfügung.

Adolf Hitler."

Reichsinnenminister Dr. Frick, Reichsarbeitsminister Seldte, Ministerpräsident Generaloberst Göring, Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht, der frühere stellvertretende Gauleiter von Westfalen-Süd und jetzige Gauleiter und Oberpräsident der Kurmark, Stürtz, und der Oberpräsident der Provinz Westfalen haben der Betriebsführung der Zeche Beileidstelegramme gesandt, in denen sie ihr aufrichtiges Mitgefühl zum Ausdruck bringen und bitten, den Hinterbliebenen und Angehörigen ihre wärmste Anteilnahme zu übermitteln.

Reichsminister Dr. Goebbels richtete an die Betriebsführung der Schachtanlage „Vereinigte Präsident" in Bochum ein Telegramm.

„Unterseebootsflottille Saltzwedel"

in Dienst gestellt

dnb. **Berlin**, 1. Sept. **Am 1. September wurde in Kiel die 2. Unterseebootsflottille, die auf Befehl des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht den Namen „Unterseebootsflottille Saltzwedel" trägt, in Dienst gestellt. Flottillenchef ist Fregattenkapitän Scheer.**

Glückwunsch des Führers

an Generalleutnant a. D. Freiherrn von Watter

dnb. **Berlin**, 2. Sept. Der Führer und Reichskanzler hat dem Generalleutnant a. D. Freiherrn von Watter zu seinem heutigen 75. Geburtstage nachstehendes Telegramm zugehen lassen:

„In dankbarer Anerkennung der Verdienste, die Sie in Frieden, in Krieg und in der Nachkriegszeit dem deutschen Volke geleistet haben, übersende ich Ihnen zu Ihrem heutigen 75. Geburtstage meine herzlichsten Glückwünsche und Grüße.

Adolf Hitler."

Echo des Tages

Herzliche und persönliche Beziehungen

Der Besuch des Reichsministers Dr. Goebbels findet in der italienischen Presse ein nachhaltiges Echo. Sie berichtet ausführlich über den letzten Besuch des Reichsministers im Gausitz der faschistischen Partei in Venedig. Der offiziöse „Popolo d'Italia" schreibt: „Die von Reichsminister Dr. Goebbels als willkommener Gast der italienischen Regierung in Venedig verbrachten Tage haben die Tatsache der Freundschaft und Sympathie beider Regierungen, die das faschistische Italien mit dem starken und willenskräftigen Deutschland verbindet, bewiesen." — Der „Corriere della Sera" schreibt: „Es ist sehr gut, daß die Presse- und Propagandaminister Deutschlands und Italiens durch ihre nähere Bekanntschaft jene herzlichen, persönlichen Beziehungen erweitern konnten, die alle weiteren Verhandlungen zur Förderung des kulturellen Verkehrs zwischen diesen großen Nationen günstig beeinflussen werden. Sowohl in Berlin als in Rom sei das Propagandaministerium als neuer, der Partei und der Seele des Staates entsprungener Organismus der Motor des nationalen Lebens geworden, der die charakteristischen Kundgebungen beider Völker fördert. Es heben sich so Verwandtschaften und Uebereinstimmungen ab, auf denen eine neue Diplomatie entstehe, aber nicht eine heimliche und künstliche, sondern eine offene und spontane, die sich nicht auf internationale Kombinationen stütze, sondern der natürlichen Entwicklung der Völker in internationalem Rahmen entspringe."

Kommunistische Feigheit

Die im Zusammenhang mit den Ruhestörungen bei der Abfahrt der „Bremen" festgenommenen elf kommunistischen Hetzer wurden am Montag von dem zuständigen Polizeigericht des „unordentlichen Betragen" für schuldig befunden. Zwei von ihnen wurden zu 14 Tagen, die übrigen zu sieben Tagen Haft im Arbeitshaus verurteilt. — Im Zusammenhang mit dieser Verurteilung ist die Schlußrede des amerikanischen Richters Curran in seiner Urteilsbegründung recht interessant. Herr Curran sagt dabei, daß es sehr bedauerlich sei, daß die wahrhaft schuldigen kommunistischen Anführer, die diese Demonstration auf der „Bremen" erdacht und sich dann hinter Frauenröcke verkrochen hätten, nicht gefaßt seien. Das ganze Vorgehen stelle eine der größten Feigheiten dar, die er je gehört habe. — Um ähnliche Vorfälle, die nicht nur gegen Deutschland, sondern auch gegen andere Nationen gerichtet sein könnten, ein für allemal zu verhindern. — Das nach dem Recht der Vereinigten Staadern, entschließe er sich zu sofortiger Urteilsverkünten durchaus gerechte Urteil wurde von den Verurteilten mit sichtlicher Ueberraschung aufgenommen. Den von der Verteidigung eingebrachten Antrag auf Strafaussetzung, da Berufung eingelegt werden sollte, lehnte das Gericht ab und ließ die Verurteilten sofort zum Strafantreten abführen.

Neue Einmischung Sowjetrußlands in Spanien

Wie die Londoner „Daily Mail" meldet, lieferte am Montag die Moskauer Rundfunksendung des spanischen Sprechers einen neuen Beweis für die Einmischung Sowjetrußlands in den spanischen Bürgerkrieg. Der Sprecher erklärte, daß Sowjetrußland bisher über 500 000 Pfund an die spanischen Marxisten gesandt habe und daß es seine Intervention weiter verstärke (!). Er forderte die „Arbeiter" der Welt auf, ihre Sympathie für die Marxisten in aktive Hilfe umzuwandeln. In Sowjetrußland würden die kollektiven Bemühungen, der Madrider Regierung gegen die Nationalisten beizustehen, fortgesetzt. Moskau stehe in Fühlung mit den internationalen Delegationen, die Madrid besucht hätten, und werde sich an jeder internationalen Maßnahme zur Vernichtung der Militärgruppe beteiligen (!). Die Ossoviachim habe beschlossen, eine zwangsweise Geldsammlung zur Unterstützung der spanischen Marxisten zu verantworten.

Ein Zeuge für die französischen Waffenlieferungen nach Spanien

Unter der Ueberschrift „Das neutrale Frankreich als Waffenlieferant — Aussage eines österreichischen Zeugen" veröffentlicht die Wiener christlich-soziale „Reichspost" in großer Aufmachung eine Zuschrift eines Oesterreichers aus Biarritz, in der es u. a. heißt, „französische Waffenlieferungen nach Spanien dauern mit kurzen Unterbrechungen an. Ich selbst bin Zeuge davon geworden, als ich von hier gegen die Grenze fuhr, um die Kämpfe bei Irun beobachten zu können. Ich habe mit eigenen Augen die im französischen Grenzbahnhof auf den Abtransport wartenden Wagen gesehen, deren Verhüllungen den Inhalt — Geschützlafetten — nicht völlig verbergen konnten."

Irun unter dem Feuer der nationalen Truppen

Die Bomber begannen am Dienstag früh — Nationalistische Feldartillerie gegen Fort San Marcial

An der Front vor Irun, 1. Sept. Am Dienstag um 7.30 Uhr hat die Bombardierung der Stadt Irun durch die Nationalen begonnen. Sechs Flugzeuge überfliegen den Ort in einer Höhe von 2000 Meter und bewerfen ihn in Abständen von 5 bis 10 Minuten mit mittleren und schweren Bomben. Riesige Rauchsäulen im Gebiet der Marxisten zeigen die Einschläge an. Das alte Fort San Marcial, hinter dem sich die Marxisten besonders stark verschanzt haben, wird von den Maschinen mit Bomben belegt. Unheimlich schallt das Echo der Explosionen vielfältig aus den Bergen zurück. Nach der ersten Ueberraschung griff auch die Artillerie der Marxisten ein, die zusammen mit Maschinengewehren das Feuer gegen die Apparate eröffnet hat, ohne allerdings bis jetzt irgendeinen Erfolg erzielt zu haben.

Die Artillerie der Nationalisten ist ebenfalls in Tätigkeit getreten. Sie beschießt die Stellungen der Roten vor dem Fort von San Marcial. Die meisten der auf Irun geworfenen Bomben, innerhalb der ersten halben Stunde etwa 15, liegen am Westrand der Stadt. Die nationalen Flugzeuge bemühen sich augenblicklich, die Bomben nicht zu nahe an die französische Grenze zu werfen. Bisher sind drei Häuser getroffen worden, eines brennt.

Ebenso plötzlich wie das Bombardement der Flugzeuge auf die Stadt Irun und auf das alte Fort San Marcial eingesetzt hatte, war es nach einer Stunde etwa beendet. Insgesamt dürften etwa 25 Bomben abgeworfen sein. Im Gegensatz zu dem Luftangriff der letzten Tage flogen die Flugzeuge der nationalistischen Truppen Dienstag vormittag wesentlich niedriger. Ein Teil der Flugzeuge drehte nach dem Bombardement von Irun in Richtung San Sebastian ab.

Kaum war das Luftbombardement beendet, als im Abschnitt von San Marcial, etwa 1½ bis 2 Klm. südlich von Irun, die Feldartillerie der Nationalisten ein systematisches Feuer auf die kurz hinter der Höhe von San Marcial nach Süden zu gelegenen Stellungen eröffnete. Die Geschütze der Nationalisten stehen gut gegen Sicht gedeckt auf den San Marcial gegenüber liegenden Höhen. Fast jede Minute fallen 1 bis 3 Schüsse, deren Einschläge unmittelbar in und hinter den Stellungen der Marxisten zu liegen scheinen. Die marxistischen Abteilungen scheinen einen Infanterieangriff in Richtung von San Marcial zu fürchten; ihre ausgezeichnet plazierten Maschinengewehre halten die erste Linie der Nationalisten unter starkem Feuer.

Marxisten mit Dum-Dum-Geschossen

Lissabon, 1. Sept. In seiner Rundfunk-Erklärung über den Sender Sevilla führte General Queipo de Llano u. a. aus, Madrid sei erneut von Flugzeugen der Militärgruppe mit Bomben belegt worden. Das Ziel des Bombenangriffs sei vor allem das Kriegsministerium, das Innenministerium und der Nordbahnhof gewesen. Der General hob hervor, daß die systematisch durchgeführten Luftangriffe auf die Hauptstadt dort eine große Panik hervorgerufen hätten.

Die nationalistische Regierung in Burgos habe, wie General Queipo de Llano weiter mitteilt, die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen durch die Rote Miliz festgestellt. Man habe einwandfrei die französische Herkunft dieser Dum-Dum-Geschosse feststellen können.

Der General teilt schließlich noch mit, daß es gelungen sei, bei Puente Genil die marxistischen Streitkräfte vernichtend zu schlagen. Die für die Niederlage bei Oropesa verantwortlichen Anführer der Roten Miliz seien von ihren eigenen Leuten ermordet worden.

Die Roten flüchten nach Frankreich

Geländegewinn der Nationalisten vor Irun

Im Laufe des Dienstags ist es den Nationalisten gelungen, ihre Stellungen am Grenzfluß Bidassoa um einige hundert Meter vorzuschieben. Gegen 15 Uhr wurde die gegen die befestigten Anhöhen von San Marcial gerichtete Artillerietätigkeit äußerst lebhaft. Die Heranholung von Munition und Lebensmitteln für die marxistischen Kämpfer sowie der Abtransport ihrer anscheinend sehr zahlreichen Opfer geht nur mit äußersten Schwierigkeiten vor sich, da die von der Anhöhe von San Marcial gegen Irun führende Straße unterbrochen und in ihrer ganzen Länge dem Artilleriefeuer der Nationalisten ausgesetzt ist.

Die roten Geschütze bei Fuenterabia feuern über französisches Gebiet hinweg auf die nationalistischen Stellungen. Gegen 16 Uhr erschienen, augenscheinlich aus San Sebastian kommend, drei rote Flugzeuge, die auf die nationalistischen Angreifer aus ungefähr 1500 bis 2000 Meter Höhe Bomben abwarfen. Von dem Feuer von Maschinengewehren und Luftabwehrgeschützen verfolgt, bogen sie alsbald ab und überflogen den französischen Grenzort Hendaye, um so ungefährdet ihren Rückflug nach San Sebastian antreten zu können.

Hirten wird das Vieh geraubt

„Requirierungen" an der spanisch-französischen Grenze

Paris, 1. Sept. An der Grenze von Spanien, Andorra und Frankreich hätten sich, wie der „Figaro" aus Toulouse meldet, in letzter Zeit verschiedene Zwischenfälle abgespielt. Mehrmals seien französische Hirten von streifenden Gruppen der kriegführenden Parteien unter Gewaltandrohung eines Teiles ihres Viehbestandes beraubt worden. Ihnen wurden für die willkürlichen Beschlagnahmungen Requisitionsgutscheine ohne jeden Wert ausgehändigt. Die Hirten hätten sich jetzt mit Gewehren bewaffnet und erklärt, sie würden jeden niederschießen, der nochmals versuchen sollte, ihr Vieh zu beschlagnahmen.

1200 Gefangene im Gefängnis umgebracht

Schreckensszenen im Madrider Mustergefängnis

Augenzeugen berichten

London, 1. Sept. „Daily Expreß" veröffentlicht in großer Aufmachung den Bericht eines aus Madrid mit dem Flugzeug entkommenen Augenzeugen. Von einer eigentlichen Regierung könne in Madrid überhaupt nicht mehr die Rede sein, da sie jede Kontrolle über die Ereignisse verloren habe. Ganz Madrid sei in den Händen revolutionärer Ausschüsse. Die Bevölkerung leide unter großer Nahrungsmittelknappheit. Zucker und Brot gebe es überhaupt nicht mehr. Nach jedem Luftangriff der Nationalisten würden von der roten Miliz als Vergeltung politische Geiseln erschossen und ihre Wohnungen geplündert.

Das Modellgefängnis sei von Anarchisten in Brand gesetzt worden. Sie hätten den Gefängniswärtern die Waffen entrissen und die Gefangenen in die Flammen getrieben. Es seien 1200 Menschen in den Flammen umgekommen, erschossen oder mit dem Gewehrkolben niedergeschmettert worden.

Die „Morningpost" veröffentlicht einen Augenzeugenbericht über die Erschießung von 27 führenden spanischen Persönlichkeiten durch die marxistische Miliz in Madrid. Der Augenzeuge war einer von 2000 politischen Gefangenen, die zusammen mit einer großen Zahl von Verbrechern in das sogenannte „Mustergefängnis" in Madrid gebracht worden waren, und dem es später gelang, zu fliehen.

Am 22. August, so erzählt der Augenzeuge, wurden sämtliche Gefangenen von der roten Miliz in den Hof des Gefängnisses getrieben. Bei Einbruch der Dämmerung besetzte die Miliz die Dächer rings um den Hof und eröffnete von allen Seiten das Feuer auf die unglücklichen Opfer, von denen neun sofort getötet und über 20 schwer verletzt wurden. Nach fünf Minuten wurde das Feuer wieder eingestellt.

Am nächsten Morgen wurden dann 27 hervorragende politische Gefangene erschossen. Unter ihnen befanden sich der frühere Präsident der Cortes, Alvarez, und die früheren Minister Velasco und Rivas, ferner der Dichter de Hoyos y Vincent sowie der Sohn des früheren Diktators Primo de Rivera.

Das rote Arbeiterparadies in Madrid

Wer nicht zehn Stunden arbeitet, wird erschossen

Der im Besitze der Militärgruppe befindliche Rundfunksender Tetuan meldet aus Madrid, daß eine große Anzahl von Arbeitern, die sich geweigert hätten, den von den roten Machthabern angeordneten Zehnstundentag einzuhalten, erschossen worden sei.

Deutschland und Italien die Retter Europas

Dr. Goebbels über das gemeinsame Wollen Deutschlands und Italiens: „Unser Ziel ist das gleiche: Arbeit und Friede" — Unterredung mit einem italienischen Pressevertreter

Gemeinsames Ziel

Mailand, 1. Sept. Während seines Besuches in Venedig hat Reichsminister Dr. Goebbels dem Berichterstatter des „Corriere della Sera" eine Unterredung gewährt, worin er betonte, daß die in dieser Stadt gefundene Aufnahme ihn von der Sympathie überzeugt habe, die die italienische Bevölkerung für Deutschland und seine Vertreter hege.

Der Gewährsmann des „Corriere della Sera" kennt Dr. Goebbels von seinem Aufenthalt als Korrespondent schon seit der Regierungsübernahme und betont, wie der Reichsminister wie damals auch jetzt voll Begeisterung und Vertrauen ist. Reichsminister Dr. Goebbels habe gesagt:

„Wir sehen voll Hoffnung in die Zukunft, weil es uns gelungen ist, aus dem deutschen Volk einen geschlossenen Block zu bilden, der durch die Partei festgelegt wird, deren Durchdringung auf die Massen als vollendet betrachtet werden kann. Wir fühlen, daß diese geistige Eintracht unter einer einheitlichen und festen Führung auch Italien seine neue Macht verliehen hat. Die mit dem Unternehmen in Ostafrika bestandene Prüfung beweist die Kraft eines Regimes, wie des eurigen und des unsrigen. Diese Kraft liegt vor allem im Geiste.

Praktisch strebt sie die höchste Steigerung aller nationalen Kräfte an; aber diese Kräfte müssen ebenso fest verteidigt und geschützt werden. Daraus entsteht die Notwendigkeit des Militärapparates. Wir verwirklichen die politische Verteidigung im Innern durch die Nationalsozialistische Partei, die unser Volk vor der zersetzenden Wirkung des Kommunismus bewahrt. Dem Heere ist die Verteidigung nach außen anvertraut.

So sind Partei und Heer die beiden Spitzen unseres Regimes, und es liegt auf der Hand, daß wir sie kräftig und geschlossen erhalten wollen, damit sie mit Sicherheit den Tempel unserer nationalen Integrität schützen. Wer uns Angriffsabsichten zuschreibt, lügt wissentlich. Wir haben unseren Friedenswillen durch die Vereinbarungen mit den Nachbarstaaten hinlänglich bewiesen; aber unser Friede ist bewaffnet. Genf ist, was es ist; aber Sie haben gehört, wie ich in den jüngsten Reden betont habe, daß unser Volk sich sicherer fühlt, wenn es unsere Geschwader der Luftflotte vorbeiziehen sieht. Gewiß erscheint der Horizont im Osten und Westen Europas nicht klar."

Der Berichterstatter sagte: „Sie haben gewiß einen anderen Eindruck erhalten, Herr Reichsminister, als Sie von Deutschland nach Italien flogen."

Dr. Goebbels erwiderte: „Es ist nicht leicht wiederzugeben, was wir alle fühlten. Vielleicht wird es nicht an Leuten fehlen, die in böswilliger Absicht diesem Austausch von Ministerbesuchen zwischen Deutschland und Italien heimliche politische Zwecke unterschieben.

Für uns gibt es nichts Heimliches; wir fühlen uns nicht fremd, wenn wir nach Italien kommen, weil wir in dem Gesicht dieses arbeitsamen Volkes und in seinem Herzen den gleichen Geist erkennen, der die deutsche Nation beseelt. Wir ziehen auf klaren Wegen parallel, unser Schritt hat den gleichen festen Gang, und unser Ziel ist das gleiche: nämlich Arbeit und Friede für unsere Völker, Achtung für die anderen und den Anspruch, daß uns die gleiche Achtung erwiesen werde. Wir anerkennen die Lebensrechte der anderen Völker, aber auch die unsrigen müssen anerkannt werden. Ich möchte noch etwas beifügen. Es wird der Tag kommen, an dem alle zugeben müssen, daß Deutschland und Italien Europa gerettet haben. Der Kommunismus bedeutet Krieg und inneren Aufruhr, der auch die Grenzen überfluten kann. Unsere Regime sind der Flügel, die innere Ordnung, die den Frieden auch an den Grenzen wahrt."

Der italienische Pressechef und Propagandaminister Alfieri, der bei der auf einer gemeinsamen Fahrt durch die Lagune im Motorboot geführten Unterredung zugegen war, hat den Erklärungen mit Zustimmung zugehört.

Feierstunde der Altveteranen

in Bad Ems

dnb. **Bad Ems,** 1. Sept. Die 250 in Bad Ems zum Reichstreffen der Altveteranen des Deutschen Reichskriegerbundes (Kyffhäuser) versammelten alten Krieger veranstalteten am Dienstag, dem Vortag des Jahrestages von Sedan, eine gemeinschaftliche Fahrt zum Niederwalddenkmal. Auf der Fahrt dorthin fand am Blücher-Denkmal in Kaub eine kurze Erinnerungsfeier statt, bei der Major a. D. Broicher einen Vortrag über Blüchers Rheinübergang in der Silvesternacht 1813 hielt.

Am Niederwalddenkmal waren die Kameradschaften des Deutschen Reichskriegerbundes aus der näheren und weiteren Umgebung angetreten. Zahlreiche Ehrengäste waren erschienen, die die Feierstunde der Altveteranen miterleben wollten.

Der Landesführer Kurpfalz, Generalleutnant a. D. von Oidtman-Darmstadt, begrüßte den Bundesführer, die Altveteranen und die Ehrengäste und feierte das Vorbild der Pflichtauffassung und Treue, das die Altveteranen ihren Nachfahren bieten. Bundesführer Oberst a. D. Reinhardt gedachte der Tapferen unseres Volkes, die damals auf den blutigen Schlachtfeldern vornehmlich in Sedan ihr Leben gaben und derer, die später ihr Leben im Weltkriege für Deutschlands Freiheit und die Freiheit des deutschen Rheinstromes opferten. Wenn wir uns heute hier oben zusammengefunden haben, so sagte Oberst a. D. Reinhardt weiter, richten wir unseren Blick auf die Gegenwart und die Zukunft und gedenken des Mannes, dem wir es verdanken, daß wir wieder am freien Rhein stehen dürfen, der uns nach Jahren der Schmach die Ehre und das Ansehen in der Welt wiedergab. Der Bundesführer schloß seine mit großer Begeisterung aufgenommene Rede mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler.

Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied und ein Vorbeimarsch der Ehrenkompanie und der Ehrenformationen vor den alten Soldaten bildeten den würdigen Abschluß der erhebenden Feierstunde.

Weihbischof Hierl gestorben

Regensburg, 1. Sept. Johannes Baptista Hierl ist am Montag, 10.15 Uhr, nach langem, schwerem Leiden im Alter von über 80 Jahren gestorben. Weihbischof Hierl war am 17. Januar 1856 in Parsberg geboren und hatte am 4. Juli 1880 die Priesterweihe empfangen. Der Verstorbene, der 1911 zum Weihbischof der Diözese Regensburg und kurz danach zum Domprobst ernannt worden war, hatte 1930 sein goldenes Priesterjubiläum und im Februar d. J. auch sein silbernes Bischofsjubiläum feiern können. Die Beisetzung findet am Donnerstag in Parsberg statt.

Der 3. Internationale Lichtforscher-Kongreß, zu dem 29 Staaten ihre Vertreter entsandt haben, wurde am Dienstag im Kurhaus zu Wiesbaden eröffnet.

Die neugewählte litauische Volksvertretung, die aus 59 Abgeordneten, darunter drei Memelländern, besteht, ist Dienstag vormittag zu ihrer ersten ordentlichen Tagung zusammengetreten.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" tritt seine nächste Südamerikafahrt am 9. September an. Sämtliche Plätze für diese Fahrt sind bereits ausverkauft.

Das achte Weltwunder

El Eskorial, die letzte Etappe auf dem Wege nach Madrid — Eine Verschwörung zur Zeit Napoleons I.

Nach Meldungen der spanischen Militärpartei sind die Truppen der Nationalregierung der Ortschaft Eskorial in der spanischen Provinz Madrid sehr nahe gekommen. Ganz in der Nähe liegt das berühmte Schloß und Kloster El Eskorial, das aus der Zeit Philipps II. stammt und in der Geschichte Spaniens wiederholt eine Rolle gespielt hat.

Vierzig Kilometer nordwestlich von Madrid liegt El Eskorial, das „achte Weltwunder", wie die Spanier es nennen, ein Gipfelpunkt der spanischen Renaissance, erbaut unter Philipp II. mit einem Aufwand von acht Millionen Dukaten von 1563—1584. Der König stiftete es zum Gedächtnis des Sieges von St. Quentin und ließ den anerkannten Künstlern des Landes Zeit, ihre Phantasie aufs Ueppigste zu entfalten. Juan de Herrera erbaute dieses Paradies in Stein am Fuß des Guadarrama-Gebirges im Geist des philippinischen Zeitalters. Fast zweiundzwanzig Jahre währten die Arbeiten, und dann war ein Werk vollendet, wie es nach der Meinung der Zeitgenossen kein zweites mehr in der Welt gab. Das Klosterschloß ist 206 Meter lang, 161 Meter breit und enthält sechzehn Höfe und sieben Kuppeln aus Granit.

In der Mitte der mächtigen Bauanlage erhebt sich eine Nachbildung der Peterskirche in Rom mit einem Kuppelturm von 95 Meter Höhe.

Der Grundriß des Klosterschlosses soll die Form eines Rostes darstellen, dessen Handgriff gewissermaßen die Gärten bilden. Fleißige Sachkenner haben zusammengezählt, daß der Gebäudekomplex nicht weniger als 5000 Fenster, 1000 Säulen und fast 900 Türen enthält. Die unerhört prächtig ausgestattete Kirche verfügte über vierundzwanzig Altäre und acht Orgeln. Tief unten liegt das Pantheon, die Gruft der spanischen Könige. Berühmt ist ferner die Bibliothek mit ihren mehr als 130 000 Bänden und 4000 überaus seltenen Handschriften. Darunter befinden sich Originale aus dem Orient, die heute nicht mit Gold aufgewogen werden können, ebenso eine Gemäldegalerie mit Werken berühmter spanischer Meister.

König Philipp II., der acht Millionen Dukaten für den Bau des prächtigen Schlosses aufwandte, galt nicht nur als größter König des spanischen Weltreiches, er war, wenn es darauf ankam, auch ein sehr tüchtiger Finanzpolitiker.

In einem der Berichte der Fuggerzeitungen vom Dezember 1596 heißt es z. B.: „Der König von Spanien hat ernstlich befohlen, daß man weder Gold noch Silber aus seinem Königreich verführen oder Handel damit treiben dürfe. Er hat in Erfahrung gebracht, daß dieses Gold nachher in Münzen fremder Fürsten umgeprägt und großer Nutzen daraus gezogen wurde. Auch soll für allerlei Kaufmannswaren in die Levante eine große Summe Goldes verschickt worden sein, die dann in den Schatz des türkischen Kaisers kommen könnte. Es scheint, daß Ihre Majestät Philipp II. entschlossen sind, von den vier oder fünf Millionen Gold, die jährlich den Handelsleuten als Interessen zu zahlen sind, eine Flotte auszurüsten. Dadurch würden seine Wechsel seltsam laufen und viele Fallimente hervorrufen, weil das Geld unter den Kaufleuten sehr teuer ist." So ist es wörtlich in dem Fuggerbericht zu lesen — die erste Devisensperre vor 340 Jahren.

Die Verschwörung von Eskorial

Der Anlaß war der spanisch-portugiesische Befreiungskrieg vor 1808—1814. Auf Spaniens Thron, das seit 1796 mit der französischen Republik verbündet war, saß Karl IV., dessen Macht aber ganz in der Hand von seiner Gattin und des sogenannten Friedensfürsten Don Manuel Godon lag. Godoy war durch die Gunst der Königin vom Leibgardisten zu den höchsten Staatsmännern gelangt und mit einer Verwandten des königlichen Hauses vermählt. Gerade, als Napoleon im Begriff stand, den Krieg mit Preußen zu beginnen, erließ Godon einen Aufruf an das spanische Volk, in dem er einen nahen Krieg verkündete. Vorsichtshalber war der Feind nicht genannt, und auf eine Anfrage Frankreichs wurde der Kaiser von Marokko als Kriegsgegner bezeichnet. Napoleon erhielt, unmittelbar nach der Schlacht bei Jena, Godons Aufruf und beschloß, Spanien zu vernichten. Zunächst verlangte er

spanische Hilfstruppen für die Besetzung von Norddeutschland;

16 000 Spanier zogen daraufhin durch die Pyrenäen nach Hamburg. Den Anlaß zum Ausbruch des Krieges gab Portugal, das seine Neutralität von Frankreich sich sichern ließ, dafür aber seine Häfen englischen Schiffen versperren sollte. Da Portugal sich diesen Wünschen nicht entsprach, wurde in geheimen Verträgen ein gemeinsames spanisch-französisches Vorgehen gegen Portugal beschlossen.

Der damalige Prinzregent von Portugal Johann wurde des Thrones verlustig erklärt, und als die Engländer sich anschickten, die portugiesischen Häfen zu blockieren, flüchtete er mit seiner Familie nach Brasilien. Lissabon wurde von Franzosen und Spaniern besetzt, ebenso die Festungen und der größte Teil des Heeres aufgelöst.

Aber die Freundschaft zwischen Franzosen und Spaniern dauerte nicht lange.

Am spanischen Hof bildeten sich verschiedene Parteien, besonders als der älteste Sohn Karls IV., der Kronprinz Ferdinand, den Ansichten seiner Eltern und des Friedensfürsten Godon entgegentrat. Alle schmeichelten dem Adler Napoleons, und als die Gattin des Kronprinzen Ferdinand gestorben war, richtete Ferdinand an den Korsen die untertänige Bitte, ihm die Hand seiner Nichte zu gewähren. Der König war über diesen Schritt sehr erbittert, befahl, die Papiere des Prinzen zu durchsuchen, und ihn mit seiner Begleitung zu verhaften und öffentlich anzuklagen.

Im Mittelpunkt der Anklage des königlichen Vaters gegen den Kronprinzen stand der Vorwurf, in der Verschwörung von Eskorial nach Thron und Leben des Königs getrebt zu haben.

Die Klage wurde nicht durchgeführt, denn man fürchtete das dem Kronprinzen ergebene Volk und vor allem den Zorn Napoleons. Godoy bewog also den Kronprinzen, an seine Eltern zu schreiben, sich schuldig zu bekennen und um Verzeihung zu bitten, die auch gewährt wurde. Plötzlich im März 1808, als der französische General Murat einen Teil Spaniens besetzt hielt und der Hof in Aranjuez weilte, verbreitete sich das Gerücht, Napoleon verlange, daß Nordspanien bis an den Ebro abgetreten werde. Der König wollte sofort nach Mexiko fliehen, wenigstens wurden Reisevorbereitungen getroffen.

In der Nacht vom 17. zum 18. März brach dann der Aufruhr in Aranjuez aus,

bei dem das Leben Godoys in Gefahr kam, denn die königlichen Garden schlugen sich auf die Seite des empörten Volkes und verfolgten Godoy, der sich durch die Flucht retten konnte. Kurz darauf legte Karl IV. die Krone nieder und übergab sie seinem Sohn, der als König Ferdinand VII. den Thron bestieg.

Die Herrlichkeit dauerte allerdings nicht lange; Ferdinands Eltern beschwerten sich bei Napoleon. Er wie sein Vater mußten dem Thron entsagen, denn Napoleon hatte einen anderen Anwärter bereitgestellt, nämlich seinen eigenen Bruder Joseph, dem bisherigen König von Neapel. Die Geschichte Spaniens rollt jetzt weiter von Verschwörung zu Verschwörung, von Aufstand zu Aufstand, und das Klosterschloß von Eskorial sah bald die eine, bald die andere Partei als Herren in seinen Mauern . . .

Fliegen heißt siegen!

100 000 Volksgenossen bewunderten in Bochum-Weitmar deutsche Flugkunst

Der von der Luftsport-Ortsgruppe Bochum in Verbindung mit der Deutschen Arbeitsfront, NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" am Sonntag auf dem Gelände an der Zeche „Prinz-Regent" in Bochum-Weitmar veranstaltete Volksflugtag wurde zu einem Ereignis größten Formats, sowohl was die Zahl der Besucher als auch was die dargebotenen Leistungen betrifft. Gegen 100 000 Volksgenossen, darunter auch Hunderte aus Castrop-Rauxel, waren Zeuge einer fliegerischen Großveranstaltung, die alle Zuschauer während ihrer nahezu vierstündigen Dauer vollständig in den Bann schlug und von Anfang bis Ende gefesselt hielt.

Nach einer kurzen, herzlichen Begrüßungsansprache des Führers der Luftsport-Ortsgruppe Bochum, Oberingenieur Himpe, knallten Böllerschüsse los, die den Beginn der fliegerischen Vorführungen verkündeten. Oberflugmeister Deuerlein von der Flieger-Landesgruppe Westfalen verstand es, in teils sachlichen teils humoristischen Ausführungen vor dem Mikrophon der guten Lautsprecheranlage das Interesse des Publikums immer auf die jeweilige Programmnummer zu lenken.

War das Wetter für das Publikum recht angenehm, so bereiteten die Bodenböen der Durchführung des Flugtages doch nicht geringe Schwierigkeiten bei der Beschränktheit des behelfsmäßigen, zwischen Häuserblocks, Baumgruppen, Bahn- und Industrieanlagen eingezwängten Flugplatzes. Daß trotzdem das vorgesehene Programm mit wenigen Aenderungen, die von der aufsichtführenden Luftpolizei gefordert wurden, unfall- und störungsfrei zur Durchführung gebracht werden konnte, zeugt von der hohen fliegerischen Kunst der in Frage kommenden Piloten.

Der Begrüßungsflug, der von einer Fliegerkapelle der Luftwaffe durchgeführt wurde, überzeugte das Publikum vom großen Schneid der Militärflieger. Namentlich die Dreier-Staffel war vorbildlich und um Genauigkeit und Regelmäßigkeit der Zusammenarbeit schlechthin nicht mehr zu überbieten. Das Neuner-Geschwader ließ sich beim Verbandsfliegen mitunter noch von den Einwirkungen der unruhigen Luft auseinanderrücken, aber rasch richteten sich auch hier wieder alle Maschinen auf das Führerflugzeug aus. Die Dreier-Kette zeigte sich weiterhin auch in der hohen Schule des Kunstfliegens äußerst bewandert. Lauter Beifall war der Lohn für die schönen Darbietungen.

Viel Anklang und Bewunderung fanden auch die Vorführungen der beiden Segelflugzeuge, die von Motorflugzeugen vom Segelflugplatz Borkenberge „im Schlepp" herangebracht wurden. In etwa 1000 Meter Höhe über dem Flugplatz klinkten sie aus. In lautlosem Kreisen schwebten die schnittigen Hochleistungssegler (Röhn-Adler) über dem Platz wie große Raubvögel, die auf Beute spähen. Die starke Bodenthermik ließ sie nur äußerst vorsichtig zur Landung schreiten. Doch vorher machten die Piloten mit ihren Maschinen „Männchen" und „Verbeugungen" vor den diesen Vorführungen gespannt folgenden Zuschauermengen. Rasch wurden die Segelflugzeuge nach der glücklich erfolgten Landung abmontiert und durch Spezialwagen der Fliegerortsgruppe Bochum wieder zum Segelflugplatz Borkenberge gefahren.

Die Sportfliegerei war durch eine Anzahl Flieger der Sportfliegerschule Bielefeld vertreten, die vom Luftsportmeister Loewe geführt wurden, dem auch die flug- und technische Leitung des ganzen Flugtages oblag. Die Sportflieger, unter denen sich auch mehrere Bochumer Jungs befanden, die bei ihren Landsleuten natürlich einen Sonderbeifall ernteten, stiegen zunächst zu einem Luftrennen auf. Zwei Eindecker und ein Doppeldecker kämpften um Bochums „Blaues Band der Lüfte". Bei dem starken Bodenwind und dem weichen Stoppelacker war das Abkommen vom Boden nicht leicht. Eine Maschine kam überhaupt erst los, nachdem der Sporn, der sich immer tief einbohrte, hochgehoben wurde. Aber dann kreisten alle drei in wilder Jagd über die abgesteckte Strecke. Bald lag die eine, bald die andere Maschine in Führung. Doch schließlich siegte die größere Erfahrung im Kurvennehmen. Der als zweiter gestartete Eindecker blieb Sieger, es folgte der Doppeldecker, der als Letzter hoch kam und mächtig aufgeholt hatte, während der zuerst gestartete Eindecker immer stärker zurückgefallen war.

Wie ungünstig die Windverhältnisse waren, sah man vor allem beim Ballonrammen. Die meisten der kleinen bunten Kinderballons gewannen das Weite, da sie nicht vom Propeller der sie verfolgenden Flugzeuge gerammt werden konnten.

Eine lustige Einlage „Musik aus dem Aether", bei der es keine Rückkoppelung und keine atmosphärischen Störungen gab, erregte viel Heiterkeit. Der schwindelfreie Hoboist der Bochumer Luftsportkapelle fand für seine Hornsolis, die bei abgedrosseltem Motor aus dem Sportflugzeug herausgeschmettert wurden und aus der Höhe „geisterhaft" zur Erde drangen, wohlverdienten Beifall.

Inzwischen war die Europaflugmeisterin Liesel Bach eingetroffen und dem Publikum vorgestellt worden, das die sympathische, braungebrannte Fliegerin stürmisch begrüßte. Die Polizei hatte genug zu tun, um die jugendlichen Autogrammjäger, die auf Liesel Bach einstürmten, vom Flugfeld wieder zu entfernen.

Liesel Bach half dann in echt kameradschaftlicher Weise Irma Brumann sich für den mit großer Spannung von den Zehntausenden erwarteten manuellen Fallschirmabsprung fertig zu machen.

Da sich die zünftige „Toilettenmacherei" etwas hinzog, benutzte der Protektor des Flugtages, Gauwalter der DAF. Ernst Stein, MdR., die Gelegenheit, nun durch den Lautsprecher alle Besucher aufs herzlichste willkommen zu heißen und allen Volksgenossen, die an der Durchführung des Flugtages mitwirkten für ihre Arbeit zu danken. Er betonte, daß nicht geringe Schwierigkeiten zu überwinden waren, um das Vorhaben des Bochumer Volksflugtages zu verwirklichen. Aber weder die Deutsche Arbeitsfront noch der Deutsche Flugsportverband scheuen vor Schwierigkeiten zurück. Die zwischen beiden Organisationen eingegangene Verbindung soll auch weiterhin aufrecht erhalten bleiben. Redner würdigte die Verdienste des Deutschen Luftsportverbandes als Vorschule der deutschen Luftwaffe und betonte, daß bei der besonderen Lage Deutschlands in Mitteleuropa eine starke Luftwaffe für die Aufrechterhaltung des Friedens und die Sicherung der friedlichen Arbeit unseres Volkes unerläßlich sei. Dankbar müsse man allen Männern sein, die an der Förderung der deutschen Fliegerei mitgeholfen haben, dankbar aber auch der SA. und SS., die mit dem Führer erst die Voraussetzungen für den Ausbau einer starken Luftwaffe Deutschlands schufen. Seine Rede klang aus in ein dreifaches vom Publikum begeistert aufgenommenes Sieg-Heil, dem sich der Gesang der beiden Nationalhymnen anschloß.

Als Irma Brumann ihre Vorbereitungen für ihren kühnen Fallschirmabsprung beendet hatte, kletterte sie in das eine Sportflugzeug der Sportfliegerschule Bielefeld. Liesel Bach wünschte ihr noch einmal „Hals und Beinbruch!" und dann „ging die Post ab". Rasch schraubte sich das Flugzeug in ein paar Kurven über dem Platz auf gut 1000 Meter Höhe, dann schwang sich die Fallschirmpilotin auf die linke Tragfläche des Apparates. Aufrecht stehend erprobte sie die Luftströmung, empfing sie die letzten Anweisungen des sie führenden Piloten. Immer höher war das Flugzeug inzwischen gestiegen. Fast war es für das bloße Auge nur noch wie eine Taube groß. Da — plötzlich löst sich von dieser ein kleiner Punkt, fällt und fällt, blitzschnell, purzelt ziellos wie ein schweres Paket einige Hundert Meter. Das Publikum hält den Atem an . . . Aber dann entfaltet sich der rettende Schirm. Die Fallschirmpilotin hat mit ihrer Hand die Reißleine des Fallschirms gezogen. Die Sache hat geklappt! Wie eine Riesenqualle pendelt der Schirm durch die Luft; unter ihr strampelt, schwingt und rudert mit Beinen und Armen Deutschlands jüngste Pilotin. Während sie langsam dem Erdboden näher kommt, wird sie um Flugzeug umkreist. Wohl trieb sie eine steife Brise bis über den Flugplatz hinweg; aber sie hat auch weiterhin Glück. Hart neben einem Haus gewinnt sie festen Boden. Brausender Beifall empfängt sie.

Noch höher stiegen die Wogen der Begeisterung beim Publikum beim wirklich wunderbaren Kunstflug des deutschen Kunstflugmeisters Willi Stör. Er ist bekanntlich Wittener, und es war klar, daß er mal seinen engsten Landsleuten zeigen wollte, was für einen Flugmeister eine „Harke" ist. In unmittelbarer Folge löste unter dem Jubel der Zuschauer eine Kunstfigur die andere ab. Er erwies sich des Ehrennamens „Tänzer der Luft", mit dem ihn die Genueser unlängst belegten, für würdig. Seine tänzelnden Pirouetten, seine wiegenden Loopins, seine Kerzen, seine Kreise und Achten im Rückenflug wurden mit solcher Sauberkeit und in solcher Schönheit durchgeführt, daß man darüber fast die ungeheure Arbeit des Trainings, den Wagemut und das technische Können vergaß, mit dem die blau-weiß gefächerte Messerschmidt-Maschine durch die Lüfte, bald schwindelnd hoch, bald fast über den Köpfen des Publikums weg, mit erstaunlicher Selbstsicherheit gesteuert wurde.

Der Start des Heißluftballons (System Baumgart) konnte wegen der Ungunst der Witterung nicht erfolgen, da man einen Abtrieb des wertvollen Ballons durch die Luftverhältnisse befürchten mußte. Das Publikum wurde aber durch eine besonders effektvolle Ausgestaltung der Bombenabwürfe auf das im Gelände aufgebaute farbenfreudige Attrappendorf für diesen Ausfall entschädigt.

Den Abschluß der Vorführungen bildete ein automatischer Fallschirmabsprung, den Cläre Lange in schönster Vollendung zeigte. Die Fliegerin, die seit ihrem im Jahre 1929 in Dortmund erfolgten ersten Absprung bereits über 1000-mal mit dem Fallschirm gearbeitet hat — darunter bekanntlich auch auf einem der Castrop-Rauxeler Flugtage! — wurde nach ihrer glücklichen Landung begeistert gefeiert.

Abends vereinte ein großer Fliegerball, bei dem die Luftsportkapelle unermüdlich im großen Tonhallensaal zum Tanz aufspielte und bei dem es mannigfache Ueberraschungen und künstlerische Darbietungen gab, die Fliegerortsgruppe Bochum mit vielen ihrer Gäste.

Ein Jahr Bildereintrittskarten des Städt. Heimatmuseums Castrop-Rauxel

Die Septemberkarte

Die Eintrittskarte des Städt. Heimatmuseums für den Monat September 1936 zeigt uns eine Urne nebst Beigefäß aus dem Habinghorster Gräberfund von 1895.

Ecke Kaiser- und Römerstraße stieß man damals beim Sandausheben auf einen großen Friedhof aus der Zeit von 2000 vor Christus bis 200 nach Christus. Etwa 200 Urnen wurden ausgehoben, von denen sich der größte Teil im Kunstgewerbemuseum zu Dortmund, ein Teil im Provinzialmuseum zu Münster und im Völkermuseum zu Berlin befindet.

Das Castroper Heimatmuseum hat im Original nur Scherben und ein kleines Beigefäß aufzuweisen. Außerdem besitzt es einige naturgetreue, von sachmännischer Hand hergestellte Abgüsse. Auch die auf der September-Eintrittskarte dargestellte Urne ist eine solche Nachbildung. Die Urne entstammt wahrscheinlich der Bronzezeit. Sie mißt in der Oeffnung 17,5 cm. Die Höhe beträgt 20 cm, der größte Durchmesser 32 cm. Die Originalurne ist Eigentum des Dortmunder Museums. Die Stadt Castrop-Rauxel hat sich wiederholt bemüht, wenigstens eine Urne des Habinghorster Fundes zu erhalten, leider ohne Erfolg.

Mit dieser Septemberbildkarte liegt der erste Jahrgang der Bildkarten unseres Heimatmuseums abgeschlossen vor uns. Auch sie wurde wie die elf Vorgängerinnen von Günther Karlosla geschaffen. Sie fügt sich den bisherigen Bildkarten gut an und lenkt die Aufmerksamkeit auf ein für Castrop-Rauxel besonders wichtiges Kapitel der ältesten Geschichte der Heimat. Sie dürfte auch wegen der schönen Ausführung der Photomontage, die Urne und Beigefäß vor den im Hintergrund kartographisch dargestellten Fundort zeigt, bei allen Heimatfreunden und besonders auch bei den immer zahlreicher werdenden Sammlern dieser Bildkarten viel Anklang finden.

Wie wir bereits vor längerer Zeit mitteilten, gibt es bereits eine ganze Anzahl „ständiger Bezieher" dieser Bildkarten, die es ja auch als einzigartige Illustration zur Heimatgeschichte wirklich verdienen, gesammelt zu werden. Im Laufe der Zeit erhalten die Sammler dieser kleinen Heimatphotos ein überaus wertvolles Bildwerk der Heimat.

Wie vielseitig die Bildkarten sind, zeigt ein kurzer Rückblick auf den ersten Jahrgang. Es wies auf die Karte vom

Oktober den einen Findling vor dem Heimatmuseum,

November das Bennertor um 1840 nach dem Modell von Adolf Dawin mit Castrop von heute und Werbetext im Hintergrund,

Dezember eine Jungfüchsegruppe aus der zoologischen Sammlung des Heimatmuseums, mit dem Satdtplan und dem Verkehrsnetz im Hintergrund. Das Verkehrsnetz wird fälschlich vielfach als „Sternbild der Füchse" angesprochen,

Januar ein Germanisches Bauernhaus nach dem Modell von Hermann Kramwinkel, mit dem Bilde „Erin bei Nacht" und Haus Dorloh im Hintergrund,

Februar (Sonderausstellung alte Heimatbilder) das Modell der altehrwürdigen St.-Lambertikirche 1250—1889, das von einer Bastlergruppe der Kolpingsfamilie der Altstadtpfarre angefertigt wurde,

März das Gemälde „Im Steinkohlenwald" von Professor Willi Kukuk-Düsseldorf,

April (Notgeldausstellung) den 2-Mark-Schein des Castroper Notgeldes nach Originalen Walter Rösslers. Außerdem weist der Schein noch die Vorder- und Rückseite eines Notgeldstückes von Eckertsberg mit Friedrich d. Großen auf,

Mai (Olympia-Werbeausstellung) Wiedergabe des Gemäldes „Mister Toole schickt ein Sextett des Castroper Rennens auf die Reise" von J. A. B. Jay. Ferner sieht man auf der Karte noch das Castrop-Rauxeler Stadtwappen und die Olympia-Glocken-Nachbildung der Staatl. Porzellan-Manufaktur,

Juni (Ausstellung „Aus fremden Erdteilen") ein Papua-Krieger. Es ist dies die einzige Karte des 1. Jahrgangs, die keine Beziehung zur engeren Heimat hat. Die Wahl der Abbildung war bedingt durch die Sonderausstellung, die übrigens den größten Besuch fand,

Juli das Haus Röver nach dem Relief von August Schlicker und den „Arbeitslosen Bergmann" nach der Skulptur von Ernst Weiers,

August das Schloß Bladenhorst mit zwei Wappen in Holzschnitzarbeit. Das rechte ist das Wappen derer von Romberg, während das linke nicht das Wappen derer von Weichs zur Wenne darstellt, sondern das Wappen der Grafen von Merveldt ist.

September eine Urne und ein Beigefäß aus den Habinghorster Ausgrabungen des Jahres 1895.

Von allen Bildkarten hat bisher die des Monats Februar (Alte St.-Lamberti-Kirche) den größten Absatz gefunden.

Von allen Bildkarten steht dem Städt. Verkehrsamte noch eine beschränkte Anzahl zur Verfügung, so daß Ergänzungen und auch Neuanlagen einer derartigen Heimatbildsammlung zur Zeit noch möglich sind. Jede Bildkarte ist dort z. Zt. noch zum Preise von nur 10 Pfg. zu haben.

Stadtkreis Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 2. September 1936.

Die Grummeternte hat begonnen

Angefeuert durch das prächtige Wetter des Spätsommers haben sich die Bauern bereits allenthalben an den zweiten Grasschnitt herangemacht. Wenn die Sonne nur noch kurze Zeit ihre Schuldigkeit tut, wird die Grummeternte ebenso gut und schön unter Dach und Fach gebracht werden können wie dies bei der Haupternte zu Sommersanfang der Fall war. Brachte schon der erste Schnitt infolge der feuchten Witterung überall ein sehr gutes Ergebnis, so kann der Bauer auch mit den Erträgen des Grummets im großen und ganzen sehr wohl zufrieden sein, denn auch hier hat das Sommerwetter für einen ergiebigen Wuchs Sorge getragen. Das gleiche gilt für die Kleeheuernte, die zum größten Teil als beendet anzusehen ist.

Wenn man auch in den letzten Tagen der vergangenen Woche noch hier und da ein Ackerstück mit Hafer antreffen konnte, so waren doch die meisten abgeernteten Getreidefelder bereits umgepflügt. Sie werden schon wieder vorbereitet für die Aufnahme neuer Saaten. Für das Gedeihen der Kartoffeln, die des Regens nicht mehr bedürfen, kann man sich kein besseres Wetter als das augenblickliche wünschen.

Brommelbeer'n pflühüken .....

Jetzt ist die Zeit, da man, wie es in dem alten, viel gesungenen deutschen Soldatenliede heißt, im Walde die Brommelbeer'n „pflühüken" kann.

Alt und jung sieht man auch in Castrop-Rauxel mit Kannen, Eimern usw., nun „auf Brombeerjagd" gehen.

Die besten Früchte sind auch hier anscheinend die verbotenen. Sie wachsen hinter Stacheldrähten und werden von den Argusaugen des Försters und seiner „Adjunkten" bewacht.

Da heißt es auf der Hut sein, und sich nicht erwischen lassen! Unhörbar pirscht man sich an die Stacheldrahteinfriedigung heran; husch, husch, wie der Wind wird darüber hinweggefegt und dann wird gepflückt — zur Probe und zum Füllen der Kanne.

Viel Lärm darf man nicht machen, sonst kommt das Verhängnis und statt des erhofften Glases eingemachter Brombeeren setzt es dann eine Erinnerung, die mit dem Kehreim schließt: „Behüt dich Gott, es wär so schön gewesen! Behüt dich Gott, es hat nicht sollen sein!"

Wenn's nicht schlimmer kommt, zieht man ab wie ein begossener Pudel, nachdem man vorher die Rolle der Lohgerber, denen die Felle weggeschwommen sind, spielte.

Wenn man aber „Schwein hatte", eine gute Fundstätte entdecken konnte und selber ein „Veilchen im Verborgenen" blieb, dann wird der Heimweg mit wohl gefülltem Gefäß angetreten. Selbst die in die Hose beim Ueberklettern des Stacheldrahtes gerissenen Zicke vermögen der Freude über die köstliche Beute kaum Abbruch zu tun.

Ein Feinschmecker-Schmunzeln vorgeahnter, selbst errungener Köstlichkeiten umspielt den vom reichlichen Brombeergenuß zeugenden, schwarzumränderten Mund ....

Wer Wein trinkt, hilft dem Winzer!

Die Reben sind gut durch den Winter gekommen. Weder Frost noch andere Schäden haben ihre Ertragsfähigkeit beeinträchtigt. So ist auch in diesem Jahre wieder mit einer guten Weinernte zu rechnen. Und da bereits die letzten Jahre die Weinkeller füllten, muß für den 1936er Platz geschaffen werden.

Wenn die Natur ihren Segen reichlicher ausschüttet, so soll der Mensch sich dieses Reichtums nicht verschließen. Schon immer ist der Wein ein Volksgetränk gewesen, er muß es erst recht werden in diesem Jahre.

Ob das edle Erzeugnis des deutschen Weinbaues als Tafeltraube, als Süßmost, als Wein oder als Schaumwein verzehrt wird, ist nicht das Entscheidende. Aber daß jeder deutsche Volksgenosse sich des Wertes der Traube bewußt wird, und daß er den Wein zum Gemeingut des Volkes macht, das ist der Sinn der nationalen Gemeinschaftswerbung: „Fest der deutschen Traube und des Weines", die auch in Castrop-Rauxel in diesem Jahre wieder vom 19. bis 27. September stattfindet.

Vor allem gilt es dabei, die Bodenständigkeit des Winzers zu erhalten, die mühselige und schwere Arbeit von Millionen Volksgenossen, die im Weinbau ihren Lebensunterhalt finden, gerecht zu entlohnen.

Das Ziel der Werbung ist also, den Absatz der deutschen Traube und ihrer Erzeugnisse zu heben! Es ist aus völkischen, politischen und wirtschaftlichen Gründen Pflicht eines jeden, sich genau wie im vergangenen Jahre für den Absatz der Erzeugnisse des deutschen Weinbaues einzusetzen!

Fahnen auf Halbmast!

Auf den Zechen, industriellen Werken, sowie auf den öffentlichen Gebäuden der Stadt Castrop-Rauxel wehten am gestrigen Tage zum Zeichen der Trauer, die die gesamte Bevölkerung anläßlich des großen Grubenunglücks auf Zeche „Vereinigte Präsident" ergriffen hat, die Fahnen auf Halbmast.

Die Unterstützungszahltermine im September

Die Unterstützungszahltermine sind im Monat September 1936 voraussichtlich wie folgt:

Für den Süden:

Freitag, den 4. September, Samstag, den 19. September 1936.

Buchstaben-Einteilung:
A—L von 8 bis 9.30 Uhr;
M—Z von 9.30 bis 11.00 Uhr.

Für den Norden:

Samstag, den 5. September, Montag, den 21. September 1936, in der Zeit von 8 bis 11 Uhr. Eine Buchstabeneinteilung besteht hier nicht.

Die Unterstützungsempfänger werden in ihrem eigenen Interesse dringend gebeten, ihre Unterstützung unter allen Umständen in den festgesetzten Zahlstunden abzuholen, da dann nur die allseitig erstrebte schnelle und reibungslose Zahlung erfolgen kann. Unterstützungsempfänger, die vor den für sie festgesetzten Zahlterminen an Amtsstelle erscheinen, erschweren das Zahlgeschäft erheblich.

Das Wiedertäuferzimmer des Landesmuseums neu eingerichtet

Fünf wertvolle Neuerwerbungen

Münster. Die von der Leitung des Westfälischen Landesmuseums zu Münster vor einigen Monaten aufgezogene Wiedertäuferausstellung, also von Erinnerungsstücken aus der jetzt 400 Jahre vergangenen Wiedertäuferzeit, ist wohl noch in der Erinnerung aller, die Sinn für unsere Heimat und ihre Geschichte haben. Mit Genugtuung können wir daher mitteilen, daß sich die Leitung des Landesmuseums es in der letzten Zeit hat angelegen sein lassen, das Wiedertäuferzimmer mit seinen einzig dastehenden Erinnerungsstücken aus der furchtbarsten Zeit Münsters, des Münsterlandes und seiner Nachbargebiete neu herzurichten. Vor allem die hellere Wandtönung gibt dem Raume etwas Einladend-Freundliches. Angenehm vermerkt sei es auch, daß fast alle Photographien ausgemerzt worden sind und nur noch Originalstücke geboten werden. In Zukunft werden nur noch — wenn wir uns recht erinnern — die schwer goldene Königskette Jan von Leidens (im Besitze des Grafen Merveldt), die Zeichnung Aldegrevers für seinen bekannten Stich des Wiedertäuferkönigs (das Original im Besitze des Britischen Museums) und zwei Photos des bekannten Gemäldes des Ehepaares Justinian v. Holshausen mit der Belagerung Münsters im Hintergrunde (das Original im Staedelschen Kunstinstitut in Frankfurt) als Photos vertreten sein. Alles andere sind Originalstücke, und man kann nur bedauern, daß die noch im Besitze der Stadt befindlicher Stücke — z. B. der Panzer, den Jan von Leiden getragen hat — nicht auch hier ausgestellt sind, um den Fremden und Einheimischen hier eine möglich vollständige Sammlung von Erinnerungsstücken aus der Wiedertäuferzeit zu bieten.

Mit besonderer Freude ist festzustellen, daß diese einzigartige Sammlung in der letzten Zeit durch fünf wertvolle, wahrscheinlich nur noch in diesen Stücken erhaltene Neuerwerbungen des Landesmuseums vermehrt worden ist, die aus dem Besitze des Museums zu Gotha stammen und — namentlich was die vier Bildnisse anlangt — auf der Wiedertäuferausstellung die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen. Es handelt sich dabei um vier Einblattdrucke, kolorierte Holzschnitte aus der damaligen Zeit, zwei Porträts des Wiedertäuferkönigs sowie je eines Knipperdollings und der Divara der ersten unter den 16 Königinnen des Königs Jan. Ferner um eine kolorierte zeitgenössische Darstellung der Belagerung Münsters. Diese ist allerdings noch zur Deutschlandschau nach Berlin entliehen und einstweilen durch eine photographische Wiedergabe ersetzt. Diese Holzschnitte sind gleich für farbige Anlage berechnet und in der Druckerei von den „Briefmalern" plakatmäßig bemalt worden, um etwa dem Zwecke des heutigen Flugblattes zu dienen.

Das erste Porträt Jan von Leidens ist ein kolorierter Holzschnitt von Erhard Schoen, das im Verlag von Hans Guldenmundt in Nürnberg herauskam. Es ist mit der etwas langatmigen Ueberschrift versehen: „Diß ist die warhafftige gestalt und figur des Münsterischen Königs / des handwercks der Schneyder / seines alters im XXV. jar / Mit person / farb / kleydung und wappen / wie hie steet / Welchen der Bischoff gefangen und noch gefenglich enthelt / denselben auch also hat abconterfeen lassen / auch etlichen Fürsten und Herren zugeschickt / Ist gemelter König seer trutziger wort etc. Es waiß auch noch niemandt / wie es im ergeen oder was mit im angefangen werden würdt." Unter dem Bilde steht der Vers:

„Wer sich erhöht in diser welt
Gotachtet weder gut noch geit
Auf dem stul würdt er gestossen
Bald muß er legen ein blossen.

Hans Guldenmundt."

Die drei übrigen sind kolorierte Holzschnitte aus dem Verlage von Hans Wanderenien von 1536 und in der gleichen Größe des ersten Blattes. Das eine betitelt sich: „Johann von Leyden König der widertauffer zu Münster / gantz warhafftig abkonterfeyt durch A. G."; das andere: „Gedrudt von Utrecht der Widertauffer zu Münster / Küntgin / gantz warhafftig abkonterfeyt durch A. G." Es handelt sich um die Divara von Harlem, die Witwe des „Propheten" Jan Mathysszoons, die Jan heiratete und zu seiner ersten unter den 16 Frauen machte. Das letzte Blatt trägt die Ueberschrift: „Bernhart Knipperdolling der zweiffl Hertzogen einer zu Münster / Ware abkonterfeyung." Die Bezeichnungen A. G. sollen zweifellos andeuten, daß es sich um Arbeiten Aldegrevers handele, der sich ja mit großem A und unten eingesetzten kleinen G zeichnete. Aber die künstlerische Qualität des Holzschneiders steht hinter der des großen Soester Kupferstechers weit zurück.

Wiederaufnahme der Proben des Städt. Konzertvereins

Auch für den Städt. Konzerverein sind mit dem heutigen Tage die großen Ferien zu Ende. Im Süden werden die Proben heute und im Norden am Freitag zur gewohnten Stunde in den bekannten Lokalen wieder aufgenommen. Neuanmeldung von stimmbegabten Volksgenossen ist mit Beginn der Probenwiederaufnahme besonders willkommen. Der Chor steht vor neuen herrlichen Aufgaben, die alle Sängerinnen und Sänger stets aufs neue im beglückenden Gefühl des gemeinsamen Strebens nach einem großen Ziele begeistern werden.

Neuer Geschäftsraum der DAF. Castrop-Rauxel-Nord

Die Ortswaltung der Deutschen Arbeitsfront, Ortsgruppe Castrop-Rauxel-Nord, befindet sich ab 1. September 1936 Adolf-Hitler-Straße 85 (Zigarrenhaus Walter).

Abreise von 150 Erholungskindern der NSV.

Am gestrigen Morgen fuhren 50 Kinder unserer Stadt im Rahmen des NSV.-Hilfswerkes „Mutter und Kind" in den Hessen-Gau. Am Donnerstag werden ca. 100 weitere Castrop-Rauxeler Kinder folgen, die von der NSV. für mehrere Wochen in den Gau Weser-Ems entsandt werden. Allen diesen Kindern wünschen wir recht gute Erholung!

Rückkehr von Verwandtenkinder-transporten der NSV.

Am Donnerstag, morgens 8,21 Uhr, kommt auf dem Bahnhof Rauxel ein Verwandtenkindertransport an, der die hiesigen Kinder zurückbringt, die ihre Ferien bei Verwandten in der Gegend von Pyritz, Glowitz usw. verbrachten. — Am Montag, abends um 20 Uhr kamen bereits die Kinder zurück, die mit einem Verwandtenkindertransport der NSV. ins Lipperland entsandt waren.

Verlegung der Geschäftsstelle der NSV. Nord

Die Geschäftsstelle der NSV. Castrop-Rauxel-Nord ist von Adolf-Hitler-Straße 55a nach Adolf-Hitler-Straße 54 verlegt worden.

Fahrplan für die Kochem-Fahrt

„KdF."-Gau Westfalen-Süd

Die Fahrt nach Kochem an der Mosel am 5. und 6. September startet: Hagen ab am 5. September 12,58 Uhr, Ankunft in Kochem 17,22 Uhr. Rückfahrt am 6. September ab Kochem um 18,38 Uhr, Ankunft in Hagen 22,45 Uhr.

Aufmarsch der Freiwilligen Feuerwehr in der Kampfbahn

Unter klingendem Spiel des Spielmannszuges (Löschzug 9) und der Kapelle Dreier marschierten am Sonntag, dem 30. August, gegen 6.30 Uhr, von der Bauernschänke aus die Lösch- und Halblöschzüge des Nordens unter Führung von Brandmeister Becker (Löschzug 7) zur Kampfbahn, während die Lösch- und Halblöschzüge des Südens unter Vorantritt des Trommlerkorps (Löschzug 4) vom Ehrenmal aus unter Führung von Oberbrandmeister Finke (Löschzug 5) den Weg zur Kampfbahn nahmen.

Auf der Kampfbahn angekommen, erstatteten die Führer dem Adjutanten, Oberbrandmeister Sonntag, Meldung über die Stärke ihres angetretenen Zuges. Dieser wiederum meldete dem Kreisfeuerwehrführer und Wehrführer Roloff die Wehr als insgesamt angetreten mit 11 Führern und 224 Wehrmännern.

Es galt am Sonntag wieder einmal unter Beweis zu stellen, was von den einzelnen Zügen, was Marschübungen betrifft, in der voraufgegangenen Zeit erlernt worden war. Gleichzeitig sollte der Aufmarsch am Sonntag aber auch zeigen, daß die Wehr für den am 27. September in Paderborn stattfindenden Provinzialverbandstag gerüstet ist. Die an die Wehrmänner gestellten Anforderungen wurden restlos erfüllt. Dieses bewiesen die Züge sowohl beim Einzelexerzieren unter Führung ihres jeweiligen Führers, als auch in der Einheit unter Führung von Brandmeister Stachowiak (Löschzug 5) und beim Parademarsch unter Führung von Brandmeister Wand (Löschzug 1).

Daß die Sache in allen Teilen vorzüglich geklappt hat, wurde auch vom Kreisfeuerwehrführer und Wehrführer Roloff unterstrichen, der in seiner Ansprache u. a. sagte: Kameraden, ich habe Sie heute morgen hierher bestellt, um mich wieder mal von der Kleinarbeit in Ihren Löschzügen zu überzeugen. Es freut mich, daß Sie so zahlreich erschienen sind und ich danke Ihnen für Ihr Erscheinen. Der fehlende Rest mußte entweder als Feuerschutz in den Betrieben zurückbleiben oder ist durch Arbeit am Kommen verhindert. Es hat sich gezeigt, daß Sie alle bestrebt sind, Ihr Bestes herzugeben, um die an Sie gestellten Anforderungen zu meistern. Ich bin mit Ihrer Arbeit zufrieden und danke Ihnen für Ihre Leistungen. Ueben Sie fleißig so weiter, damit Sie jederzeit zeigen können, daß Sie allen an Sie gestellten Aufgaben gewachsen sind.

Nach Beendigung der Ansprache erfolgte gegen 8,20 Uhr der Abmarsch.

Reisevereinigung „Union" Castrop

Am Sonntag, dem 30. August, veranstaltete die Reisevereinigung „Union" Castrop einen Preisflug ab Wunstorf (ca. 175 Klm.), an dem 1507 Tauben teilnahmen, für die 377 Preise zur Verfügung standen.

Der Auflaß der Tiere erfolgte um 8,20 Uhr bei Westwind. Die erste Taube (Holthausen) erreichte um 11,32,45 Uhr den heimischen Schlag. Die letzte Preistaube kam um 12,09,2 0Uhr in Castrop an.

Die 10 ersten Preisträger sind: 1. Baak, 2. Schubert, 3. Hemeier, 4. Gebr. Schwick, 5. Paus, 6. Steinfelder, 7. Separies, 8. Böttger, 9. Grzesik, 10. Basler.

Für nächsten Sonntag ist ein Derbyflug ab Selze I vorgesehen.

Fahrraddiebstähle

Am 27. August 1936, zwischen 22,15 und 23,15 Uhr, wurde vor einer Wirtschaft an der Bahnhofstraße ein Herrenfahrrad, Nr. 51 188, Gestell schwarz, Lenkstange waagerecht, vernickelt, gestohlen.

Ferner wurde in der Nacht zum 30. August von einem Hofe an der Widumerstraße ein Herrenfahrrad, Marke Wittekind, Nr. 127 819, Gestell schwarz, aufwärts gebogene Lenkstange, verchromte Speichen, Sattel silbergrau, Dynamo Marke „Daimon", Hand- und Rücktrittbremse, gestohlen.

Vor Ankauf der Räder wird gewarnt.

Aus der Nachbarschaft

Gerthe

Ausgezeichnete Grubenwehrmänner

Zwei verdiente Männer der Lothringer Grubenwehr wurden ausgezeichnet. Im Auftrage des zuständigen Bergbauptmanns wurden dem Obersteiger a. D. August Bolte und dem Revierteiger August Kind durch Oberbergrat Mertens vom Bergrevier Castrop-Rauxel das Grubenwehr-Erinnerungsabzeichen für langjährige treue Zugehörigkeit zur Lothringer Grubenwehr überreicht. Nach der Verleihung beglückwünschte der Führer des Betriebes, Bergwerksdirektor Knepper, die Ausgezeichneten und dankte ihnen besonders für ihre langjährige, selbstlose Tätigkeit. Ein gemütliches Beisammensein im Lokale Blome beschloß den Ehrentag der beiden Grubenwehrmänner.

Steuerkalender für den Monat September 1936

(Ausschneiden.)

5. Sept.: Anmeldung und Zahlung der Lohnsteuer für die Zeit vom 16. bis 31. August oder für den Monat August.

10. Sept.: Umsatzsteuer-Voranmeldung und -Vorauszahlung für den Monat August.
Einkommen- und Körperschaftssteuer-Vorauszahlungen nach den letzten Steuerbescheiden.
Fälligkeit der neunten Rate der auf der Steuerkarte angeforderten Bürgersteuer für 1936.
Einreichung der Getränkenachweisung und Zahlung der Getränkesteuer für August.

15. Sept.: Zahlung der Tilgungsraten für Ehestandsdarlehen.
Zahlung der ersten Hälfte des Jahresbeitrages zum Reichsnährstand für das Rechnungsjahr 1936.
Staatl. Grundvermögensteuer, Staatszuschlag, Gemeindezuschlag zur staatl. Grundvermögensteuer, Hauszinssteuer, städtische Kanalanschluß- und Müllabfuhrgebühren für September.
Zahlung der Gewerbelohnsummensteuer für den Monat August.
Zahlung des Schulgeldes für September.

21. Sept.: Zahlung der Lohnsteuer für die Zeit vom 1.—15. Septbr., wenn mehr als 200 RM.

25. Sept.: Zahlung der Gemeindebiersteuer für Juli unter gleichzeitiger Abgabe der Anzeige.

Wenn die Steuern bis zum Ablauf des Fälligkeitstermins, spätestens jedoch bis zum Tage der öffentlichen Mahnung nicht gezahlt werden, dann ist ein einmaliger Säumniszuschlag von 2 v. H. zu entrichten.

Lokaler Sport

Tus Ickern 1912 auf dem Hammer Turn- und Spielfest

Wie in den Vorjahren, so besuchten auch in diesem Jahre die Turner und Turnerinnen des Turn- und Sportvereins Ickern 1912 das Hammer Turn- und Spielfest, um an einer großen Anzahl Wettkämpfe teilzunehmen. Den vielen Siegen, die in diesem Jahre auf dem Waldfest in Aplerbeck, auf dem Unterkreisfest in Huckarde usw. für Tus Ickern errungen wurden, konnten hier 20 neue hinzugefügt werden. Besonders hervorzuheben sind der 2. Sieg des Jugendturners Karl Knoop, der 5. Sieg der Jugendturnerin Grete Schroll im Mehrkampf, sowie der 2. Sieg von Josef Kellerhoff im 3000-Meter-Lauf.

Folgende Turner und Turnerinnen kehrten mit dem grünen Eichenkranz als Sieger heim:

Turner: Johann Maas; Karl Schepy; Eduard Heinz; Wilhelm Kramp; Wilhelm Schaffstein; Willi Düsenberg; Börgerhoff; Karl Sommer; Karl Knoop; Karl Blasius; Waldemar Ignatowitz; Georg Gruel; Erich Bednarz; Gustav Wohlfahrt; Helmut Noms; Josef Kellerhoff; Rekos; Heinrich Riggemann.

Turnerinnen: Grete Schroll; Marianne Speckmeier.

Theater, Konzerte, Vorträge

Das Bochumer Stadttheater rüstet zu neuer Arbeit

In diesen Tagen treffen die Künstler und technischen Mitglieder des Bochumer Stadttheaters zu neuer Arbeit wieder ein. Schon gleich der Beginn der Spielzeit erfordert die ganze Leistungskraft der Bochumer Bühne, so daß schon in den nächsten Tagen die Proben zum „Käthchen von Heilbronn" (als Vorbereitung zu der im November stattfindenden Kleist-Woche) sowie zu Shaws „Pygmalion" und zu der Uraufführung von Ebermayers „Romanze" aufgenommen werden. Auch die Kölner Oper wird schon im September bei uns zu Gast sein, und zwar mit zwei großen westdeutschen Erfolgen des Kölner Ensembles im letzten Jahr: mit „Elektra" von Strauß und „Don Juan" von Mozart.

Wenn Sie jetzt Ihre Vormiete erneuern, können Sie noch die gleichen Plätze wie im Vorjahre bekommen. Bitte denken Sie daran, daß täglich das Vormiete-Büro von 10—13 Uhr und nachmittags — mit Ausnahme des Mittwoch- und des Samstag-Nachmittag — von 16—19 Uhr geöffnet ist (Eingang Königsallee). Falls Sie verhindert sind, genügt bei Erneuerung der Vormiete eine schriftliche Nachricht.

Radio-Rundschau

Aus Bad Salzuflen werden am Donnerstag, dem 3. September von 16 bis 17.30 Uhr und Montag, dem 7. September von 21 bis 22 Uhr die Kurkonzerte des Städtischen Orchesters Gelsenkirchen unter Leitung von Kapellmeister Friedrich auf den Reichssender Köln übertragen. Diese Nachricht dürfte für die zahlreichen Besucher dieses bekannten Bades von Interesse sein.

Humor

Die andere Sparte

„Wenn ich Ihnen einen Rat geben kann," sagte der Theaterdirektor zu dem jungen Mann, der ihm etwas vorspielte, „dann verzichten Sie für immer auf die Bühnenlaufbahn!"

„Herr Direktor, Sie zerstören meine Zukunft, ich habe immer für die Bretter geschwärmt!"

„Dann sehen Sie doch zu, daß Sie Zimmergeselle werden!"

Heimat und Welt

Heimatschutz

Es ist ein altes Kapitel, welches schon vor mehr als dreißig Jahren die Freunde der Heimat und Landschaft bewegte und welches auch heute noch nichts von seiner vielseitigen und wichtigen Bedeutung eingebüßt hat: Heimatschutz. Das beweist, daß der Deutsche Bund Heimatschutz, welcher alle Verbände, die sich den Naturschutz, Denkmal- und Heimatpflege in den deutschen Gauen zum Ziel gesetzt haben, zusammenfaßt, in steter Aufbauarbeit begriffen ist. Es ist beim Heimatschutz eine mühselige, oft wenig erfolgreiche Arbeit, die es ganz uneigennützig zu leisten gilt, eine Tätigkeit, bei der man nichts werden kann, die keinen klingenden Lohn bringt, sondern aus Liebe zur Sache nur Opfer und immer wieder Opfer fordert. Sie verlangt schlichte Menschen, die ihre Heimat lieb haben und, ohne etwas für sich zu gewinnen, ihr dienen wollen. Aber wer wollte nicht gerne opfern, wenn es um die Dinge von Volkstum und Heimat geht. Nichts sollte uns mehr ans Herz greifen als das, was unserem Volke, unserem Vaterlande, unserer Heimat zuträglich ist. Wir mögen stehen, wo wir wollen, wir mögen Dienst tun, wo wir wollen; immer wieder muß der Gedanke an unser Volk, an unser Vaterland aufleuchten und alles, was wir erstreiten und erringen, bis zur hellsten Begeisterung durchleuchten.

Ohne die Verbindung mit dem lebendigen Menschen in der Landschaft kommen jedoch die Schätzer heimatlichen Gutes nicht aus, ohne die lebendigen Träger des Stammestums in der Landschaft läßt sich diese nicht erforschen und schützen. Wenn gute, sorgfältige und vielseitige Arbeit auf dem Gebiete des Heimatschutzes geleistet werden soll, müssen alle Männer und Frauen, Kräfte und Stellen herangezogen werden, die für den Heimatschutz Verständnis haben, damit nicht etwa nur von Arbeit die Rede ist, die auf dem Papier steht, sondern von Arbeit, die zur Tat, ja zum Angriff wird.

Und der Naturschutz ist ja gerade ein Gebiet, das zu betreuen und zu bedenken ohne Ende ist. Probleme, die vor dreißig Jahren akut waren, sind heute genau so wieder an der Tagesordnung wie damals, und sie werden auch in den nächsten dreißig Jahren nicht veralten. Denn immer werden Fragen der Landschaftsgestaltung, des Siedlungswesens, des Wege- und Straßenbaues und alle möglichen Dinge auftauchen, die unmittelbar in den Heimatschutz eingreifen. Es ist herrlich, daß hier eine ewige Erneuerung stattfindet. Wohl gibt es auch tote Zeiten, aber gerade die unmittelbare Gegenwart ist reif für alle Dinge, die Heimat und Volkstum angehen. Reif gemacht ist sie von einem Manne, der in seiner Ansprache am Tage von Potsdam die unvergeßlichen Worte sagte: Wir wollen wahren die ewigen Fundamente unseres Lebens, unser Volkstum und die ihm gegebenen Kräfte und Werte.

Diejenigen, die sich in Heimatverbänden zusammengetan haben, um in jeglicher Form, bei jeglichem Anlaß an die Quellen des Volkstums und in unsere schöne deutsche Landschaft zurückschreiten und hieraus Kraft nehmen, müssen sich bemühen, allezeit zu wahren völkischen Beobachtern zu werden.

Der Nationalsozialismus hat sich als großes Ziel die Bildung des völkischen Staates gesetzt. Das bedeutet, daß deutsches Volkstum in allen seinen Aeußerungen und mit seinem Niederschlag im Heimatlichen, Bodenständigen zur Grundlage unseres Denkens und Handelns werden soll. Wir wollen zu einer Einheit wachsen, die auf den Werten des Volkstums aufgebaut ist. Wer völkisch denkt und fühlt, fühlt und denkt deutsch. Er denkt einmal deutsch im Hinblick auf das Große und Ganze unseres Vaterlandes, er denkt aber auch deutsch im Hinblick auf die engere Heimat und auf all die Köstlichkeiten und Kleinodien, welche diese unsere Heimat für uns persönlich, dann aber auch wieder für unser ganzes Vaterland birgt. Wer seine Heimat nicht liebt, kann auch sein Vaterland nicht lieben und umgekehrt. Beides ist voneinander nicht zu trennen. Wer aber mit beiden Beinen in der Heimat wurzelt, kann auch gar nicht anders, als aus diesem Heimatgefühl heraus das Vaterlandsgefühl zu entwickeln und sein Vaterland, sein Deutschland zu lieben.

Es ist eine glückliche Zeit, daß in unserem Vaterlande die Möglichkeit gegeben ist, das Heimatgefühl und den Sinn für Heimatschutz wach und rege werden zu lassen ohne irgend eine Behinderung. Aus dem Wissen um die Bedeutung des völkischen Staates folgt ganz naturgemäß, daß wir uns mehr denn je vertiefen müssen in die Probleme der Heimatkunde, daß wir uns erziehen lassen müssen für die Heimat, um in ihr wirksam Natur- und Heimatschutz treiben zu können. Wer einem Heimatverbande angehört, hat die hohe Verpflichtung, sich mit ins Glied zu stellen, mitzuarbeiten, mitzuhelfen für die geliebte Heimat. Was gibt es nicht alles auf dem Gebiete des Naturschutzes, der Landschaftspflege, der Volkskunde, der Denkmalpflege, der Baupflege und aller sonstigen kulturellen Erscheinungen festzuhalten, aufzunehmen, zu beobachten und zu verarbeiten! Schier unübersehbar ist das Gebiet, schier erdrückend die Fülle der Aufgaben. Werden wir einmal müde, so müssen wir uns vor Augen halten, daß wir für die Heimat da sind, die uns ihrerseits mit ihren Werten so reich beschenkt.

Heimatzauber, Heimatlieder,
Immer ruft ihr euer Kind,
Immer tönt es in uns wieder,
Daß wir dort geborgen sind.

Geborgen aber sind wir in der Heimat nur, wenn wir sie wert halten und sie schützen. Viele müssen sich zusammenfinden, um auf dem Gebiete der Heimatpflege zu schaffen, hier gerade muß die Volksgemeinschaft wachsen, damit die schöne deutsche Landschaft uns in ihrer Reinheit erhalten bleibt, und wir sie als herrlichen Kern der Kraft kommenden Geschlechtern überliefern können.

Walther Lampe.

Entenfang für die Wissenschaft

Forschungsstation der Deutschen Jägerschaft

In den vergangenen Jahrhunderten galten andere Jagdgebräuche als weidgerecht als heute. Damals gab es wenig Jäger und viel Wild, und die Waffen waren noch unvollkommen. So hatte man damals auch den Fang des Wildes zu zünftigen weidgerechten Methoden ausgebildet. Am längsten hat sich der Fang der Wildenten in sogenannten Entenfängen oder Entenkojen erhalten.

Bei Celle steht noch heute eine solche Anlage, die sich zu einem landschaftlich wundervollen Idyll ausgewachsen hat. Dort herrscht größte Ruhe: auf den Teichen brüten viele Enten; alles wirkt schon seit Jahren wie ein verwunschenes Naturschutzgebiet. Jetzt wird dieser Entenfang auf Wunsch der Besitzerin und ihrer Söhne, die alle große Naturfreunde und Heger sind, von den Naturschutzbehörden unter Schutz gestellt, um jede Störung durch — wenn auch wohlgesinnte — Wanderer zu verhüten.

In einem Umkreis von einem Kilometer darf nicht auf Enten geschossen werden. Gleichzeitig wird der schon lange nur noch in ganz geringem Umfang ausgeübte Fang der Enten zu Speisezwecken ganz aufgegeben. An seine Stelle trat am 1. Juli 1936 auf Kosten der Deutschen Jägerschaft betriebene wissenschaftliche Forschungsstation, die erste dieser Art in Europa. Es werden fortan wieder Enten in möglichst großer Zahl gefangen und, mit Ringen der Vogelwarte Helgoland beringt, sofort wieder freigelassen. Sie können auch zur Wiederbesiedlung heimischer Reviere verwendet werden. So wird man mit der Zeit die wertvollsten Aufschlüsse über Verteilung, Brut und Wanderung unserer deutschen und der durchziehenden nordischen Enten erhalten. Erst auf Grund solcher genauen Kenntnisse kann man den Bestand richtig bewirtschaften und richtige Schonvereinbarungen mit den Nachbarländern treffen. Auch kann man mit den gefangenen Enten den geschwundenen Bestand aufbauen.

Die neue Forschungsstation der Deutschen Jägerschaft steht unter der Verwaltung des Gaujägermeisters und unter der wissenschaftlichen Betreuung des Direktors der Naturkundlichen Abteilung im Landesmuseum in Hannover. Dem Reichsjägermeister gebührt der Dank aller für die der Einrichtung zuteil gewordene weitgehende Unterstützung.

Sonderbare Rettung

Ich wurde eingeladen, zur Nacht zu bleiben. So aßen wir spät noch zu Vieren vor dem Hause und genossen den wundervollen Sommerabend und — eine Reihe Grogs, das Nationalgetränk Schleswig-Holsteins für jede Jahreszeit. Nach dem sechsten Glase fing der alte Hegemeister an, „Döntges to vertellen". Sein alter halbblinder Dackel Kuhle lag neben ihm auf der Bank. Der Hegemeister strich dem „alten Herrn" zärtlich über die kampfzerzausten Schlappohren und sagte: „Von dem Kerl kann ich mich nicht trennen, wenn er auch heute zu nichts mehr taugt, so hat er doch in seinem bald zwanzigjährigen Leben mir manchen Dienst geleistet und das Gnadenbrot verdient. Scharf war er in seinen jungen Jahren, und mehr als einmal habe ich ihn schon verloren geglaubt, wenn er mich vor einem Fuchs- oder Dachsbau stundenlang warten ließ und nicht wieder zum Vorschein kam.

Einmal bin ich aber selbst durch ihn in große Lebensgefahr gekommen, und das war so: Ich schicke ihn in einen Fuchsbau, und er kommt nicht wieder heraus. Ich warte und warte. Umsonst. Endlich lege ich mich auf den Bauch und horche aufmerksam in die Röhre hinein. Ganz deutlich höre ich meinen treuen Kuhle bellen und rumoren. Aha! denke ich, er hat sich festgebissen und kann gar nicht so weit vom Ausgang entfernt sein. Für meinen Hund tat ich damals alles und krieche, schlank wie ich noch war, in die ziemlich umfangreiche Röhre hinein. Die Arme voran, komme ich auch durch Schlangenbewegungen langsam vorwärts, und wirklich, ich kriege meinen Kuhle, der sich an einen Fuchs verbissen hatte, bei den Hinterläufen zu fassen. Nun aber hieß es, den Rückzug antreten. Aber — wie ich mich auch drehe und wende, recke und strecke, ich sitze fest und kann nicht vor- noch rückwärts. Entsetzliche Situation! — Ich drücke un rücke. Alles vergebens. Nach etwa halbstündigem Gezappel werde ich müde, gebe die verzweifelten Anstrengungen auf und erwarte mein Schicksal. Das aber kam nicht. Es kam überhaupt nichts. Keine Rettung und keine Verschlimmerung der Lage; ich stand oder vielmehr lag also gewissermaßen auf dem toten Punkt.

Nach geraumer Zeit endlich vernahm ich ein seltsames Knurren. Wo kam das her? Der Fuchs war es sicher nicht und auch nicht mein Kuhle. Da wurde mir klar, daß ich es selber war oder vielmehr mein selbständig handelnder Magen, der diese seltsamen, unartikulierten Laute von sich gab. Es mußte also schon Abend sein und vielleicht stockfinster. — Herr des Himmels! In meinem Leben verspürte ich zum ersten Male so etwas wie Angst. Ich rufe, nein, ich schreie aus Leibeskräften! Aber wer sollte meine Hilferufe, die wie das Wehgeheul der in der tiefsten Unterwelt Schmachtenden klingen mochten, wohl hören?! — Schon drohten mir die Sinne zu vergehen, da vernahm ich dumpfe Tritte, die seltsam und geheimnisvoll aus der glücklicheren Oberwelt zu mir herunterdrangen, und fühlte, wie sich jemand an meinen Langschäftigen zu schaffen machte. Dem Himmel sei Dank! machte ich meinem gequälten Herzen Luft und gab durch krampfhaftes Strampeln mit den Beinen dem Unbekannten kund, daß in den Stiefeln ein Mensch stecke und dieser Unglückliche noch lebe. Als hätte der kühne Retter auf dieses Zeichen gewartet, zog er mit fast übermenschlicher Kraft an meinen Hinterflossen.

Meinen Kuhle aber hielt ich fest an den Lefzen. Entweder beide oder keiner! sagte ich mir entschlossen. Und wirklich, nach beiderseitigen ungeheuren Anstrengungen gelang das Rettungswerk. Es wurde allmählich hell um mich, und ruckweise kam mein armer Leichnam aus dem dunklen Grabe hervor. Erst ich, dann mein Kuhle, den ich nicht losgelassen, und dann — der Fuchs, in den er sich festgebissen.

Erst schlug ich den Fuchs tot, der Schuld an allem Unglück war, dann aber fiel ich meinem Retter, einem unbekannten Manne mit langem, schwarzem Bart, unter Freudentränen beinahe um den Hals. Nie habe ich seinen Namen erfahren. Der Wackere nannte ihn mir in seiner Bescheidenheit nicht." —

Der Hegemeister tat einen langen Zug aus seiner Pfeife und blickte sich dann streng forschend im Kreise um, ob nicht etwa einer von uns eine leise Spur von Unglauben äußerte. Wir aber hatten unser Mienenspiel fest im Zaum. Und wer hätte wohl zu zweifeln gewagt, da der Herr Hegemeister obendrein noch hinzufügte, daß diese Geschichte unter vielen derartigen den Vorzug besäße, wahr zu sein?! —

Das verborgene Schloß

Sommer auf Clemenswerth auf dem Hümmling

Von Heinrich Droege

In der herben verlorenen Weite westlicher Heiden und Moore Norddeutschlands liegt dieses Schloß. Als ich vor kurzem wieder einmal dort wanderte, kam ich in später Stunde zu ihm. Und da wurde mir ein süßes Geheimnis kund, plötzlich und ungeahnt, verzaubert wie Dornröschen. Es mochte der Wald im Dunkel sein, der mich hier aufhorchen hieß. Vielleicht aber war es auch der Vogelruf im Grund und der Wind, der den Duft aus dem Rot der Heide brachte, vielleicht auch nur dieses Haus. Man kommt durch, breite alte Alleen und fühlt sich mitten in geruhigster Verborgenheit, in einem Dämmern von Geheimnissen und im glücklichsten Frieden einer Stille, die kaum größer und schöner sein kann, wie irgendwo in der hohen Bergeinsamkeit.

Es finden sich hier auch wenig Fremde hin. Es müßte sein, daß die Mönche Besuch erhielten oder daß das Schloß das Herz eines Barock-Beflissenen bezaubert hätte. Denn seht, das Land ringsum ist von einer Untröstlichkeit und einer Leere, ist eine Welt, die außerhalb der andern liegen könnte.

Aber das Schloß Clemenswerth ist hier Idyll, einst der Laune eines Fürsten entsprungen, ist schön und dunkel in einer Verschollenheit, über die sich der Himmel unendlich versunken niederläßt, eine Insel im weiten Meere des Landes, ein Geschenk in Stille. Einstiger Glanz und die Herrlichkeit einer verschwenderischen Zeit hat sich hier verloren, ist verschwiegen und sucht nicht den Lärm, ist kaum genannt, geschweige denn weit bekannt. Und alle, die hier waren, sind erfüllt von dem Frieden und der ungestörten Stille, die dem Großen und Heiligen verwandt ist.

Clemens August, Kölner Kurfürst, ließ sich von Meister Schlaun in die weglose, weitgeöffnete Landschaft dieses Idyll schenken, damit die Hoheit in Pfarforceritt und jeglicher Weidmannsart sich ergötze.

„Ad usque nubes et per ardua
sepultur donec vincant."

Wie das Ganze voller Anmut, so ist eine Köstlichkeit in jedem Teil, maßvoll, von der derben Kraft des Westfalen Schlaun zeugend und von dessen Liebenswürdigkeit. Denkmal für den Künstler und für den Mäzen, den Kurfürsten.

Da sind außer dem Schloß der Kapellenbau und die sieben Pavillons, alle feudal in der uniformen Ausbildung, im Innern groß und mit vielen Räumen. Hinter irgend einem Pavillon entdeckt man eine verzauberte Märchenküche Dornröschens, denn alles ist noch da, nicht wie vor 150 Jahren, sondern als ob vielleicht vor Jahren der Koch hier noch schaffte und nur auf Reisen mitgegangen sei. Alle Einzelheiten so zu schildern, geht nicht an. Denn da ist viel Kostbares.

Stärker als Glanz der Majoliken, als die Schönheit des Einzelnen wirkt hier das Geheimnis toter Jahre, wenn man an verschütteten Teichen steht oder durch verfallene Alleen schreitet. Denn diese Stille ergreift das Herz.

Aber sei es erst in der Mitternacht, wenn dunkler Schlag einer uralten Uhr die magische Stille dieses Landes erschüttert, wenn ich mich in die Nacht hinausbeuge und den Wald rauschen höre und das klare Licht vieler Sterne sehe. Fern schweigen die Heiden und Moore, still und gnädig. Der Mond hängt weiß und leise erregt am wunderbaren Bogen der Nacht. Dumpf ist die Melancholie dieser Vergangenheit, wehmütig diese Nacht und voll Traurigkeit. Manchmal ruft irgendwo ein verlorenes Tier aus dem Wald, der schwarz und vertraut das Geheimnis umschließt. Wenn aber nun der Mond größer und glänzender steigt, feierlich und frei, wenn das Licht das Dunkel wie Gnade erfüllt, wird das Leuchten silberner, feuriger, ruheloser, ist das Geheimnis der Nacht gelöst, beruhigt mein Traumsein und erregt es zugleich, beschwört alles Vergangene herauf.

Und dann ist irgendwo ein Schritt von Frauenschuhen, ist Musik, silberne Weisen, Flöte und Tanz und Becherklang. In den Pavillons wachen Mädchen. Das Schloßtor knarrt. Und unter dem Glitzern einer Fontäne, die sich hoch und leuchtend hebt, wandeln über die Parkwege scharmante Hofdamen und Kavaliere. Verstecke sind da. Und am Teiche wartet Pan, Schalmei spielend und horchend auf das zarte Säuseln im Schilf und Rohr.

Und ich sah auf der Debarcadere die zarte Gräfin mit den blauen Augen, in Allongeperücke und silberbestickter Seide und einem Schal so feuerrot um die weißen Schultern, daß sie wie Schnee aus Purpur leuchten. Müde schritt sie in Seidenschühlein drap d'or dahin und lächelte leise vor dem Reigen der Kavaliere.

Verlöscht sind die blassen Kerzen im Schloß, die durch das Locken des Spinetts, über die Zartheit der Marquise glühten, verklungen sind Viola und Klavierzimbel. Dann geht im Pavillon die Gräfin schlafen. Das Rauschen der schweren Seiden, das süßberauschende Parfüm, Glanz und Gelächter sind müde geworden. Der Nachtwind kommt durchs Fenster, kühlt die Glut der Wangen und spielt mit Locken und seidenen Bändern. Und das Zittern der Kerze fällt über alabasterne Haut der Schultern und blüht an gobelinbespannten Wänden.

So ist die Nacht um mich, silberne Musik und Melancholie. Erglühend und trunken überfällt mich immer der Glanz. So wird jede Nacht hier eine Frucht süßer Träume. Und jede Nacht ist voll neuer Bilder, jede Nacht zaubert neue Verborgenheiten herauf. Und oft ist am Abend Pferdegestampf und Rufen der Jäger. Spät schallt dann statt Tanz und zarter Musik lauter Gläserklang und Mannerstimmen. Nicht lockt dann das Spinett zum lieblichen Menuett. Aber immer ist Leben. Heute Parforceritt — morgen Tanz — und dann wieder Jagd. Wenn sich auch Türen nicht mehr öffnen, der Stein ergraut und die Alleen verwachsen, hier ist die Musik, das Lachen und bunte Leben einer köstlichen Zeit gebannt, für manchen verschlossen, für manchen verwehrt im Dunkel des Waldes oder in der Weite der großen Moore.

Blumen im Dorfgarten

Auch der Vorübergehende freut sich an ihnen

Die schön blühenden charakteristischen Pflanzen des alten echt deutschen Dorfgartens mit ihrer bunten Farbenpracht sind in den Häusern und Vorgärten auf dem Lande heutzutage leider nur noch selten und vereinzelt anzutreffen. Die Schönheit des Straßenbildes hat dadurch gegen früher viel verloren. Nur ab und zu sieht man einige kümmernde Rosen oder eine Staude, während die prächtigen Sommerblumen und alten, alljährlich wiederkommenden Pflanzen, die Stauden, mit ihren oft weithin leuchtenden Blüten, zur Seltenheit geworden sind. Es ist dabei insbesondere an Fuchsschwanz, Strohblumen, Malven, Astern, Löwenmaul, Ringelblume, Goldlack, Phlox, Bartnelken, Feuerlilien, Sturmoder Eisenhut, Glockenblumen, Christrosen, Pfingstrosen, tränendes Herz, Schwertlilien, weiße Lilien und die schöne Zentifolie (Moosrose) zu denken.

Wenn wir die Liebe zur Heimat wieder stärken und pflegen wollen, müssen wir die Anpflanzung der schon von unseren Vorfahren mit Liebe und Sorgfalt gepflegten schönblühenden alten Gartenblumen in jeder möglichen Weise wieder betreiben. Ihr Schönheitswert wird dann bald nicht nur vom Eigentümer, sondern auch von den Vorübergehenden wieder geschätzt und der trauliche Eindruck unserer Dörfer erhöht werden.

B.

Peter angelt einen Goldfisch

Ein Strandroman von Hermann Weick

9

„Es hat aber seine großen Reize!“ erwiderte Laurens und lächelte kampfeslustig. Er wollte den Disput, der ihm mit einem Male Spaß machte, fortsetzen, da meldete der Diener einen neuen Besucher.

Laurens machte Anstalten, sich zu verabschieden, als der neue Gast schon eintrat.

Es war ein großer, schlaksiger Herr mit strohblondem Haar und blasiertem Gesicht.

Mit langen Schritten ging er auf Margot Thomaschek zu und küßte ihr die Hand.

„Guten Tag, Baron!“ begrüßte sie ihn. Dann: „Darf ich die Herren bekannt machen: Baron von Pregen — Herr Laurens.“

Höfliche Verbeugung auf beiden Seiten. Bei dem Baron ein rascher, mißtrauischer Blick, mit dem er Laurens betrachtete.

Man setzte sich. Das bei solchen Gelegenheiten übliche konventionelle Gespräch kam in Gang.

Baron von Pregen richtete das Wort fast ausschließlich an Margot Thomaschek. Es war ihm unschwer anzusehen, daß er der jungen Dame eine große Verehrung entgegenbrachte; seine hellblauen Augen hingen in fast hündischer Unterwürfigkeit an Margot Thomaschek.

Auch in dem, was er mit Margot redete, war dieses Ergebene, dieses offensichtliche Bestreben, ihr Wohlgefallen, ihre Gunst sich zu erringen.

Aber die junge Dame behandelte ihn um keine Spur freundlicher oder wärmer, als sie vorhin Peter Laurens begegnet war. Auch jetzt behielt ihr schönes Gesicht den kühlen, hochmütigen Ausdruck, als sei es nur einer besonderen Huld von ihr zuzuschreiben, wenn sie hier saß und sich mit den beiden Herren unterhielt.

Laurens verabschiedete sich bald. Dieses Zusammensein war ihm doch zu öde. Bei dem herrlichen Sonnenschein, der zum Fenster hereinstrahlte, hatte er wahrlich Besseres zu tun, als die reservierten Mienen des Fräulein Thomaschek zu betrachten und mitanzuhören, wie dieser strohblonde Baron ihr Schmeicheleien sagte.

„Ich danke für Ihren Besuch, Herr Laurens!“ sagte Margot Thomaschek obenhin und reichte ihm flüchtig die Hand.

„Darf ich Sie bitten, gnädiges Fräulein, mich Ihrem Herrn Vater zu empfehlen?“

Die junge Dame neigte zustimmend den Kopf.

Baron von Pregen, sichtlich erleichtert darüber, daß Laurens sich entfernte, murmelte ein paar Höflichkeitsphrasen, während er sich verbeugte.

Sehr erquicklich war diese halbe Stunde nicht gewesen, dachte Laurens, als er sich auf dem Heimweg befand. Wenn Herr Thomaschek dagewesen wäre, wäre es sicher gemütlicher geworden!

Aber seine Tochter — — du lieber Himmel, so etwas von Zugeknöpftheit und Hochmut war ihm noch selten begegnet. So richtig die eingebildete, verwöhnte Tochter eines schwerreichen Vaters.

War diese schöne junge Dame eigentlich so kühl und temperamentlos, wie sie sich gebärdete? Oder war es nur eine Rolle, die sie, eitel und vielumworben, spielte?

Einerlei, wie es sich verhielt — sehr sympathisch war ihm dies Wesen jedenfalls nicht. Und sie sollte er unter Umständen heiraten? Da müßte sie sich erst noch von einer besseren Seite zeigen, ehe er Lust verspüren würde, einem solchen Gedanken näherzutreten ... ganz abgesehen davon, daß dieser verwöhnten jungen Dame auch wohl so bald kein Mann gut genug sein würde.

*

„Können Sie sich denken, mit wem wir gestern abend zusammen waren?“ sagte anderntags beim Frühstück Trude Wenckhaus zu Laurens.

„Das erraten Sie nie und nimmer!“

„Wenn es etwas derartig Ausgefallenes ist, kann es sich eigentlich nur um Herrn Völker handeln.“

Trude lachte.

„Sie haben eine fabelhafte Kombinationsgabe, alle Achtung!“

„Habe ich vielleicht nicht das Richtige getroffen?“

„Doch!“

„Sehen Sie!... Nun erzählen Sie flugs, ehe Ihre Mutter kommt! Ich merke Ihnen ja an, daß Sie kaum erwarten können, bis Sie mir die Neuigkeit berichtet haben!“

„Welche Einbildung! Da Sie aber nun einmal unser Bundesgenosse sind, sollen Sie auch wissen, wie die Akten jetzt stehen! Also: Auf der Promenade begegneten wir Fritz Völker. Er grüßte und wollte an uns vorübergehen, aber Mama.... denken Sie an!... blieb stehen und begann ein Gespräch mit ihm. Sie lud Völker ein, uns ein Stück Weges zu begleiten, nachher gingen wir noch in ein Kaffee. Mit Mama unterhielt sich Völker sehr eifrig, die Beiden verstanden sich mit einem Male glänzend; mich dagegen behandelte er sehr zurückhaltend, es schien, als ob er jegliches Interesse für mich verloren habe. Immer wieder sah er sich angelegentlich nach anderen jungen Damen um, so daß ich ihn ein paar Mal unter dem Tisch auf die Füße trat, weil ich über sein Verhalten doch wütend geworden war. Es war aber eine gerissene Taktik von ihm gewesen, denn als wir später nach Hause kamen, sagte Mama in bedauerndem Tone zu mir: Herr Völker habe sich gegen früher sichtlich verändert, er interessiere sich anscheinend in sehr auffälliger Weise für hübsche Mädchen- und Frauengesichter, ausgenommen das meine! Ich markierte natürlich die Gleichmütige und fragte Mama nur, warum sie das wundere? Völker habe sich ja früher deutlich genug für mich interessiert, wie es ihm dabei ergangen sei, brauche ich wohl nicht zu erzählen! Darauf schwieg Mama, ich sah ihr aber an, daß ihr die Sache schwer zu schaffen machte!“

„Da wird Ihre Frau Mutter ja wohl bald reif für den letzten Ansturm sein,“ meinte Laurens darauf.

„Hoffentlich! Aber nun Schluß der Debatte! Mama kommt, sie muß bis zum letzten Augenblick im Unklaren bleiben, welches Theater ihr vorgespielt wird!“

„Und nachher werden Sie es ihr verraten?“

„Vielleicht... jedenfalls muß ich aber vorher Fritz Völker fest in Händen haben!“ — — —

Am Strand gesellte sich nachher plötzlich und ganz unerwartet Völker zu ihnen. Trude Wenckhaus, Maud Smith und Laurens, diese drei, die neuerdings regelmäßig die Vormittage am Strand gemeinsam verbrachten, tummelten sich gerade im Wasser, als der Maler auf sie zukam.

„Verzeihen Sie, wenn ich in Ihren feudalen Kreis eindringe,“ sagte er mit gemachter Feierlichkeit, während ihm der Schalk aus den Augen blitzte, „es geschieht aber in allerhöchstem Auftrag!“

„Aber, Fritz, was fällt dir ein, zu uns zu kommen?“ erwiderte Trude und warf einen ängstlichen Blick dorthin, wo sie ihre Mutter wußte.

„Es ist der ausdrückliche Wunsch deiner verehrten Frau Mama! Sie erzählte mir, daß du im Wasser seist, und fragte, ob ich mich nicht einmal nach dir umsehen wollte.“

„Was?... Das hat Mama gesagt?“

„Jawohl! Schweren Herzens, wie du dir denken kannst, habe ich mich bereitgefunden, ihrer Bitte zu entsprechen!“

„Haben Sie gehört, Herr Laurens?“ wandte Trude sich frohlockend zu Laurens. „Mama hat Fritz ausdrücklich zu mir geschickt! Geschickt — — verstehen Sie, was das bedeutet?“

„So einigermaßen! Wenn Sie mir aber jetzt Herrn Völker für zwei Stunden überlassen könnten, möchte ich ihn Fräulein Smith vorstellen!“

„Herrjeh, das habe ich vor lauter Ueberraschung ganz vergessen!“

Sie machte den Maler mit der Amerikanerin bekannt.

„Sie haben doch nichts dagegen, Fräulein Smith, wenn Herr Völker, solange wir hier am Strand sind, sich auch Ihnen etwas widmet? Meine Mutter darf, wenn sie uns beobachtet, nicht den Eindruck gewinnen, als ob Fritz nur noch Augen für mich hätte! Immer langsam voran!“

Völker tat bereitwillig, wie Trude vorgeschlagen hatte, und es gab viel Gelächter unter den Vieren.

Auch nachher, als sie sich bei Frau Wenckhaus niedergelassen hatten, verteilte der Maler in sorgsam abgewogenen Dosen seine Gunst an die beiden jungen Damen, so daß Frau Wenckhaus, eingedenk des Umstandes, daß Maud Smith schon einmal einen Mann, der Trude zugedacht gewesen war, dieser weggenommen hatte, die Amerikanerin mit mißvergnügten Augen betrachtete. Diesmal würde sie aber beizeiten einen Riegel vorschieben!

Sie sagte, als man sich nachher zum Gehen anschickte:

„Sie begleiten uns doch zum Hotel, nicht wahr Herr Völker?“

„Sehr gerne, gnädige Frau!“

In etwas demonstrativer Eile verabschiedete sich dann Frau Wenckhaus von Maud Smith und Laurens.

„Haben Sie gemerkt, wie überflüssig Sie für Mama geworden sind?“ flüsterte Trude, ehe sie wegging, Laurens zu. „So ändern sich die Zeiten!“

Maud Smith sah ihr lachend nach.

„Ich wundere mich, daß Fräulein Wenckhaus ihre Freude nicht verrät, wenn sie nun sieht, wie ihre Mutter den Mann, von dem sie bisher nichts hatte wissen wollen, nun in dieser auffälligen Weise bevorzugt!“

„Trude Wenckhaus ist eine kleine Intrigantin, haben Sie das noch nicht bemerkt?“

„Doch... sie ist aber auch ein sehr lieber Mensch“, antwortete Maud und dachte an jene Unterredung zurück, die sie mit Trude zwischen den Strandkörben gehabt hatte.

Sie gingen dann miteinander in der Richtung von Mauds Pension. Schon während des ganzen Vormittags hatte ein Gedanke Laurens beschäftigt; nun sagte er unvermittelt:

„Haben Sie über den Nachmittag schon verfügt, gnädiges Fräulein?“

„Nein...“

„Würden Sie mir die Freude machen, einen Spaziergang in die Dünen mit mir zu unternehmen?“

„Gerne!“

„Wir müssen doch den Platz wieder einmal aufsuchen, wo wir uns kennen gelernt haben...“

„Und wo Sie beinahe zum Lebensretter an mir geworden wären!“ unterbrach Maud ihn lachend, während ein dünnes Rot in ihre Wangen stieg.

*

In einer beschwingten Freude harrte Laurens dem Nachmittag entgegen. Er konnte die Stunde kaum erwarten, zu der er sich bei Maud Smith einfinden sollte.

Endlich war es so weit. Als er dann in die Straße gelangte, wo sie wohnte, kam Maud ihm schon entgegen.

Sie schlugen den Weg in die Dünen ein.

Von Anfang an herrschte heute zwischen ihnen ein unbefangener Ton. Wie zwei Kameraden, die sich gut verstanden, unterhielten sie sich. Durch ihre Worte klang die Freude über dieses Beisammensein; als hätten sie beide sich schon lange danach gesehnt, allein, nicht beengt durch die Nähe anderer Menschen, ein paar Stunden miteinander zu verbringen.

Wieder war es, wie damals bei ihrer Begegnung in den Dünen, ein strahlender Sommertag. Wie eine blaue Glocke wölbte sich der Himmel über Land und Meer. Vom Wasser her kam ein leichter Luftzug und milderte etwas die Mittagshitze.

In frohem, angeregtem Plaudern wanderten sie über den Sand, der silbern in der Sonne glitzerte.

Plötzlich verhielt Laurens den Schritt.

Er wies auf eine erhöhte Stelle am Rand der Dünen.

„Dort standen Sie damals, es war ein wundersamer Anblick, wie Ihre Gestalt sich gegen das blaue Firmament abhob ... Ich konnte mich von Ihrem Anblick nicht losreißen ...“

Ein träumerischer Ausdruck kam in Mauds schöne Züge. Sie sah in die Ferne.

„Ja, dort stand ich ... jetzt erinnere ich mich wieder, ich war ganz in Gedanken versunken und hatte Sie nicht bemerkt. Erst als ich mich zufällig umwandte, sah ich Sie!“

„Und da waren Sie auf den unverschämten Gaffer böse, nicht wahr?“

„Im ersten Augenblick, ja! Sollte man nicht einmal, hier in der Einsamkeit, vor unerwünschten Blicken sicher sein? So sprang ich kurz entschlossen den Abhang hinunter!“

„Dabei hätten Sie sich beinahe verletzt, und ich wäre der Schuldige gewesen.“

Maud lachte.

„Die Sache ist ja gut abgelaufen. Sie brauchen sich also nicht nachträglich noch deswegen aufzuregen!“

„Ich rege mich ja gar nicht auf! Im Gegenteil: ich freue mich! Wenn ich Ihnen damals nicht hätte zu Hilfe eilen können, hätten wir uns vielleicht gar nicht kennengelernt!“

„Wäre das ein so großer Verlust für Sie gewesen?“ fragte Maud darauf. Es sollte scherzend klingen, aber in ihren Augen schimmerte ein weiches Licht.

„Wie können Sie so fragen, gnädiges Fräulein! Haben Sie noch gar nicht gemerkt, wie glücklich es mich macht, daß ich Sie kennenlernen durfte?“

Für die Dauer weniger Sekunden griffen ihre Blicke ineinander. Dann sagte Maud, als könne sie so am ehesten der zärtlichen Stimmung, die entstanden war, entgehen:

„Eigentlich möchte ich den gefährlichen Absprung heute nochmals probieren!“

„Diesmal werde ich Sie aber halten, sonst fallen Sie mir wieder hinunter!“

Er nahm Mauds Hand und hielt sie fest.

Uebermütig sahen sie einander an.

„Los!“ kommandierte Laurens, und sie sprangen hinab, daß der Sand aufwirbelte.

Lachend kamen sie unten an.

„Fein war das!“ sagte Laurens. „Jetzt müssen wir uns aber auch von den Strapazen ausruhen, meinen Sie nicht auch?“

Sie war einverstanden, daß sie sich niederließen. Ringsum war tiefe Stille, nur das Meer rauschte leise. In der Ferne tauchten einige Segelboote auf; winzig klein lagen sie auf der weiten, majestätischen Wasserfläche.

„Wie schön ist es hier!“ sagte Laurens nach kurzem Schweigen. „Eigentlich sollte man jeden Nachmittag hierherkomen!“

„Würde Ihnen das auf die Dauer nicht langweilig werden?“

„Wenn Sie dabei wären, gnädiges Fräulein, gewiß nicht!“

„Wollen Sie sofort mit solchen Komplimenten aufhören!“ erwiderte sie in gemacht vorwurfsvollem Tone; man sah ihr aber an, daß Laurens' Worte sie erfreut hatten.

Er widersprach eifrig, es sei seine ehrliche Meinung, was er behauptet habe — nichts Schöneres könne er sich denken, als eine solche Wanderung in ihrer Gesellschaft.

„Ich glaube Ihnen!“ beschwichtigte Maud ihn.

Dann, während sie den hellen Sand durch ihre Finger rieseln ließ:

„Schade, daß mein Vater sich nicht auch ein paar Tage hier Erholung gönnen kann! Der arme Mann muß aber, während ich es mir hier gut sein lasse, seinen Geschäften nachgehen und kommt kaum zum Aufatmen!“

„Ihr Herr Vater lebt gleichfalls in Amerika?“

„Ja. Augenblicklich aber ist er in Europa. Wir sind zusammen herübergefahren.“

Da Laurens sie überrascht ansah, fuhr sie fort:

„Mein Vater muß für die Firma, die er vertritt, in Europa alle möglichen Leute besuchen; von einer Stadt reist er in die andere, in Paris und Berlin war ich bei ihm, dann bekam ich es satt. Schließlich wollte ich mich in meinen Ferien erholen, und bei dem Hetztempo, das mein Vater auf seinen Reisen anschlägt, wäre davon keine Rede gewesen.“

„Sie wohnen in Neuyork, gnädiges Fräulein?“

„Und Ihre Mutter war Deutsche, sagten Sie?“

„Sie stammte aus Heidelberg und kam schon in sehr jungen Jahren mit ihren Eltern nach den Staaten. Die Sehnsucht nach der Heimat verlor sie nie; immer wieder erzählte sie uns Kindern, wie schön es dort sei.“

„Sie selbst kennen Heidelberg noch nicht?“

„Doch. Auf der Fahrt von Paris nach Berlin waren wir dort. Es ist ein wunderbarer Ort; ich verstehe, daß meine Mutter gern daran zurückgedacht hat.“

Laurens hätte gerne noch mehr von Maud Smith gewußt. Näheres aus ihrem Leben, von dem Beruf, den sie in Neuyork ausübte, erfahren, aber Maud begann nun ihrerseits mit Fragen.

„Wie Fräulein Wenckhaus beiläufig im Gespräch erwähnte, sind Sie Rheinländer, Herr Laurens?“

„Ja, ich stamme aus Duisburg, dort befindet sich auch unser Industriewerk.“

„Darf ich wissen, welcher Art Ihr Werk ist?“

„Wir bauen Brücken. Mein Vater hat das Werk gegründet und in die Höhe gebracht, auch heute leitet er noch den ganzen Betrieb; mein älterer Bruder und ich sind Mitarbeiter, mein Bruder mehr auf kaufmännischem Gebiet, ich als Ingenieur.“

Maud Smith bekundete großes Interesse für Laurens' Tätigkeit; sie fragte nach diesem und jenem, er kam ins Reden und schilderte ihr die Art seiner Arbeit. Er gab ihr ein anschauliches Bild des Laurens-Werkes, von den Brücken erzählte er, die nach seinen Plänen und unter seiner Leitung im In- und Ausland gebaut worden waren — — unschwer war aus seinen Worten zu hören, wie sehr er mit dem Betrieb verwachsen war.

„Sie scheinen ihren Beruf sehr zu lieben, Herr Laurens“, sagte Maud, als er geendet hatte.

„O ja, ich wüßte mir keinen schöneren Beruf als den meinigen!“

Da fiel ihm plötzlich wieder ein, was er im Eifer seiner Schilderung ganz vergessen hatte; wie schlecht es daheim stand und daß es von ihm abhängen sollte, ob das Laurens-Werk seine bisherige Selbständigkeit behalten oder unter fremden Einfluß geraten würde.

Gerade jetzt, in diesem Augenblick, als er neben Maud saß, bäumte sich alles in ihm gegen den harten Zwang auf, der ihm auferlegt worden war.

War es nicht Wahnsinn, was man von ihm forderte?

Wie hatte er sich in diesen Handel überhaupt einlassen können? Heute begriff er sich nicht mehr ...

Laurens' gute Laune war verflogen. Er gab sich zwar verzweifelt Mühe, seine Mißstimmung vor Maud zu verbergen; aber sie merkte doch an seinem Schweigen und verdüsterten Blicken, daß er nicht mehr der Gleiche war wie zuvor.

Sorgenvoll betrachtete sie sein Gesicht, das wie von schwerer Pein überschattet war.

„Warum sind Sie auf einmal so still?“ fragte sie, als sie sich schon auf dem Heimweg befanden.

Laurens riß sich zusammen.

Hinweg mit diesen quälenden Ueberlegungen! Nicht an die Zukunft denken! befahl er sich. Die Stunden mit Maud genießen, diese Stunden, die er niemals mehr vergessen würde!

Mit einem scherzenden Wort antwortete er auf ihre Frage und brachte es fertig, wieder heiter zu erscheinen. Aber zutiefst in ihm war eine Trauer, die nicht weichen wollte.

*

Als Laurens nach Hause kam, fand er einen Brief vor, den während seiner Abwesenheit ein Diener des Herrn Thomaschek gebracht hatte.

Er enthielt eine Einladung zum Abendbrot für den übernächsten Tag; Thomaschek schrieb, wie sehr er es bedauert habe, Laurens neulich verfehlt zu haben, er freue sich nun, ihn übermorgen bei sich zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Merkwürdigkeiten aus aller Welt

Die Botschaft aus dem Polareis

Rekordreise eines Briefes

)(**Kopenhagen.** Dieser Tage ist in Kopenhagen ein Brief angelangt, der eine Rekordreise aus dem Polargebiet quer über das Eis Grönlands hinter sich hat. Er beweist, daß sogar aus den entlegensten Winkeln des Erdballes Briefe in unerhört kurzer Zeit nach Europa gelangen können. Sein Umschlag mit den Marken und den zahlreichen Poststempeln hat zweifellos höchsten Sammlerwert.

Ein Telegraphist auf der Disko-Insel an der Westküste Grönlands, zwischen Grönland und Baffinland, wollte einmal den Versuch unternehmen, wieviel Zeit ein Brief von seinem einsamen Vorposten im Polarmeer nach seiner Heimatstadt Kopenhagen benötige. Dieser Versuch hatte ein überraschendes Ergebnis. Der Brief wurde am 16. Mai dieses Jahres einem Boten mitgegeben, der ihn über die Disko-Bucht nach Jakobshavn brachte, wo er schon am 17. Mai abgestempelt werden konnte. Am 18. Mai befand sich der Brief schon weiter südlich in Christianshaab, immer noch an der Westküste Grönlands. Eine regelmäßige Postverbindung quer über das grönländische Festland gibt es bisher noch nicht. Aus diesem Grunde wurde der Brief, der von Victor Gerssain Perez geleiteten französischen Grönland-Expedition mitgegeben. Die Expedition hat, wie ein weiterer Poststempel beweist, die Ostküste Grönlands nach schwerer, strapazenreicher Fahrt über das Binneneis am 10. Juli erreicht. Ehe nun der Brief mit einem Dampfer nach Kopenhagen abging, erhielt er noch in Angmagsalik einen letzten Stempel. Obwohl er 900 Kilometer über fast völlig unerforschtes Gebiet befördert wurde und insgesamt viertausendvierhundert Kilometer zurücklegen mußte, hat er schon nach knapp drei Monaten den Adressaten erreicht. Frankiert war er mit sage und schreibe 35 Oere, also rund 20 Pfennig! Für 20 Pfennig aus dem Polarmeer nach Europa, das ist gleichzeitig auch ein Rekord der Billigkeit!

Taubstumme Bettlerin hinterläßt 27 000 Zloty

Furchtbares Ende auf den Geleisen

)(**Breslau.** Ein furchtbares Ende hat dieser Tage eine 65jährige taubstumme Bettlerin, Marie Jaroscyl aus Oberschlesien, gefunden. Beim Ueberschreiten eines Bahnüberganges hörte sie den heranbrausenden Zug nicht, wurde von ihm erfaßt und auf der Stelle getötet. Bei der Untersuchung der Toten, die man zur Ermittlung ihrer Personalien anstellte, mußte man eine Ueberraschung erleben.

Die in der ganzen Gegend bemitleidete Bettlerin war tagtäglich von Haus zu Haus gezogen und hatte von dem Stückchen Brot und dem Teller Suppe gelebt, den ihr die Mitmenschen reichten. In der letzten Zeit war es ihr scheinbar sehr schlecht gegangen, denn ihre Kleider hingen ihr völlig zerlumpt und zerfetzt am Leibe. Um so mehr war man nun erstaunt, als man bei der Untersuchung in ihrer Bluse ein prall gefülltes Leinenbeutelchen mit 27 300 Zloty vorfand. Die alte Frau hatte sich dieses Vermögen durch ihre Bettelei erspart. Sie war also gar nicht gezwungen, ein so kümmerliches Dasein zu führen. Ihr Verhalten ist nur mit krankhaftem Geiz zu erklären.

Der vierbeinige Rundfunksender

Das Polizeipferd mit Kurzwellensender und Empfänger

)(**London.** In England geht man mehr und mehr dazu über, die Polizeipatrouillen mit Funksender und Empfänger auszurüsten, damit sie ständig mit ihrem Hauptquartier in Verbindung bleiben können. Schon fast alle Ueberfallwagen und „fliegenden Polizeistationen" besitzen Funkgeräte. Man hat dabei die besten Erfahrungen gemacht, denn beispielsweise bei Verbrecherverfolgungen können sich die einzelnen Polizeiautomobile nicht nur untereinander verständigen, sondern auch ihre Anweisungen von einer Zentralstelle entgegen nehmen.

Neuerdings macht man nun auch den Versuch, einzelnen Polizisten die Funkgeräte auf ihrem Rundgang mitzugeben. Das bereitet allerdings einige Schwierigkeiten, denn die Apparatur hat einiges Gewicht und kann den Polizisten deshalb behindern, wenn er einmal rasch eingreifen muß. So wird man sich vorläufig damit begnügen, den Polizisten mit einem Reitpferd auszustatten, das in seinem Sattel die Funkgeräte mit sich tragen kann, ohne daß der Reiter dadurch irgendwelchen Unbequemlichkeiten ausgesetzt ist.

Das erste derartige „Rundfunkpferd" hat bereits seinen Dienst aufgenommen. Es heißt „Sammy", gehört der Polizei von Lancashire und scheint sich seiner Würde voll bewußt zu sein. Die Funkausrüstung, die es zu tragen hat, wiegt drei Kilogramm, wird von dem Tier also kaum verspürt. Sein Reiter kann bis auf eine Entfernung von fünf Kilometer mit seiner Polizeiwache in ständiger Verbindung bleiben. Diese Strecke ist für den Dienst innerhalb einer Stadt vollauf ausreichend. Man hat die Absicht, das Rundfunkpferd vornehmlich auf verkehrsreichen Plätzen einzusetzen.

Durch einen Hut gerettet

)(**Amsterdam.** In der Nähe von Paramaribo geriet ein Motorschiff, das etwa hundert Schüler an Bord hatte, in Seenot und gab SOS-Signale, die jedoch nicht gehört wurden. Das Schiff kenterte schließlich und sank. Da eine undurchdringliche Dunkelheit herrschte, waren die Versuche der Passagiere, in die Rettungsboote zu gelangen, vergeblich. Selbst die besten Schwimmer unter den Jungen konnten nicht an das Ufer schwimmen, weil die Orientierung unmöglich war.

Dicht an der Unglücksstätte kam bald ein anderes Schiff vorbei, das jedoch von dem ganzen unglücklichen Vorfall nichts wahrgenommen hatte. Erst als einem Matrosen dieses Schiffes ein kostbarer Hut ins Wasser fiel, und der Kapitän beidrehen ließ, um den Hut wieder aufzufischen, bemerkte man das Unglück. Sogleich machte man sich mit mehreren Booten an die Bergung der Schiffbrüchigen, die auch zum größten Teil gelang. Zehn der Schüler waren jedoch schon ertrunken.

Der vierbeinige Briefträger

Betty, die Hündin mit der Rettungsmedaille

)(**Paris.** Vor etwa einem Jahre machte die Nachricht, daß eine Hündin eines Alpenjäger-Regiments mit der Lebensrettungsmedaille ausgezeichnet worden sei, die Runde durch die gesamte Weltpresse. Diese Hündin war Betty, eine etatsmäßige Angehörige des in Valloires in den Alpen von Savoyen stationierten 99. Alpen-Jäger-Regiments. Sie hatte einem verunglückten Skiläufer dadurch vor dem Tod des Erfrierens gerettet, daß sie sich auf ihn legte, und ihn zwei Tage lang mit ihrem eigenen Leibe wärmte. Man hat ihr inzwischen ein Denkmal gesetzt und ihr während eines längeren „Erholungsurlaubes" die Frostwunden ausgeheilt, die sie bei ihrer Rettungstat davongetragen hatte.

Seit einigen Wochen steht sie aber wieder voll im Dienst. Bei ihrer Klugheit hat man sie mit ganz besonders schwierigen Aufgaben betreut. Sie ist zum Briefträger avanciert und befördert die Post zwischen Lanslebourg und La Turraz über außerordentlich schwierige Gebirgspässe. Jeden Tag kann man sie beobachten, wie sie ihre Rettungsmedaille am Halsband, mit einem Ledersack auf dem Rücken, ihrer Würde bewußt, die Poststation von Lanslebourg in gemsähnlichem Dauerlauf verläßt, um unfehlbar nach einigen Stunden an ihrem Ziel anzulangen. Sei hat noch nicht ein einziges Mal versagt und wird vermutlich erst durch einen Soldaten ersetzt werden müssen, wenn im Winter die Strecke gar zu gefährlich ist.

Launen des Schicksals

Wie man im Unglück Glück haben kann

)(**Wien.** In Oberösterreich hatte dieser Tage eine größere Gesellschaft eine Rebhuhnjagd veranstaltet, die durch die Unvorsichtigkeit eines Teilnehmers beinahe ein tragisches Ende genommen hätte.

Der Wirtschaftsbesitzer Kattinger wurde während der Jagd versehentlich von einem Freunde angeschossen, wobei ihm die ganze Schrotladung ins Gesicht ging. Nur einem glücklichen Zufall war es zu verdanken, daß die Augen unverletzt blieben und die Schroteinschüsse sich wie Ringe um beide Augen legten. In aller Eile wurde Kattinger von den Jagdteilnehmern in ein Pferdefuhrwerk getragen und zur nächsten Ortschaft zum Arzt gefahren. Das Unglück wollte es nun, daß das Pferdefuhrwerk unterwegs von einem Privatauto angefahren und umgeworfen wurde. Das Fuhrwerk überschlug sich mehrmals und stürzte schließlich in einen Wassergraben. Man kann es geradezu als ein Glück im Unglück bezeichnen, da diesmal der verletzte Jagdteilnehmer bei dem furchtbaren Sturz in den Graben ohne Schaden davonkam, während alle seine Begleiter mehr oder schwer verletzt wurden.

Zweimal Witwe und nur ein Mann

Eine ziemlich verwickelte Ehe

)(**Prag.** Ueber eine ziemlich verwickelte Ehe, die während des Krieges in Preßburg geschlossen wurde, wird aus der Tschechoslowakei berichtet. Dort in Preßburg heiratete seinerzeit ein Mädchen einen Mann, der aber nur für ganz kurze Zeit bei ihr blieb und eines Tages spurlos verschwunden war. Alle Nachforschungen, die von der Polizei nach dem Verbleib des Verschollenen angestellt wurden, blieben ohne Erfolg. Erst nach langjährigen Erhebungen konnten die Behörden feststellen, daß der verschwundene Ehemann bei seiner Heirat die Papiere eines anderen Mannes benutzt hatte, der bereits im Jahre 1905 verstorben war. Die weitergeführten Ermittlungen haben außerdem ergeben, daß der Mann, der sich fälschlich für einen bereits vor Jahren Verstorbenen ausgab, inzwischen ebenfalls das Zeitliche gesegnet hatte.

Aus dieser Tatsache ergibt sich, daß das Mädchen aus Preßburg bei seiner ersten Eheschließung eigentlich einen toten Mann geheiratet hatte. Sie war also bereits Witwe, ohne es zu wissen, als sie ihre Ehe einging. Das Merkwürdige an dem Fall ist im übrigen, daß die Frau nach dem Tode ihres richtigen Mannes dann zum zweiten Male Witwe wurde, obgleich sie doch nur einmal verheiratet war.

Beinahe ein Strafmandat ...

Frau Präsident Roosevelt übersieht die Verkehrsampel

)(**Newyork.** Der Newyorker Verkehrsschutzmann Michael Helly wird wohl für einige Tage das Stadtgespräch sein, nach dem Abenteuer, das ihm auf dem Broadway zugestoßen ist.

Während er, an seiner Straßenecke stehend, mit gewohnter Ruhe und Sicherheit den gerade in den Abendstunden riesigen Verkehr regelte, mußte er plötzlich beobachten, wie ein Wagen, ohne auf die Signale der Verkehrsampel zu achten, durchfahren wollte. Am Steuer des Wagens saß eine Dame. Der Beamte stürzte sofort auf den Wagen zu, sprang auf das Trittbrett und überschüttete nun die Lenkerin mit wenig schmeichelhaften Ausdrücken. „Wenn das noch einmal passiert, meine Dame, dann nehme ich Sie sofort mit auf die Wache", meinte er schließlich jovial, nachdem sein erster Zorn verraucht war. Die Verkehrssünderin war keine Geringere, als die Gattin des amerikanischen Präsidenten Roosevelt, die der pflichtgetreue Beamte scheinbar nicht erkannt hat. Frau Roosevelt ist ihm übrigens durchaus nicht böse, sondern gibt selbst zu, daß sie eine exemplarische Strafe verdient hatte.

Zwanzig Jahre mit einer Kugel im Herzen

)(**London.** Während des Weltkrieges hatte John Russell Makinson, ein Hotelbesitzer aus Ripley, Grafschaft Surrey, in den Kämpfen an den Dardanellen einen Herzschuß erhalten, der merkwürdigerweise nicht tödlich wirkte. Die Kugel konnte jedoch nicht entfernt werden. Vor einigen Wochen nun trat er zusammen mit seiner Frau eine Mittelmeerreise an, um noch einmal die Gegend aufzusuchen, in der er seinerzeit verwundet worden war. Kaum aber hatte er die Dardanellen erreicht, als er an einem Herzschlag starb. Die Kugel hatte vermutlich infolge der Aufregung ihre Lage verändert und so den Tod herbeigeführt.

Ueberraschung im Ventilator

Von H. B. von Massow

In unserer Küche gibt es einen Ventilator. Keine komplizierte elektrische Apparatur, sondern einen schlichten, zweifaustgroßen Durchbruch in der Mauer. Durch eine geschlitzte Scheibe, die mit zwei Kettchen bewegt werden kann, läßt sich der gewünschte Grad der Durchlüftung einstellen. Nun, wir machten von Anfang an wenig Gebrauch von dieser Einrichtung. Denn in der gleichen Wand, dicht neben dem kleinen Ventilator, ist das Küchenfenster, breit genug, jeden beliebigen Durchzug im Handumdrehen zu erreichen, und es blieb uns eigentlich unerfindlich, warum man überhaupt jenen schmalen, schließlich doch recht überflüssigen Luftschacht angelegt hatte.

Aber wie oft wird nicht gerade das, was wir als unnütz empfinden, einem höchst reizvollen Zweck zugeführt! Diese Erkenntnis erfüllte sich uns an einem schönen Junitag des vorigen Jahres. Von da ab nämlich wurde das unscheinbare Loch mit der geschlitzten Scheibe geradezu das Prunkstück der ganzen Wohnung, vor dem sich alle in scheuer Bewunderung versammelten.

Wir standen in der Küche zusammen, als plötzlich zarte, fast überirdische Töne zu uns drangen. Wir verharrten eine Weile in verblüfftem Schweigen. Da, wieder, diesmal deutlicher noch, ein leises Rascheln, ein zages, dünnes, wehmütiges Gepiepse! Wir öffnen das Fenster — aber in stiller Ruhe liegt der baumbestandene Hof. Wir suchen und horchen, wir spähen und lauschen, fast wird die Sachlage unheimlich, als endlich jemand nach oben weist: „Da kommt es her!" Und nun merkten wir es alle: Die zarten Geräusche kommen aus dem Ventilator!

Rasch wird die Küchentruhe herbeigerückt, ein Stuhl darauf gesetzt, und nun schwingt sich der Sohn des Hauses auf das schwanke Gerüst. Die Scheibe verwehrt ihm den Einblick, doch er zieht am Kettchen und die Schlitze öffnen sich. Mit einem Schrei der Ueberraschung fährt er dann zurück. Vier kleine Vögelchen drängen sich zu ihm hin, vier Schnäbelchen öffnen sich weit, und aufgeregtes Gepiepse steigert sich zu schrillem Diskant. Ein Nest, ein Nest mit winzigen Vogelkindern im Ventilator.

Jeder wollte es sehen. Jeder erklomm die Truhe und den Stuhl, selbst Mutter, die dabei ängstlich von allen gehalten wurde. Jeder drückte sich vor Entzücken die Nase an der geschlitzten Scheibe platt und stieg dann verklärten Gesichts hinab, des Lobes voll über jenes köstliche Schauspiel. Dann aber wurde die Scheibe wieder zugezogen. Denn die Vogeleltern lärmten draußen schon aufgebracht in der alten Kastanie, daß ihr kleines dunkles Mauerzimmer plötzlich große Löcher in der Rückwand bekommen hatte, kam ihnen unheimlich vor. Doch als die Scheibe geschlossen war, flogen sie schwirrend heran, die aufgeregten Kleinen zärtlich zu beruhigen. Die orangefarbenen Schwänzchen wippten auf und ab, und auch ohne Brehm konnten wir so beglückt feststellen, daß unsere Küchenwand eine Rotschwänzchenfamilie zu beherbergen die Ehre hatte.

Wir schworen uns, nur noch in ganz seltenen Fällen die Scheibe zu lüften. Unsere zierlichen Gäste sollten sich ganz ungeniert bei uns fühlen. Aber immer wieder schlich sich einer von uns wortbrüchig beiseite, baute geräuschlos Stuhl und Truhe auf und zog behutsam und mit angehaltenem Atem am Kettchen. Die reizende Kinderstube in der Mauer lockte unwiderstehlich. Gäste kamen, und waren sie uns teuer, so wurde ihnen als besondere Auszeichnung ein Blick in das geliebte Nest vergönnt. Dann wurde die Brut flügge, wir sahen sie als pusselige Federbällchen zur alten Kastanie schwirren, und eines Tages im Herbst war das Nest verlassen und leer.

Nun aber stellt euch vor: Seit ein paar Tagen piept es wieder im Ventilator! Rotschwänzchens blieben uns treu, trotz der indiskreten Schlitze. Wie wir uns freuen! Von des Stuhles Höhe blicken wir jetzt wieder mit väterlichen Gefühlen in unser Nest, felsenfest überzeugt, nun am Anfang einer schönen Tradition zu stehen, die uns Jahr für Jahr das Loch in der Küchenmauer mit jungen Rotschwänzchen füllen wird.

Hängt den Teigmann auf!

Von Semmeln, Brezeln und allerlei volkstümlichem Gebäck

Mit keinem Nahrungsmittel sind so viele ehrfürchtige Vorstellungen verbunden wie mit dem Brot. Sagen, Bräuche und Kultreste aller Zeiten und Völker bekunden dies. Die „Frucht", das Getreide und damit das Brot und jedes Gebäck sind heilig. Wehe dem, der in sündhaftem Leichtsinn mit dieser Gabe Gottes Frevel treibt! In allen deutschen Stämmen, ja bei allen Völkern sind allerlei Sagen verbreitet, die erzählen, welche schlimme Strafe den trifft, der das Brot verunehrt. So etwa die Erzählung von den Hirtenbüblein, die das heilige Brot mit Füßen treten und drob in Stein verwandelt werden, oder die Sage von den adligen Herren und Fräuleins, die in ihrem Uebermut statt in Schuhen, in Batzenlaiben tanzten und zur Strafe mitsamt dem festlichen Schloß in die Tiefe versinken. Ebenso gibt es aber auch eine große Reihe schöner Brotwundersagen — am bekanntesten die der heiligen Elisabeth, wo das für die Armen bestimmte Brot sich in Rosen verwandelt, als der böse Gemahl die fromme Frau bei der verbotenen Mildtätigkeit zu ertappen glaubte.

Von der Brezel

Es gibt eine Menge teils scharfsinniger, teils phantastischer Deutungen in der hochgelehrten „Pemmatologie", wie man die Wissenschaft vom Gebäck getauft hat. Wir wollen es den Herren Pemmatologen überlassen zu entscheiden, ob die Brezel aus dem Totenkult stammt, auch ob sie etwas mit dem Sonnenrad zu tun hat, oder ob der Name von dem italienischen bracciotello, althochdeutsch brezitella kommt. Auf jeden Fall ist die Brezel sehr alt, und sicher hat die Antike sie schon gekannt, bestimmt war sie ein beliebtes Klostergebäck, daher rührt wohl auch der Name, denn die Mönche deuteten die Form der Brezel als gekreuzte Aermchen, und das hieß bracciotello.

Mit der Brezel ist im Laufe der Zeit eine Menge volkstümlicher Bräuche verbunden worden; vor allem in Süddeutschland. Die allgemein verbreitete Neujahrsbrezel wird oft als Liebespfand vom Burschen an sein Mädchen verschenkt. Wehe, wenn sie schimmelt! Dann ist die Liebe nicht echt. Glücklicherweise ißt man sie meist rechtzeitig auf. Der Brezelheilige ist St. Sebastian. In katholischen Gegenden spielt die Fastenbrezel eine besondere Rolle; sie ist auch ein wichtiges Requisit an Fastnacht, vor allem bei manchen der alten Narrenzünfte, die sich im Schwäbisch-Alemannischen erhalten haben. Auch bei den Frühlingsfeiern sind Brezeln ein hervorragender Bestandteil des Brauchtums. Der pfälzische „Summertagszug", in Heidelberg seit langem ein großes Fest der Kinder, ist ohne Brezel nicht denkbar.

Von Göttern, Opfermännlein und Beichtanweisungen

Ueber den verborgenen Sinn vieler Gebäckformen haben sich manche volkskundliche Forscher oft genug den Kopf zerbrochen, und es erhebt sich die Frage, ob nicht kultische Zwecke zugrunde liegen.

Sicher ist, daß in der Antike arme Leute statt der blutigen Opfer Teigbilder von Tieren opferten, ja, daß bei manchen Völkern menschenähnliche Gebäcke auf Götterkulte und uralte Menschenopfer zurückgehen. Freilich müssen wir den Gelehrten überlassen zu entscheiden, ob manche der beliebten Gebilde des Weihnachtsgebäcks, welche die Mutter zur Freude der Kinder aus dem Teig aussticht, auf das Sonnenrad von Fro, auf Donar oder auf die Midgardschlange zurückgehen. Daß Brot und Gebäck im germanischen Liebeszauber eine Rolle spielten, ist erwiesen: da hat nämlich einst ein Bukard von Worms Beichtanweisungen geschrieben, und in diesen wettert er gegen die Verwendung von Gebäck in dem damals noch vom Volk geübten Liebeszauber.

Ebenso zweifelsfrei liegen bei den Teignachbildungen von Tieren, Menschen oder Göttern ganz allgemein religiöse Vorstellungen vor; hier trifft man häufig auf auffallende Parallelen ganz verschiedener Völker. Hierfür nur ein Beispiel: Am Feste des Gottes Xiutecutli stellten die Priester vor dessen Tempel eine Tanne auf, an deren Spitze man die Teigstatue des Gottes hängte; am Festtage verschaffte sich jeder ein Stück des Teiggottes, um Kraft zu erhalten. Fast genau die gleiche Sitte findet man heute noch in Südfrankreich; dort wird beim Erntefest ebenfalls ein Mann aus Teig an der Spitze einer Tanne aufgehängt, und zum Schluß des Festes verteilt der Bürgermeister den Teigmann unter das Volk.

Auch die alten Deutschen hatten ähnliche kultische Handlungen. So wird in einer Quelle erzählt, daß ein mit Oel bestrichenes Teigbild des Baldur ins Feuer fiel, und Tor opferte man Brote mit seinem Bild. Noch im 13. Jahrhundert wurde in Norwegen ein Gesetz erlassen, das den für vogelfrei erklärte, der einen Teiggott im Hause hatte. Heute denkt freilich keiner mehr daran, daß er bei so einem gut gebackenen Männlein einen „Teiggott" verzehrt; weder der Schlesier bei seinem Mehlweißchen, noch der Badener bei seinem Dampedei, die Bayern nicht bei ihrem Dreifingerngebäck oder die Lüneburger bei ihrem Reiter mit dem Jagdhorn, auch nicht die Dalekarlier bei ihrer Jututta und ebensowenig die Mecklenburger bei ihren Kinjespoppen!

Turnen – Sport – Spiel

Ueber 400 Jugendliche in Dortmund

Westfälische Gaujugendmeisterschaften

Die westfälischen Leichtathletik-Jugendmeisterschaften, die am Sonntag in Dortmund auf dem Hoesch-Sportplatz ausgetragen werden, haben in allen Klassen eine ausgezeichnete Besetzung erfahren und werden den Nachweis erbringen, daß der Gau Westfalen über vorzügliche Nachwuchskräfte verfügt. Die Jugendlichen tragen in den Jahrgängen 1918/19 und 1920/21 Meisterschaftswettbewerbe aus, außerdem ist für diese beiden Jahrgänge ein Dreikampf ausgeschrieben. Bisher liegen bereits über 400 Meldungen vor.

USA.-Schwimmer in Westdeutschland

Unter der Leitung des bekannten Schwimmtrainers Brauninger besucht eine amerikanische Schwimmerexpedition Mitte September Westdeutschland. Das Gausachamt hat für die Amerikaner folgende Starts genehmigt: 15. September Erkenschwick, 16. September Gladbeck, 18. September Rheydt. Die USA.-Expedition setzt sich aus drei Schwimmern und drei Schwimmerinnen zusammen. Neben dem Olympiasieger Adolf Kiefer starten noch der bekannte Krauler Arthur Highland und Al Greene, der im Kunstspringen Dritter wurde. Von den Schwimmerinnen ist in erster Linie Eleanor Patty zu nennen, die sowohl über 100 Meter als auch über 400 Meter Kraul zur ersten Weltklasse zählt. Weiterhin startet Dorothy Schiller im Brustschwimmen und die amerikanische Hallen-Meisterin im Kunstspringen Marion Mansfield.

Italien — Japan 92:81 Punkte

Der zweitägige Leichtathletik-Länderkampf Italien — Japan, der am Wochenende im Mussolini-Stadion zu Turin ausgetragen wurde, wurde von Italien mit 92:81 Punkten gewonnen, nachdem die Japaner am Samstag noch mit 43:40 Punkten geführt hatten. Von den insgesamt 19 Wettbewerben gewann Italien zwölf. Es gab durchweg gute Leistungen, wenn auch keine neuen Rekorde erzielt wurden. Italiens bekannter Mittelstreckler Lanzi wurde Doppelsieger, und zwar gewann er am Samstag die 400 Meter und am Sonntag die 800 Meter. Ausgezeichnet war denn auch die Zeit von Murakoso im 5000-Meter-Lauf, den er in 14:16,1 Minuten vor Cerati mit 14:50,8 Minuten gewann. In den Sprüngen waren die Japaner mit Ausnahme des Weitsprunges erfolgreich, dagegen konnte Italien in den Wurfkonkurrenzen mit Ausnahme des Hammerwerfens siegreich bleiben.

Westfalens Ringer beginnen am 20. September

Die Klasseneinteilung der neuen Kampfzeit

Die westfälischen Ringer beginnen am 20. September mit den Meisterschaftskämpfen. In der Gauklasse sind wiederum die acht besten Mannschaften zusammengefaßt, von denen man gerade in diesem Jahre nach einer Neuauffrischung besonders spannende Kämpfe erwarten darf. Die Bezirksklasse kämpft in fünf Gruppen, für deren Einteilung nicht nur das Kräfteverhältnis, sondern auch die örtliche Lage der Vereine von Bedeutung war. Die fünf Meister dieser Gruppen kämpfen um den Aufstieg. Am stärksten besetzt ist die Gruppe Dortmund mit nicht weniger als neun Mannschaften, aber auch die anderen Gruppen beweisen das lebhafte Interesse, das allenthalben im Gau Westfalen dem Mannschaftsringen entgegengebracht wird.

Folgende Mannschaften treten in den einzelnen Klassen an:

Gauklasse: KSV Hohenlimburg, AC Hörde 04, Heros Dortmund, Roland Dortmund, Witten 07, Alemannia Dortmund, Kirchlinde 26 und Brambauer 24.

Bezirksklasse: Gruppe Dortmund: KSV Westerfilde, Hoesch Dortmund, Hörde 29, Hansa Huckarde, Rote Erde Dortmund, Roland Eving, Eichengrün, Kamen, Mengede und VfL Union Dortmund. — Gruppe Bochum: Deutsche Eiche/Germania Bochum, KSV Herne 20, Einigkeit Herne, KSV Stockum, Grün-Weiß Hattingen, Herbede, KSV Marten, Deininghausen. — Gruppe Recklinghausen: Lünen 05, KSV Suderwich, Langenbochum, KSV Siegfried Horst, Deutsche Eiche Gelsenkirchen. — Gruppe Sauerland: TG Herdecke, KSV Hohenlimburg II, DSC Hagen, Nachrodt, Lüdenscheidt und Witten 28. — Gruppe Münster-Minden: KSV Gütersloh, Ringerva, Ahlen, Teutonia Lippstadt, KSV Paderborn, VfB Bielefeld, Warendorf und Detmold.

Kaiser — Kehl und Murach — Stößner

Olympiaboxer kämpfen in Nürnberg

In nie gesehenem Ausmaße wird der Sport beim „Kraft-durch-Freude"-Volksfest auf der Zeppelinwiese zum Einsatz kommen. Neben den vier Großpodien, auf denen rund 60 erstklassige Vorführungen gezeigt werden, ist in der Mitte des Platzes ein großer Boxring aufgebaut. Hier werden Deutschlands und — soweit es sich um Gewinne der Goldenen Medaille handelt — der Welt beste Boxer, Ringer und Gewichtheber ihr großes Können einmal mehr beweisen. Heute wollen wir die Boxer nennen, deren Zusagen bereits vorliegen.

Im Fliegengewicht steht der Olympiasieger und Weltmeister Kaiser (Gladbeck) dem kampfstarken Ulmer Kehl gegenüber. Miner (Breslau), der Olympiadritte, kämpft gegen den besten bayerischen Federgewichtler, Schmidt (München). Im Weltergewicht kommt Michel Murach aus Gelsenkirchen, der Gewinner der Silbermedaille, mit dem tüchtigen Nürnberger Stößner zusammen und im Halbschwergewicht boxt der Olympiazweite Vogt (Hamburg) den starken Münchener Rechtsausleger Moser. In der schwersten Klasse ist natürlich der Olympiasieger und Weltmeister Runge (Elberfeld) am Start. Ein Gegner für „Herbert" steht aber noch nicht fest. Reichstrainer Joe Dirksen amtiert als Sekundant, der Nürnberger Schirl als Ringrichter und Bruckmann (Köln) ist unparteiischer Punktrichter.

Deutsche Amateur-Boxmeisterschaften 1937

Nachdem die Olympischen Spiele beendet sind, bei denen unsere Amateurboxer schwerste Prüfungen gegen die besten Boxer aller Nationen zu bestehen hatten, beginnen jetzt die Vorbereitungen auf die Ereignisse der kommenden Monate. Unsere Boxer haben in Berlin bewiesen, daß die zahlreichen Länderkämpfe, die mit eindrucksvollen deutschen Siegen endeten, aus ihnen Turnierkämpfer gemacht haben. Mit zwei Olympiasiegern, zwei Silber- und einer Bronzemedaille qualifizierte sich Deutschland als die beste Boxnation der Welt. Dieser Ruf verpflichtet; bereits im April nächsten Jahres werden in Rom die Europameisterschaften ausgetragen. Die deutsche Meisterschaft soll den Ausschlag geben, wer unsere Farben in dieser schweren Turnierprüfung vertreten wird. Das Fachamt Boxen hat daher beschlossen, die Titelkämpfe vorzuverlegen. Bedeutend früher als in den letzten Jahren, nämlich am 14. März, sollen die Entscheidungen gefallen sein, damit den Aktiven anschließend noch Zeit und Ruhe genug bleiben, sich auf die Kämpfe in Rom vorzubereiten. Die Gaumeister müssen bis zum 1. März ermittelt sein, so daß man in den einzelnen Bezirken teilweise schon in diesem Jahre mit den ersten Ausscheidungen beginnen wird. Als Austragungsorte für die Deutschen Meisterschaften sind bisher Frankfurt am Main, Stuttgart, Bremen und Breslau genannt.

Gustav Eder vor dem Ziel?

Punktsieg über Serrian

Der Deutsche Weltergewichtsmeister Gustav Eder will Weltmeister seiner Gewichtsklasse werden. Er hat in Amerika schöne Erfolge davongetragen, ist in letzter Zeit seinem großen Ziele ein gutes Stück näher gekommen. Im Derter-Park in Newyork traf der Deutsche in einem Ausscheidungskampf zur Weltmeisterschaft auf den Amerikaner Mickey Serrian. Eder stellte sich in großer Form vor und erhielt nach 15 Runden einen verdienten Punktsieg zugesprochen. Der Deutsche hat alle Anwärter auf einen Titelkampf mit Barney Roß geschlagen, so daß es schon eigenartig zugehen müßte, wenn man ihm seinen Kampf mit dem Titelhalter nicht geben würde.

Starke Felder in Düsseldorf

Rheingold-Pokal

In den Mittelpunkt seiner Mittwochrennen, die recht interessanten Sport in Aussicht stellen, da wieder stattliche Felder am Ablauf zu erwarten sind, hat der Düsseldorfer Reiter- und Rennverein den Rheingold-Pokal gestellt, einen Ausgleich II über 200 Meter, in dem sich mehrere gute Flachpferde einen spannenden Kampf liefern werden.

Unsere Voraussagen: 1. Rennen: Soldatenliebe — Seeräuber; 2. Rennen: Spielbahn — Feuerland; 3. Rennen: Limperich — Obersteiger; 4. Rennen: (Palaisherold) — Sonnenfalter — Mario; 5. Rennen: Schloßfrau — Ilona; 6. Rennen: Manzanares — Agnat; 7. Rennen: Chinafeuer — Golf.

Trabrennen in Recklinghausen

Am Donnerstag geht die diesjährige Saison in Recklinghausen zu Ende. Für den Schlußtag sind die Nennungen wieder zahlreich abgegeben worden und so wird das Rennjahr einen guten und interessanten Abschluß finden.

Unsere Voraussagen: 1. Rennen: Volly — Minorka — Feinsliebchen; 2. Rennen: Anna Guy — Arrak — Miß Morgan; 3. Rennen: David Bingen — Prinzeß Elisabeth — Else Lee; 4. Rennen: Maria R. — Hexenjunge — Luitpold; 5. Rennen: Herenmeister — Heide — Salvator; 6. Rennen: Baumberger — Delta — Patschali.

*

Claire fontaine

Prix des Hortensias: 1. F. Grumetz' Controle (G. Davaze); 2. Foggia; 3. Aithra. Toto: 56. Platz 21, 19. — **Steeple-Chase de Septembre:** 1. A. Adeles Paradou II (H. Bonneau); 2. Le Fleuron; 3. Lisic. Toto: 16. Platz 14, 22. — **Prix des Troenes:** 1. H. Hollier-Larousses Zahre (V. Flora); 2. Goguette; 3. Princesse Maid. Toto: 16. — **Prix de Beuvron:** 1. Henry Vigniers Languet (J. Hart); 2. Bonhomme; 3. Prince Pompon. Toto: 45. Platz 27, 36. — **Prix de Vauville:** 1. G. Roussels Pellegrino (A. Rabbe); 2. Prodike; 3. Certitüde II. Toto: 48. Platz 15, 13, 31.

Handel und Industrie

Märkte

Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 1. Sept. (Amtlich.) Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 55,75; Original Hütten-Aluminium, 98 bis 99%, in Blöcken 144; dgl., in Walz- oder Drahtbarren 148; Reinnickel, 98—99% 269 RM für 100 kg. Silber in Barren, ca. 1000 fein, 38,30—41,30 RM per kg.

Warenmärkte

Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 1. Sept. (Zu- und Abschläge für Weizen, Roggen und Futtergetreide gemäß Anordnung des Getreidewirtschaftsverbandes „Kurmark".) Weizen (für 1000 Kilo in RM): Märk. Weizen. Durchschnittsqual. (an Auswuchs, Besatz, Bruch, Schmachtkorn, Rost sind zusammen 3% zulässig), Gewicht pro hl 76/77 kg, frei Berlin 200—202; märkischer Futterweizen —; gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete W VI 188, W VII 189, W VIII 190, W IX 191, W X 192, W XII 194, W XIV 196; gesetzlicher Mühleneinkaufspreis plus 4—6 RM.; Stimmung: gefragt. — Roggen (für 1000 Kilo in RM): Märk. Roggen, Durchschnittsqual. (an Auswuchs, Besatz, Bruch, Schmachtkorn sind zusammen 2% zulässig), Gewicht pro Hektoliter 69/71 Kilo, frei Berlin 165; gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete R V 151, R VI 152, R VII 153, R VIII 154, R XI 157, R XII 158, R XIII 159; gesetzl. Mühleneinkaufspreis plus 4—6 RM; Stimmung: gefragt. — Gerste (für 1000 Kilo in RM): Braugerste, feine, neu, frei Berlin 219—225, ab märk. Station 210—216; Braugerste, gute, frei Berlin 213—218, ab märk. Station 204—209; Wintergerste, zweizeilig, zu Industriezwecken, frei Berlin 184—190, ab märkischer Station 175—181; Futtergerste, Gewicht pro hl 59/60 Kilo, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete G V 156, G VI 157, G VII 159, G VIII 162, G IX 164; Stimmung: —. Hafer (für 1000 Kilo in Reichsmark): Märkischer Hafer, Durchschnittsqualität, Gewicht pro hl 48/49 Kilo, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete H IV 144, H VII 148, H X 151, H XI 153, H XIII 156, H XIV 158; Stimmung: ruhig. — Weizenmehl (ohne Ausland), Type 790 (Basis-Type), nach Skala Professor Mohs (in RM für 100 Kilo brutto einschließlich Sack), gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete (Bezirksst. X der W. V. Berlin): II 27,65, III 27,65, V 27,65, VI 28,10, VII[1] (Soldin-Arnswalde) 28,10, VII[2] (Luckau-Calau) 28,25, VIII 28,50, IX 28,50, X 28,50, XII 28,90, XIV 29,20; mit 10% Ausland 1,50 RM, mit 20% 3,00 RM Aufgeld; zuzüglich 0,50 RM Frachtausgleich, bei Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation gemäß Anordnungen der Wirtschaftlichen Vereinigung. — Roggenmehl (in RM für 100 Kilo brutto einschl. Sack), Type 997 (nach Skala Prof. Mohs), gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete (Bezirksstelle X der W. V. Berlin): I 21,10, II 21,20, IV 21,45, V 21,55, VI 21,65, VII 21,80, VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35, XIII (Bln.) 22,45; zuzüglich 0,50 RM Frachtausgleich, bei Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation gemäß Anordnungen der Wirtschaftlichen Vereinigung; Type 815 +0,50 RM, Type 700 +1,25 RM, Type 610 +2 RM. — Kleie: Weizenkleie (in RM für 100 Kilo brutto einschl. Sack ab Mühle einschl. Verladungskosten daselbst), gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgeb. (Bezirksst. X der W. V. Berlin): II 11,15, III 11,20, V 11,20, VI 11,35, VII[1] (Soldin-Arnswalde) 11,40, VII[2] (Luckau-Calau) 11,40, VIII 11,50, IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85; zuzüglich 0,50 RM Ausgleichsbetrag für 100 Kilo. Bei Weizenvollkleie kann ein Aufschlag von 0,50 RM für 100 Kilo berechnet werden. — Roggenkleie (in RM für 100 Kilo brutto einschl. Sack ab Mühle einschließlich Verladungskosten daselbst), gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete (Bezirksstelle X der Wirtschaftlichen Vereinigung Berlin): I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII (Bln.) 10,45; zuzüglich 0,30 RM Ausgleichsbetrag für 100 Kilo. Bei Roggenvollkleie kann ein Aufschlag von 1 RM für 100 Kilo berechnet werden. — Für 100 Kilo in RM ab Stat.: Vikt.-Erbsen, neu, 36—39,50 (feinste Sorten über Notiz); kl. Erbsen 32,50—35; Futtererbsen 24—26; Peluschken 26—28; Ackerbohnen 19—21; Futterwicken 17,50—19,50; Leinkuchen, Basis 37 Proz., ab Hamburg 17,30 incl. 4,60 M.-Z.; Erdnußkuchen, Basis 50 Proz., ab Hamburg 16,90 incl. 5,30 M.-Z.; Erdnußkuchenmehl, deutsche Mahlung 18.10 incl. M.-Z.; Trockenschnitzel ab Fabrik 9,86; extrah. Sojabohnenschrot, 45 Proz., ab Hamb. 15,50 incl. 5,60 M.-Z.; dto., 45 Proz., ab Stettin 15,90 incl. 5,60 M.-Z.

Rheinischer Großmarkt für Getreide und Futtermittel zu Köln

Köln, 1. Sept. 100 Kilo Frachtlage Köln, soweit nichts anderes vermerkt: Weizen, rhein., 76/77 kg, Preis für den Landw. ab Erzeugerstation W XIX 20,20, W XVI 19,80, Handelspreis Frachtlage Köln 20,60; Futterweizen 20,60; Roggen, rhein., 72/73 kg, Preis für den Landw. ab Erzeugerstation R XVIII 16,50, R XV 16,10, R XIV 16,00, R XIII 15,90, Handelspreis Frachtlage Köln 16,90; Futterroggen 16,90; Futterhafer, rhein., Preis für den Landwirt, 48/49 kg, H XIII 17,40, H XIV 17,60, H XVI 17,80, H XVIII 18,00, H XIX 18,10; Futtergerste, rhein., 61/62 kg, Preis für den Landwirt G XII 16,90, G XI 16,70, G XIV 17,20; Wintergerste, 59/60 kg, zu Futterzwecken 17,90. Die nachfolgenden Notierungen für Weizen- und Roggenmehl sowie Roggenschrot verstehen sich gemäß Anordnungen der W. V. bei Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation zuzüglich 0,50 RM Frachtausgleich. Weizenmehl mit einer Beimischung von 20% Austauschweizen 3 RM höher die 100 Kilo, mit einer Beimischung von 10% 1,50 RM höher die 100 Kilo. Auf- und Abschläge gemäß Anordnungen der W. V. Weizenmehl, inl., Grundtype 790, für W XIX und W XVI 28,90; deutscher Weizengrieß (Mühlenpreis einschl. Frachtausgleich) 35,40; Roggenmehl, Grundtype 997, R XVIII 23,15, R XV 22,95, R XIV 19,35, R XIII 19,25; Weizenkleie, Grundpreis W XIX 12,15, Handelspreis 12,50; Weizenvollkleie 13,00; Weizenfuttermehl, R XIX 15,00; Roggenkleie, Grundpreis R XVIII 10,80, Handelspreis 11,15; Roggenvollkleie 12,15; Roggenfuttermehl R XVIII 13,65; Wiesenheu, lose 5,60—5,80; Luzernkleeheu 6,80—7,20; Roggen- und Weizenstroh, gepr., rhein. Station 2,00—2,10; Hafer- und Gerstenstroh, gepr., rhein. Station 1,30—1,40. — Stimmungsbericht: Das Angebot in Großgetreide war noch nicht groß. Was an den Markt kam, wurde von den Mühlen aufgenommen. Futterhafer der neuen Ernte ist noch nicht im Verkehr. In Industriehafer lag etwas Angebot vor. Futtergerste war weiter nicht am Markt. In Industriegerste kam kaum Material heraus. Das Mehlgeschäft nimmt einen normalen Verlauf. Für November ist etwas gekauft worden. Mühlenabfälle waren bei starker Nachfrage kaum angeboten.

Viehmärkte

Schlachtviehmarkt in Hamburg

(Amtlicher Bericht vom 1. September 1936)

Auftrieb: 1299 Kälber, 4185 Schweine und 14 Beobachtungstiere. Marktverlauf: Kälber sehr flott, Schweine zugeteilt. Preise: Kälber: beste Mast- und Saugkälber 84—90; mittlere Mast- und Saugkälber 78—83; geringere Saugkälber 68—76; geringe Kälber 50—65. — Schweine: Fettschweine über rund 300 Pfund Lebendgewicht: fette Speckschweine 55; vollfleischige Schweine 54; vollfleischige Schweine von etwa 240 bis etwa 300 Pfund Lebendgewicht 53; vollfleischige Schweine von etwa 200 bis etwa 240 Pfund Lebendgewicht 51; vollfleischige Schweine von etwa 160 bis etwa 200 Pfund Lebendgewicht 49; Sauen: fette Sprdiauen 54; andere Sauen 51. — Die festgestellten Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten sowie für Umsatzsteuer und für den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Amtliche Berliner Devisenkurse

	1 Sept.		31 August	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Argent. (Buen.-Air.)	0,698	0,702	0,697	0,701
Belg.(Brüss u.Antw.)	42,01	42,09	42,03	42,11
Dänem. (Kopenhag.)	55 90	56,02	55 88	56 00
Danzig (Danzig)	46,80	46,90	46,80	46,90
England (London)	12 52	12,55	12,515	12,545
Frankreich (Paris)	16,38	16,42	16,38	16,42
Holland (Amsterdam und Rotterdam)	168,96	169,30	168,95	169,29
Italien (Rom u. Mail.)	19,57	19,61	19,57	19,61
Jugosl. (Belg., Zagr.	5 654	5,666	5.654	5.666

	1 Sept.		31 August	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Norwegen (Oslo)	62 93	63,04	62,90	63 02
Oesterreich (Wien)	48,95	49,0	48,95	49,05
Schweden (Stockh.)	64,55	64 67	64 53	64,65
Schweiz (Zürich, Basel, Bern)	81,08	81,34	81,10	81,26
Span. (Madr., Barcel.)	30,37	30,43	30,72	30 78
Tschechoslow (Prag)	10 26	10,28	10,26	10,28
Ver. St. v. Amerika (New York)	2 488	2,492	2,483	2,492

Berliner Börsenkurse vom 1. September 1936

	1. 9.	31. 8.		1. 9.	31. 8.		1. 9.	1. 8.
Anleihen:			Ges. f. el. Unt.	131¾	132¼	Westeregeln	117⅜	—.—
D. R.-Anl. 27	101¼	101¼	Goedh. Gebr.	117½	117½	West-Draht Hamm	—.	—.—
D. R.-Inl. v. 29	—.—	—.—	Goldschmidt	112.—	111½			
Banken:			Harpener Berg	129½	128.	**Westfälische Landesbankanl.:**		
Com.- u. Privat-Bk.	99½	99¼	Hoesch-Eisen-Köln-Neuessen	107.—	106.—	6% Prov. Feing. 25	94⅜	94¾
Dtsch. Bk. u. Diskt.	99	98¼	Kali Aschersleben	119.—	118½	6% dto. 26	94⅞	94¾
Dresdner Bank	99.	98½	Klöcknerw.	111¼	110.—	6% dto. 27 R 1	94⅝	94½
Reichsbank	181½	181¼	Köln Gas u. Elek.	74¾	74¾	6% Komm. Obl. 28/29 2—3	93.8	93⅝
Rh.-Westf. Boden-Cred.	122¾	94½	W. Krefft	—.—	72.	6% dto. 30 R 4	93⅝	93⅝
Verkehrswerte:			Kromschröder G.	100.—	100.	6% Goldpfdbr R 1	95⅝	95⅜
Reichsbahn V.-A.	122⅞	122⅝	Kronprinz Metall	—.—	—.—	Westf. Provinzial-anleihe-Auslosg.	117¼	117⅛
Hapag	13⅞	13⅞	Küppersbusch	—.—	—.—			
Nordd. Lloyd	14.—	14⅛	Lahmeyer	139¼	138¼	**Festverzinsliche Werte:**		
Brauereien:			Mannesm.-Röhren	105⅝	103⅞			
Dortm. Aktien	—.—	173.—	Mansfeld	148½	146⅜	5% Preuß. Ld.-Br.-anstalt R. 19	97½	97½
Dortm. Ritter	—.—	111.—	Maschb.-Untern.	118⅝	118¼	6% dto. 4	—.	97½
Dortm. Union	—.—	198½	Mülh. Bergw.	—.—	160.—	6% dto. 11	97½	97½
Schlegel-Scharp.	—.—	—.—	Phönix Bergw.	—.—	—.—	6% dto. 13/15	97½	97½
Wicküler-Küpper	—.—	—.—	Rhein. Braunk.	222	—.—	6% dto. 21	97½	—.—
Sonstiges:			Rh. Elektrizität	—.—	125½	5% dto. Komm. 20	95.	95.—
Aku	63.	60¾	Rhein-Spiegel	—.—	—.	6% dto. 16	95.—	95.—
A. E. G.	36⅛	36⅝	Rhein-Stahl	133½	133½	6% dto. 6	95	95.—
Bemberg I. P.	87.	83⅜	Rh.-Westf. Elektr.	131½	130¾	6% dto. 8	95	95.—
Chem. Ind. Gelsenk	—.	—.	Rhein-West Kalk	—.—	—.—	5% Pr. Centr.-Bod u. Pfdbr. Fm. 1	97.—	97.—
Cont. Cautsch.	170.	170.—	Roddergrube	—.—	—.—	6% dto. Komm.-Obl. 1	95.	95.—
Daimler Mot.	120⅛	119⅝	Salzdetfurth	173¾	174.—	Durchschnittsk der Steuergutscheine	117¼	109⅝
Dtsch. Erdöl	124½	123½	Schwelm-Eisen	—.	—.—			
El. Licht u. Kraft	143.	143⅜	Siemens u. Halske	182.	182.—			
Eschw. Bergw.	—.	—.	Stolb. Zinkh.	75⅛	—.			
G-Farbenind.	159⅜	158½	Stollwerck	115.—	113¾			
Felten-Guillaume	127¾	126¾	Westdtsch. Kalfh	53	52½			
Friedrichshütte	—.	—.—	Ver. D. Nickel	160.	—.—			
Gebhard & Co.	—.—	—.—	Ver. Glanzst. Elbt	139.	—.—			
Gelsenk. Bergw.	—	—.	Ver. Stahlwerke	105⅛	104¼			
			Warstein Gruben	76¾	75⅛			
			Wasserw. Gelsenk.	—.—	—.—			

— + bedeutet ohne Angebot und Nachfrage

4500 Auslandsdeutsche in Erlangen

Grußworte

Reichsminister und Reichsleiter an die Auslandsorganisation der NSDAP

Erlangen, 1. Sept. In Erlangen beginnt am Mittwoch die IV. Reichstagung der Auslandsdeutschen. Die Stadt steht ganz im Zeichen dieses großen Ereignisses. Viereinhalbtausend auslandsdeutsche Partei- und Volksgenossen aus allen Teilen der Erde haben ihr Erscheinen zugesagt. In selbstloser Weise hat die Bevölkerung Erlangens Quartiere zur Verfügung gestellt, um auch dadurch ihre herzliche Verbundenheit mit dem Auslandsdeutschtum zum Ausdruck zu bringen.

*

Anläßlich der Reichstagung haben führende Männer von Partei und Staat Grußworte an die Auslandsdeutschen gerichtet:

Der Preußische Ministerpräsident und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring:

Als nach langen Jahren deutscher Schmach der Führer die ohnmächtige, in viele Lager gespaltene Nation wieder zu einem festen Block zusammenfügte und dem deutschen Volke seine Ehre wiedergab, da konnten auch Sie im Ausland mit Stolz Ihre Zugehörigkeit zum nationalsozialistischen Deutschland bekennen. Unsere kulturelle und wirtschaftliche Aufbauarbeit, die als Ausdruck nationalsozialistischen Gestaltungswillens endlich doch in der ganzen Welt Anerkennung gefunden hat, gab Ihnen das Recht, sich wieder als Glieder einer Nation zu fühlen, die ohne Ueberheblichkeit für sich in Anspruch nimmt, zu den tüchtigsten und geistig hochstehendsten Völkern der Erde zu zählen.

Vergessen sei niemals, daß das nur möglich war durch das Werk eines Mannes, durch unseren Führer Adolf Hitler. Beweisen Sie dem Führer Ihre Dankbarkeit und Treue dadurch, daß Sie in seinem Geiste dazu beitragen, die Ehre und das Ansehen Deutschlands im Ausland zu stärken und zu mehren.

Ich heiße Sie auf deutschem Boden herzlich willkommen und wünsche Ihrer Tagung einen vollen Erfolg.

Reichsleiter und Reichsminister Dr. Frick:

Die Auslandsdeutschen stehen in allen Staaten der Welt, wo immer sie arbeiten mögen, auf verantwortlichem Posten. Sie sind die lebendigen Organe, die der Nation als Verbindungsglieder zu fremden Staaten und Völkern dienen. Von ihrer geistigen, charakterlichen und völkischen Haltung in der Fremde hängt in hohem Maße das Ansehen und die Geltung des Reiches jenseits der Grenzen ab.

Das nationalsozialistische Reich Adolf Hitlers hat den Deutschen in aller Welt Ehre und Stolz wiedergegeben. Der Deutsche im Ausland darf wieder mit erhobenem Haupte zu den Symbolen und zur Führung des Reiches emporblicken. Mehr als je ist es jetzt die Aufgabe der Auslandsdeutschen, die aufrechten und ehrlichen Vertreter des deutschen Volkes und Reiches im Ausland zu sein, die jederzeit für die Verständigung der Völker und für die friedliche Zusammenarbeit des Deutschen Reiches mit ihren Herbergsstaaten eintreten. Auf diese Weise dienen die Deutschen im Ausland der Friedenspolitik des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler.

Den Parteigenossen, die unter der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP. zum Reichsparteitag Nürnberg 1936 aus allen Teilen der Welt in die alte Heimat kommen, um hier die künftige Arbeit zu beraten, entbiete ich deutschen Gruß.

Reichspropagandaleiter und Reichsminister Dr. Goebbels:

Durch den Vertrag von Versailles war das deutsche Volk zum Paria unter den Völkern geworden. Für keinen Deutschen wurde das fühlbarer als für den im Auslande. Kein Deutscher aber auch kann besser feststellen, in welchem Maße seit der Machtergreifung durch den Führer deutsches Ansehen im Völkerleben wieder gestiegen ist, als der, der außerhalb der Reichsgrenzen unter anderen Völkern lebt und schafft.

Das nationalsozialistische Reich gab auch den Volksgenossen im Auslande Ehre und Ansehen zurück. Aufgabe der Reichsdeutschen im Auslande und in vermehrtem Maße der Parteigenossen unter ihnen ist es nun, Wächter dieser Ehre und dieses Ansehens zu sein und sich einer Tatsache immer bewußt zu bleiben: daß sie diese Ehre und dieses Ansehen nur dann werden verteidigen können, wenn sie unter sich jene nationalsozialistische Volksgemeinschaft gestalten und erhalten, die Adolf Hitler in Deutschland schuf.

Weitere Grußtelegramme haben gesandt: Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg, Reichserziehungsminister Rust, Reichsminister Dr. Frank, Reichsführer SS Himmler, Stabschef Lutze und Reichsleiter Rosenberg.

Rote Flugzeuge bombardieren Krankenhäuser

Neuer nationalistischer Luftangriff auf Madrid

Hendaye, 1. Sept. Der Rundfunksender Burgos teilt am Dienstag in seinem Abendbericht mit, daß Burgos Montag abend von roten Flugzeugen mit vier Bomben belegt worden sei, die auf Krankenhäuser und die Eisenbahnstation gefallen seien.

Ueber den Angriff auf Irun berichtet der Sender Burgos, daß die roten Streitkräfte dort außerordentlichen Widerstand leisteten, wodurch das langsame Vorrücken der nationalistischen Truppen zu erklären sei.

Im Laufe des Dienstag ist Madrid erneut von Flugzeugen der Nationalisten mit Bomben belegt worden. Es sollen hauptsächlich das Ministerium des Innern und das Kriegsministerium getroffen worden sein.

15 Flieger in Barcelona erschossen

Mitteilung des Radiosenders Sevilla

Paris, 1. Sept. Wie der Radiosender Sevilla am Dienstagnachmittag mitteilte, sollen in Barcelona 15 Flieger erschossen worden sein, weil sie sich geweigert hätten, den Anweisungen der Marxisten und Anarchisten Folge zu leisten. — Der Sender teilte ferner mit, daß in der Gegend von Cangas de Tinea eine starke marxistische Kolonne geschlagen worden sei. 15 Lastwagen, 2800 Gewehre und zahlreiche Motorräder seien in die Hände der Nationalisten gefallen.

Winterhilfswerk 1936/37

Runderlaß von Reichsinnenminister Frick

Berlin, 1. Sept. In der Zeit vom 1. Oktober 1936 bis 31. März 1937 wird wiederum das Winterhilfswerk in Deutschland durchgeführt. Reichsinnenminister Dr. Frick führt dazu in einem Runderlaß an die obersten Reichsbehörden und nachgeordneten Behörden aus, es gelte wieder, den Volksgenossen, die sich noch in Not befinden, zu helfen und damit auch hier die Volksgemeinschaft zur Tat werden zu lassen. Es sei Pflicht jedes Volksgenossen, sich dafür einzusetzen, daß auch in den bevorstehenden Wintermonaten der Kampf gegen Hunger und Kälte erfolgreich durchgeführt werde. Die Mittel würden im wesentlichen in der gleichen Weise wie im Vorjahr aufgebracht.

Für die Beteiligung der Beamten, Angestellten und Arbeiter der öffentlichen Verwaltung gibt der Minister Richtlinien. Die Monatstürplakette wird danach ausgehändigt an Lohn- und Gehaltsempfänger, die während der sechsmonatigen Dauer als Beitrag zum WHW. 10 v. H. ihrer Lohnsteuer leisten; an Lohn- und Gehaltsempfänger, die wegen ihres geringen Einkommens zur Einkommensteuer nicht herangezogen werden, gegen einen Beitrag von monatlich 0,25 RM.; an Festbesoldete, die neben der Lohnsteuer noch zur Einkommensteuer veranlagt werden, wenn sie neben der monatlichen Spende von 10 v. H. der Lohnsteuer monatlich 1 v. H. ihres für 1935 veranlagten Einkommensteuerbetrages an das WHW. entrichten, soweit die Steuerschuld nicht durch Lohnabzug getilgt ist. Die Monatstürplakette des WHW. ist, wie der Minister feststellt, „ein Zeichen dafür, daß der Inhaber dieser Plakette ein seiner wirtschaftlichen Lage entsprechendes Opfer für das WHW. gebracht hat. Wer die Plakette besitzt, darf bei Hausammlungen und sonstigen Sammlungen im Rahmen des WHW. (abgesehen von der Eintopfspende, der Pfundspende und den Straßensammlungen) nicht in Anspruch genommen werden". Der Minister erklärt weiter u. a., daß die Spende unbedingt eine freiwillige sein soll.

Die Wehrmacht auf dem Parteitag

Deutlicher Ausdruck enger Verbundenheit zwischen Partei und Wehrmacht

dnb Nürnberg, 1. Sept. An der Gestaltung des Reichsparteitages 1936 hat auch die Wehrmacht wieder hervorragenden Anteil. Der Tag der Wehrmacht am Parteitag ist deutlicher Ausdruck der engen Verbundenheit zwischen Partei und Wehrmacht.

Wehrmacht und Parteitaggestaltung

Mit allen Waffengattungen tritt die deutsche Wehrmacht am Reichsparteitag 1936 wieder in Erscheinung. Draußen in Gaismannshof wurde wieder ihr geräumiges Zeltlager errichtet, in das, wie schon berichtet, rund 17 000 Offiziere, Beamte, Unteroffiziere und Mannschaften, 1900 Pferde und 2200 Fahrzeuge untergebracht werden. Das Münchener Pionierbataillon 47 ist unter seinem Kommandeur Major Benicke zum Bau von drei Fußgängerbrücken und einer Marschbrücke nach Nürnberg beordert worden. Die Pioniere haben die Fußgängerbrücke am Allersberger Tunnel und am Bahnhof Dutzendteich fertiggestellt. Die Fußgängerbrücke am Hauptpostamt ist gegenwärtig noch im Bau. Die Marschbrücke befindet sich im Zuge der Humboldtstraße. Sie kreuzt eine Straßenbahnlinie, über sie wird die Marschsäule der Politischen Leiter gehen.

Während des Parteitages selbst beteiligt sich die Wehrmacht an folgenden Veranstaltungen:

Am Dienstag, 8. September, nachmittags, erfolgt durch die Truppen die Einholung der alten Fahnen, etwa 130 an der Zahl, von der Wohnung des Kommandeurs der 17. Division zum Wehrmachtslager, wo sie im Fahnenzelt Aufstellung finden. Am gleichen Tage abends stellt die Wehrmacht die Ehrenkompagnie mit Salutbatterie zum Empfang der Spitzen von Partei und Staat.

Am Mittwochabend gibt die Wehrmacht ein Standkonzert auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Ehrenkompagnien werden gestellt am Donnerstag, Freitag und Samstag. Während der ganzen Dauer des Reichsparteitages werden Ehrenwachen abgeordnet vor dem Quartier des Oberbefehlshabers der Wehrmacht und der Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile.

Der Tag der Wehrmacht

Zu Beginn des Tages der Wehrmacht stellt die Wehrmacht am Deutschen Hof die Ehrenwache für den Führer. Die Vorführungen der Wehrmacht auf dem Zeppelinfeld finden am Vormittag und Nachmittag statt. Bei den Vormittagsvorführungen werden den Truppenteilen durch den Reichskriegsminister neue Fahnen verliehen. Die Vorführungen selbst, an denen sich alle Waffengattungen beteiligen, zeigen auf verhältnismäßig kleinem Raume Ausschnitte und Gefechtsbilder der einzelnen Truppen.

Die Vorführungen beginnen mit einem Vorbeiflug der Luftwaffe. Rund 400 Flugzeuge werden dabei zur Luftparade aufsteigen. Gleichzeitig finden auf dem Feld Vorführungen der Flak-Artillerie statt. Nach dem zweiten Vorbeiflug der Luftwaffe erfolgen die Vorführungen des Reiterregiments 10. Anschließend rollt die motorisierte Aufklärungsabteilung 4 ins Feld. Dann zeigt das Schützenregiment 1 das Oeffnen einer Sperre, schließlich bringt eine Abteilung des Panzerregiments 1 formales Exerzieren. Artillerievorführungen reihen sich an. Danach rückt Infanterie ins Gelände.

Nach Schluß der Vorführungen formieren sich die Truppen zur Paradeaufstellung vor dem Führer.

Dann spricht der Führer zur Wehrmacht.

Hierauf formieren sich die Truppen zu neuer Aufstellung und marschieren vor dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht vorbei.

Der Tag der Wehrmacht klingt mit dem Großen Zapfenstreich vor dem Führer am Deutschen Hof aus. Verantwortlich für den Einsatz der Wehrmacht beim Reichsparteitag ist der Kommandeur der 17. Division, Generalmajor Haase, dem der Leitungsstab zur Durchführung der vorbereitenden organisatorischen Arbeiten zur Seite steht.

Kommunisten mit Diplomatenpässen

Sie verhandeln um Kriegsmaterial in Paris

Paris, 1. Sept. Am Montag traf in Paris die spanische Kommunistin Iriburi, genannt Passionaria, in Begleitung des spanischen Unterrichtsministers, des ehemaligen Justizministers und des spanischen Unterstaatssekretärs für Handel und Industrie ein.

*

Das „Echo de Paris" berichtet, daß diese Vertreter der spanischen Marxisten mehrere Stunden in Barcelona von den Anarchisten festgehalten worden seien, die ihre diplomatischen Pässe prüften. Das Blatt fordert, „daß Frau Iriburi und die Herren Domingo, Lara und Siches gebeten werden müßten, in ihre Heimat zurückzukehren". Man wünsche zu wissen, ob Ministerpräsident Leon Blum zulassen würde, daß die Aktivität dieser Personen sich frei auf französischem Boden entwickeln dürfe. Die Achtung vor der „Neutralität", die die französische Regierung gegenüber Spanien zu handhaben erkläre, verpflichte Leon Blum sicherlich auch, diese „Unerwünschten" so zu behandeln, wie der Innenminister Salengro es mit dem spanischen Militärattaché gemacht habe.

Ueber den Zweck der Ankunft der spanischen Kommunisten Passionaria und ihrer Begleitung in Paris bemerkt der „Jour", der Umstand, daß sich auch der Unterstaatssekretär für Handel und Industrie bei dieser spanischen Abordnung befinde, lasse sehr leicht erraten, welche Ziele die Reise in Frankreich haben dürfe.

„Journal des Debats" erklärt, das Ziel der Madrider Volksfrontgesandten in Paris sei, Waffen, Munition und Flugzeuge zu erhalten und technische Fachleute für dieses Kriegsmaterial zu finden. Sie hätten die Absicht, sei es mit Blum, sei es mit einem anderen Mitglied der Regierung, zu verhandeln. Selbst wenn sie nicht empfangen würden, so fährt das Blatt fort, sei ihre Anwesenheit auf französischem Boden unzulässig. Man dürfe in dieser traurigen Angelegenheit wahrhaft keinen Fehler mehr begehen, denn die Ehre Frankreichs stehe auf dem Spiel.

Neue Verschwörungen in Sowjetrußland

Der Matin über separatistische Bestrebungen in der Sowjetunion

dnb. **Paris,** 1. Sept. Der Matin befaßt sich mit der Lage in Sowjetrußland und berichtet, daß vor allem in den beiden zentralasiatischen Sowjetrepubliken Turkmenistan und Usbekistan, die schon immer wegen ihrer Entlegenheit als „neuralgische Punkte" des Sowjetreiches betrachtet worden seien, das Fieber der Loslösung nach dem Moskauer Prozeß zum Durchbruch gekommen sei. In den beiden Republiken Kasakstan und Aserbeidschan sei von den dortigen Kommunisten eine große geheime Organisation gegründet worden. In dem Programm dieser Organisation stände die Loslösung von der Sowjetunion. In der Krim sei ebenfalls eine Bewegung aufgedeckt worden, die sich gegen die Regierung in Moskau richte. Auch in der Heimat Stalins, in Georgien, sei eine Verschwörung aufgedeckt worden. Man habe dort die Ermordung des Generalsekretärs der Kommunistischen Partei und früheren Tschekisten Beria vorbereitet und eine eigene Regierung bilden wollen. Unter den vier verhafteten Verschwörern befinde sich ein Verwandter Stalins namens Reo Djugaschwili. Die ganze Lage beunruhige Stalin außerordentlich.

Verkehrsopfer der Woche

134 Tote, 4220 Verletzte

dnb **Berlin,** 1. Sept. **Der Reichs- und Preußische Verkehrsminister gibt bekannt: 134 Tote, 4220 Verletzte sind die Opfer des Straßenverkehrs im Deutschen Reiche während der vergangenen Woche.**

Ungarn siegt im Schach-Olympia

Deutschland an dritter Stelle

München, 1. Sept. Die Hängepartien der 21. und damit letzten Runde hatten folgendes Ergebnis: Finnland—Estland 4:4; Ungarn—Norwegen 4½:3½; Italien—Bulgarien 5½:2½; Rumänien—Schweden 1½:6½; Tschechoslowakei gegen Jugoslawien 5:3; Schweiz—Frankreich 5:3; Polen—Holland 6:2; Deutschland—Oesterreich 5½:2½; Lettland—Dänemark 5:3; Island—Litauen 3½:4½.

Damit ergibt sich folgendes Endergebnis: 1. Ungarn 110½ Punkte; damit an erster Stelle und Gewinner der Goldmedaille; 2. Polen 108 Punkte; 3. Deutschland 106½ Punkte; 4. Jugoslawien 104½ Punkte; 5. Tschechoslowakei 104 Punkte; 6. Lettland 96½ Punkte; 7. Oesterreich 95 Punkte; 8. Schweden 94 Punkte; 9. Dänemark 91½ Punkte; 10. Estland 90 Punkte.

Gewinnauszug

5. Klasse 47. Preußisch-Süddeutsche (273. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

20. Ziehungstag — 31. August 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

6 Gewinne zu 5000 RM. 246792 279790 313517
2 Gewinne zu 3000 RM. 111224
28 Gewinne zu 2000 RM. 33219 130839 159722 204015 220541 255395 271630 272089 274028 284024 296522 311959 317775 336596
66 Gewinne zu 1000 RM. 149 17779 26073 31091 51287 66199 66235 69152 77611 79787 85786 103773 112530 114425 117582 120129 122744 126185 166688 178218 195366 202646 230603 232714 243368 253701 299036 309910 326984 352132 355449 370719 396255
96 Gewinne zu 500 RM. 993 9098 9763 34267 35441 41750 44230 70710 80331 82876 84217 86746 90965 96721 98888 114309 136442 146796 155327 156978 162518 179972 181557 189977 197317 207049 211031 216366 217898 226430 232743 237185 246574 257739 277116 283364 293365 300861 311186 311660 322897 323603 355338 361362 366730 372872 389346 399631
388 Gewinne zu 300 RM. 9970 11829 13110 14628 15159 16874 19704 20124 21415 23891 26399 26641 27271 28874 29140 29338 30262 31689 32480 39009 39210 39969 40991 41787 42682 43666 44289 44873 46026 47563 60564 61942 62027 70198 70365 71948 72046 76275 78528 78694 79877 80895 82205 82874 87448 90190 90865 95523 96003 99431 100405 101128 101343 108242 109712 112163 116146 119771 119898 123661 124018 124960 124981 126727 126939 127015 127635 129315 129655 136357 136428 138928 143022 143916 146066 147387 149187 151554 153616 154124 154884 155927 164188 164584 164598 165562 166148 168043 170334 173018 174459 177505 178188 179688 180576 180965 181286 181875 182936 187170 189754 192915 194289 194920 196861 198981 202614 202647 203224 205237 206461 206982 213002 219604 219688 221235 224159 226943 227637 230021 233490 233747 234432 239624 239906 241633 242106 243216 246561 248108 249932 250281 250510 252863 253086 256002 258592 262707 263154 264226 264731 265086 266751 279102 282834 285955 286489 290687 294157 296380 301159 302855 303605 304123 308543 313322 314245 317444 318271 321278 328133 328315 331528 331866 334007 335697 338192 343697 345500 348863 349625 351125 351596 353661 353884 354978 355841 357885 357964 365275 366333 368745 376901 377942 380835 386636 390446 393848 393909 395154 397263 397485 398613 399815

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

4 Gewinne zu 10000 RM. 91353 121896
4 Gewinne zu 5000 RM. 260504 387792
2 Gewinne zu 3000 RM. 335515
12 Gewinne zu 2000 RM. 11985 33204 154834 162679 214244 377468
50 Gewinne zu 1000 RM. 12757 21435 38413 42838 44251 94761 127052 150794 169004 180373 192914 195458 200451 230613 236976 285018 296071 303865 308821 308853 340211 346838 350350 370831 385539
82 Gewinne zu 500 RM. 1687 7574 9663 22925 45783 57581 100979 112246 124169 127172 135547 141032 146652 150684 153856 167602 167752 179618 189104 202347 207846 208429 214019 218143 234095 239386 240350 250881 282240 286453 296181 307641 315401 323116 349602 355664 359833 360235 368542 369260 372869
330 Gewinne zu 300 RM. 1088 1346 3232 4441 7159 12679 12715 13826 14180 14381 16129 20814 23085 23374 24739 28061 29565 32553 34197 34660 36938 39713 42773 48455 50660 54688 56049 58447 59096 59550 63407 64322 64628 69873 77231 78472 78865 80934 81877 84234 85990 86534 86795 89087 94275 96110 96896 97675 99811 104452 106922 108145 115123 115138 115542 118944 121379 125257 125518 125730 128087 130647 131110 131644 132295 132935 137886 142390 144117 144868 146042 147454 155077 156199 159884 159793 160997 162737 163603 164540 170320 171886 172804 173027 173339 175964 180469 186556 201098 202421 204455 207291 216401 222019 222103 224038 224063 226576 230349 230891 231060 233230 233367 234108 234398 236884 242663 246039 253226 258673 264484 272188 273195 275849 276212 278171 279498 288164 288202 296320 297431 298883 300528 300784 306534 308352 309818 311209 314358 318044 318124 320156 324540 327772 328129 329006 330768 337694 340922 341692 343963 357858 359209 359899 359918 361004 361144 361519 363236 363644 364267 364548 365430 366095 366317 367713 368376 371842 373300 373382 373831 377433 378738 389539 392776

Rheinisch-westfälisch. Industriegebiet

Das Skelett eines vorsintflutlichen Tieres gefunden

Dortmund. Unweit der Körne im Stadtteil Kurl fanden Arbeiter, die mit der Anlegung des großen Entwässerungskanals beschäftigt sind, in einer Tiefe von etwa drei Metern Tierknochen. Da man einen vorgeschichtlichen Fund für nicht ausgeschlossen hielt, wurde die hiesige Museumsleitung benachrichtigt, und dieser gelang es, das in Diluvialehm eingebettete Skelett eines vorsintflutlichen Tieres vollständig zu bergen. Man nimmt an, daß es sich um das vieltausendjährige Skelett eines Flußpferdes handelt.

Die alte, romanische Dorfkirche wurde rekonstruiert

Herne. Die Pfarrkirche des Dorfes Herne war dem hl. Dionysius geweiht, und daraus schließt Darpe, daß sie in der Zeit von 836 bis 970 gegründet sein wird. Zu ihr gehörten die Bauerschaften Baukau, Bergen, Hiltrop und Sodingen wie auch der größere Teil von Holsterhausen. Die alte romanische Kirche, die 1873—75 durch den Neubau der jetzigen evangelischen Kirche ersetzt wurde, entstammte dem 11. oder 12. Jahrhundert und enthielt im nördlichen Anbau den „Strünkeder Keller", die Familiengruft der Herren von Strünkede. Die neue Kirche wurde nicht unmittelbar, sondern dicht neben der alten Kirche am Altmarkt erbaut. In fast einjähriger Arbeit hat man jetzt den alten Marktplatz, um den sich einst das alte Dorf Herne gruppierte, neugestaltet und dabei auch die Fundamente der anfangs der siebenziger Jahre des 19. Jahrhunderts abgebrochenen romanischen Kirche ausgegraben. Mit besonderer Anerkennung erwähnt zu werden verdient die Tatsache, daß man, um von der leider vernichteten alten Kirche der Nachwelt ein Bild zu geben, die Fundamente ganz in der alten Art bis zu einem Meter Höhe aufgehöht hat, wodurch der Grundriß der alten Kirche wenigstens der Nachwelt erhalten bleibt. Um diese nachahmenswerte Denkmalpflege noch kräftiger zu unterstreichen, wurde der Raum zwischen den Sandsteinplattenmauern mit Rasenflächen ausgefüllt und auch der Altmarkt zu einer Grünanlage umgestaltet. Diese Denkmalpflegearbeit der Stadt Herne verdient allgemeine Beachtung und sollte auch andere Gemeinden zur Nachahmung anreizen.

Furchtbare Tat eines Vaters

Seine beiden Kinder in die Fulda geworfen

Datteln. Eine furchtbare, kaum begreifliche Tat hat sich am Donnerstag vergangener Woche bei Kassel zugetragen. Dort hat ein Vater seine beiden Kinder in die Fulda geworfen, um sie zu ertränken.

Wir berichteten vor einigen Tagen von dem Verschwinden des in Datteln wohnenden Wilhelm Kortmann mit seinem 2½jährigen Sohn und seiner 7jährigen Tochter. Kortmann hatte sich am 22. August mit seinen beiden Kindern aus der Wohnung entfernt und einen Brief hinterlassen, in welchem er mitteilte, nach Bochum zu Verwandten zu fahren. Vor seinem Fortgang hatte er aber zu Hause seine Papiere fein säuberlich geordnet und mit dem Trauring in die Kommode gelegt. Seiner Ehefrau, die sich im Krankenhause befand, hatte er tags zuvor gesagt, daß sie am Montag wieder aus dem Krankenhause nach Hause kommen sollte. Als die Frau dann am Montag in ihrer Wohnung ankam, war ihr Mann mit den beiden Kindern verschwunden.

Wie nunmehr der Kriminalpolizei bekannt geworden ist, hatte sich Kortmann mit seinen Kindern nicht zu seinen Verwandten nach Bochum begeben, sondern ist nach Köln gefahren. Von dort reiste er mit den Kindern nach Fulda und irrte da einige Tage umher. Er übernachtete in Hospizien und kleinen Gasthöfen. In der Nacht vor Ausführung seiner grauenvollen Tat hat er in einem Walde bei Kassel geschlafen. Morgens früh um 5 Uhr machte er sich dann mit seinen ahnungslosen Kindern auf und ging bis zur Fulda. Dort hat er dann die armen Geschöpfe in die Fulda geworfen, um sie zu ertränken. Durch das Schreien und laute Hilferufen der 7jährigen Tochter wurden die Anwohner eines in der Nähe des Tatortes liegenden Hauses auf das grausige Geschehen aufmerksam gemacht. Ein Bewohner des Hauses stürzte entsetzt heraus und sprang dem bereits 50 Meter abgetriebenen Mädchen nach. Es gelang ihm auch, das Mädchen aus den Fluten zu retten und noch lebend zu bergen. Der kleine 2½jährige Junge hatte sich in seiner Todesangst noch an einem Pfeiler der Notbrücke, die hier über die Fulda führt, festhalten können und entging so dem sicheren Tode. Der unmenschliche Vater hat sich nach Begehung seiner Tat schleunigst entfernt, in dem Glauben, daß seine beiden Kinder in den Fluten den Tod gefunden haben. Daraufhin begab er sich nach Kassel und stellte sich der Kriminalpolizei. Hier gab er an, seine Kinder ertränkt zu haben. Die Kriminalpolizei und die Staatsanwaltschaft nahmen sofort die Untersuchung über die grausige Tat auf und fanden die beiden Kinder glücklicherweise wohlgeborgen bei ihrem Lebensretter. Kortmann ist in vollem Umfange geständig und wurde dem Amtsgericht in Kassel vorgeführt, das Haftbefehl gegen ihn erlassen hat. Die unselige Tat ist kaum zu begreifen und es liegt der begründete Verdacht nahe, daß Kortmann in einem Anfall von Geistesgestörtheit gehandelt hat.

Schwere Schlägerei

Hüls. Am Samstagnachmittag entstand zwischen drei Männern auf der Römerstraße in Hüls eine schwere Schlägerei. Zwei Männer haben gegen 14.55 Uhr einem von der Arbeit kommenden Bergmann aufgelauert und schlugen mit Luftpumpen und anderen harten Gegenständen auf ihn ein. Dem Ueberfallenen brachten die Rohlinge eine schwere Verletzung am rechten Auge bei und verletzten ihn auch noch an der rechten Hand. Gegen die Schläger ist ein Strafverfahren eingeleitet worden.

Vierköpfige Diebesbande festgenommen

Westerholt. Der Kriminalpolizei in Westerholt gelang es, einer 4köpfigen Diebesbande auf die Spur zu kommen und sie festzunehmen. Das vierblättrige diebische Kleeblatt hat in den letzten Wochen fortgesetzt und planmäßig Hühnerdiebstähle in Bockholt bei Recklinghausen und in Marl ausgeführt. Den Dieben konnten bisher 7 Hühnerdiebstähle nachgewiesen werden, bei denen ihnen insgesamt 50—60 Hühner in die Finger gefallen sind, die sie auf den Wochenmärkten in verschiedenen Ortschaften abgesetzt haben. Den Erlös hieraus haben sie unter sich geteilt. Bei den Festgenommenen handelt es sich um Männer aus Westerholt, die im Alter von 20—30 Jahren stehen. Alle vier sind bereits zum Teil einschlägig vorbestraft. Sie wurden dem Amtsgericht in Buer vorgeführt, das Haftbefehl gegen sie erlassen hat. Die Arbeiten der Kriminalpolizei sind noch nicht abgeschlossen und gehen weiter, da der dringende Verdacht besteht, daß das Kleeblatt auch noch für weitere bisher noch ungeklärte Diebstähle in Frage kommt.

Selbstmord durch Erhängen

Wanne-Eickel. Am 29. 8. 36 kurz nach 4 Uhr wurde eine 60jährige Frau im Schlafzimmer ihrer Wohnung am Fensterkreuz erhängt aufgefunden. Wie die Feststellungen ergaben, liegt unzweifelhaft Selbstmord vor. Das Motiv der Tat ist Lebensüberdruß infolge längeren Nervenleidens.

Bergmann tödlich verunglückt

Wanne-Eickel. Im Untertagebetrieb der Zeche „Shamrock 3/4" geriet der an der Dorneburger Straße wohnende verheiratete Hauer Johann Niehues unter niederbrechende Gesteinsmassen. Später ist Niehues, der Frau und zwei schulpflichtige Kinder hinterläßt, an den durch den Unfall erlittenen schweren Kopf- und Rippenverletzungen gestorben.

Drei Todesopfer des Verkehrs

In rasender Fahrt gegen Brückenpfeiler, 2 Tote

Vom Fahrrade gestürzt und tödlich verletzt

Gelsenkirchen. Am Samstag ereigneten sich in Gelsenkirchen zwei Verkehrsunfälle, die insgesamt drei Menschenleben vernichteten. Gegen 18,30 Uhr befuhr der 25jährige Paul Czybulka aus der Berkelstraße in Buer-Scholven mit dem 31jährigen Josef Rogocinski als Sozialfahrer von der Schützenstraße in Buer-Scholven auf einem Motorrade die Cranger Straße in Richtung Buer-Erle. Dem Führer des Rades gelang es infolge der großen Geschwindigkeit nicht, die westlich des Freibades Grimberg gelegene Kurve zu nehmen. In voller Fahrt sauste das Motorrad mit den beiden Männern gegen den linken Brückenpfeiler der Emscherbrücke. Der Anprall war so stark, daß beide Männer auf der Stelle getötet wurden. Das Motorrad wurde total zertrümmert. Die Kriminalpolizei war sofort zur Stelle und hat die Untersuchung eingeleitet. Nach Zeugenaussagen soll sich das Motorrad in rasender Fahrt befunden haben. Die Schuld an ihrem Unglück dürften demnach die Fahrer selbst tragen, zumal die Cranger Straße an dieser Stelle mehrere scharfe Kurven hat und besondere Vorsicht beim Befahren der Straße an dieser Stelle geboten ist. Die Verunglückten sind in die Leichenhalle nach Buer geschafft worden. Rogocinski hinterläßt Frau und zwei unmündige Kinder.

Ein weiterer tödlicher Unfall ereignete sich am Samstagmittag gegen 13.30 Uhr auf der Schaller Straße Ecke Franz-Seldte-Straße. Hier stürzte der 29jährige Franz Rudatus aus Buer-Erle mit seinem Fahrrade, das er mit einer Last von zwei Zentnern beladen hatte, so unglücklich, daß er mit einem Becken- und Wirbelsäulenbruch in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Kurz nach der Einlieferung ist er dann im Krankenhause seinen schweren Verletzungen erlegen. Die Ursache des unglücklichen Sturzes konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Ob Rudatus mit seinem Fahrrade in die Straßenbahnschienen geraten ist und dadurch zu Fall kam oder ob er von einem zu derselben Zeit vorüberfahrenden Lastkraftwagen angefahren worden ist, muß die weitere polizeiliche Untersuchung ergeben.

Unvorschriftsmäßiges Ueberholen ist gefährlich

Buer. Auf der Bismarckstraße wollte ein zwölfjähriger Schüler einen Lastkraftwagen mit Anhänger vorschriftswidrig auf der rechten Seite überholen, kam dabei jedoch zu Fall, als er von dem Anhänger angefahren wurde. Mit Gehirnerschütterung und Hautabschürfungen mußte man den kleinen Verkehrssünder besinnungslos ins Erler Krankenhaus bringen.

Motorrad sauft gegen Autobus

Bottrop. Gegen 16 Uhr stieß an der Straßenkreuzung Gladbecker- und Bannizastraße ein Motorrad mit einem Autobus zusammen. Der Autobus befuhr die Gladbecker Straße in Richtung Gladbeck. In Höhe der Buchenstraße kam aus der Bannizastraße der 39jährige Elektriker Fritz Hüttermann auf seinem Kleinkrafttrade in übermäßig schneller Fahrt herausgejagt und wollte die Gladbecker Straße überqueren. Obwohl der Autobuslenker, die Gefahr des Zusammenstoßes blitzschnell erfassend, seinen Autobus nach links herumriß und sofort bremste, konnte er den Zusammenstoß doch nicht mehr verhindern. Hüttermann wurde von dem Autobus erfaßt und zu Boden geschleudert. Mit einem Schädelbasisbruch wurde er in das Krankenhaus geschafft, wo er ungefähr 3 Stunden später gestorben ist. Das Motorrad wurde vollständig zertrümmert. Die Schuld an seinem Tode trifft Hüttermann selbst, da er das Vorfahrtsrecht des Autobusses nicht beachtet hat und zudem in einem übermäßig schnellen Tempo gefahren ist.

Mutige Tat eines Jungvolkführers

Essen. Eine mutige Tat vollbrachte der 16jährige Jungvolkführer Fritz Preen, Schüler der Humboldt-Oberrealschule in Essen, in Baccarat, wo er seine Ferien verbrachte. Dort war ein französischer Junge in die Strömung eines Flusses geraten. Auf dessen Hilferufe und die seiner am Ufer stehenden Kameraden sprang Jungvolkführer Preen kurz entschlossen in den reißenden Strom und rettete den französischen Jungen vor dem sicheren Tode.

Verlobungslösung im Gerichtssaal

Duisburg. Als Mathias Bauer, ein schwerer Junge, nach Oberhausen kam und bei einer Witwe Wohnung nahm, hatte er bald heraus, daß die Witwe und ihre Tochter über beträchtliche Ersparnisse verfügten. Auf ganz raffinierte Weise verstand der Bursche es, sich in den Besitz des Geldes — es waren rund 1300 RM. — zu setzen. Obwohl er in seiner Heimat eine Braut zurückgelassen hatte, mit der er heiße Liebesbriefe wechselte, verlobte er sich mit der Tochter der Witwe und wußte diese eines Tages zu bestimmen, nicht nur mit ihren Spargroschen, sondern auch mit dem Gelde der Mutter eine Rheinreise mit ihm zu unternehmen. Sechs Wochen lebte man vergnügt in einem Kölner Hotel und nach einem Abstecher nach Berlin kehrte das „glückliche Paar" mittellos wieder nach Oberhausen zurück. Bauer stand jetzt vor dem Strafrichter, wo er den ihm zur Last gelegten Rückfalldiebstahl durch die Ausrede abschwächen wollte, er habe nur das Geld seiner „Braut" verbraucht. Der Richter nahm nun die Gelegenheit wahr, der Geschädigten, die sich jetzt noch als die Braut bezeichnete, die Augen zu öffnen und ihr von der Existenz einer weiteren Braut, was ihr der Angeklagte bisher verschwiegen hatte, Mitteilung zu machen. Das Mädchen beeilte sich nun, die Verlobung mit dem Angeklagten als nichtig zu erklären, so daß einer Aussage vor Gericht nichts mehr im Wege stand. Da der Angeklagte das Mädchen zur Mitnahme des Geldes überredet hatte, nahm das Gericht schweren Diebstahl an und erkannte auf drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Zwei neue Talsperren geplant

Altena. Der stets steigende Bedarf des Industriegebietes an Wasser hat den Ruhrtalsperrenverein veranlaßt, der Schaffung zweier weiterer Talsperren näherzutreten. Zunächst denkt man an die Errichtung einer neuen größeren Talsperre der Verse mit einem Fassungsvermögen von 30 Millionen cbm und dann an die Stauung der Kierspe, eines Zuflusses der Volme, deren Staubecken 12 Millionen Kubikmeter Wasser fassen soll

---

Am 30. August entschlief nach langem Leiden der Beamte unserer Schichtmeisterei Victor I/II

Herr Heinrich Giefer

Wir betrauern in dem Verstorbenen, der seit 21 Jahren in unseren Diensten stand, einen durch gewissenhafte Pflichterfüllung ausgezeichneten Mitarbeiter und Kameraden, dem wir ein bleibendes Andenken bewahren werden. (36

Castrop-Rauxel, den 31. August 1936.

Der Führer und die Gefolgschaft der Klöckner-Werke A.-G. Abteilung Bergbau

---

Volksrenntag!
Sonntag, den 6. Sept. 1936, 2½ Uhr
Volkstümliche Eintrittspreise
Mittwoch, den 9. Sept. 1936, 2½ Uhr

Rennen zu Dortmund

Hauptrennen: **Kartellrennen der Dreijährigen**
Ehrenpreis und 6000 Mark - 2400 m
Hopfen und Malz, Ausgleich II
Ehrenpreis und 3750 Mark - 1800 m

Jeder Heimatfreund

hält den

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

das alte, beliebte Heimatblatt

Ein neues Fahrrad? Ja! Aber **Miele**

Zu haben bei den Verkaufsstellen für Miele-Fahrräder.



Freitags und Dienstags treffen die frischen Ladungen Ia Oldenburger (16

Ferkel und Läuferschweine

in allen Gewichten bis zu 150 Pfund schwer ein und werden zu billigen Tagespreisen abgegeben. Ständig große Auswahl. Lieferung frei Haus. Verkauf täglich ab 9 Uhr morgens.

Karl Stock, Recklingh.-Süd,
Hillerheide, Heidestraße 52. Telefon 4042.

Reichssender Köln

Mittwoch, 2. September

5.45 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer
5.55 Leibesübungen, anschließ.: Wiederholung d. 2. Abendnachrichten
6.30 Frühkonzert
7.00 Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf
8.00 Kalenderblatt, anschließend Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen
8.10 Frauenturnen
9.45 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen
10.00 Der junge Mozart
11.50 Bauer merk auf!
12.00 Die Werkpause
13.00 Mittagsmeldungen — Glückwünsche
13.15 Gau Pommern
14.00 Mittagsmeldungen
14.15 Allerlei von Zwei bis Drei
15.00 Für große u. kleine Kinder
16.00 Wir treiben Familienforschung
16.30 Nachmittagskonzert
17.30 Schaffende Heimat
18.30 Von Oper zu Oper
19.45 „Nürnberg-Echo des Reichsparteitages 1936"
20.00 Erste Abendmeldungen
20.15 Stunde der jungen Nation
20.45 Mit Musik durch die Welt
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22.30 Nachtmusik und Tanz.

Donnerstag, 3. September

5.45 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer
5.55 Leibesübungen, anschließ.: Wiederholung d. 2. Abendnachrichten
6.30 Frühkonzert
7.00 Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf
8.00 Kalenderblatt, anschließend Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen
8.10 Frauenturnen
9.45 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen
10.00 Volksliedsingen
11.50 Bauer merk auf!
12.00 Die Werkpause
13.00 Mittagsmeldungen — Glückwünsche
13.15 Mittagskonzert
14.00 Mittagsmeldungen
14.45 Hausmusik
15.20 Rheintochters Donaufahrt
15.45 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Kurkonzert
17.30 Hitler-Jugend singt und musiziert auf der Rundfunk-Ausstellung
18.00 Großes buntes Konzert der Deutschen Reichsbahn
19.45 „Nürnberg-Echo des Reichsparteitages 1936"
20.00 Erste Abendmeldungen
20.10 Abendkonzert
21.00 Flachsmann als Erzieher
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22.20 Das Schatzkästlein
23.00 Jetzt wird getanzt.

3-Zimmer-Wohnung (W54
zu miet. gesucht. Mit Stall bevorzugt. Schriftl. Angeb. unt. **Nr. 722** a. d. Stadtanzeiger.

Von kl. ruhig. Fam. (3 Pers.), Rentner, 2½ bis
3-Zimmer-Wohnung (B16
für sofort oder 1. 10. gesucht.
Zu erfragen im Stadtanzeiger.

Schwerkriegsbeschädigter sucht zum 15. 9. oder 1. 10. (B102
3-Zimmer-Wohnung
in ruh. Hause.
August Böhnke, C.-R. 4, Borgbagenerstr. 116.

Laden-lokal
mit 2 Zimmern sofort zu vermieten. (637
Wo, sagt der Stadtanzeiger.

Freundlich möbliertes (239
Zimmer
in ruhig. Hause, an Dame (Lehrerin) zu vermieten.
Zu erfragen im Stadtanzeiger.

GUSTAV RINKE
Konzertpianist und staatlich geprüfter Musiklehrer
unterrichtet
Castrop-Rauxel 1
Thomasstraße 14

Sämtliche Einkochartikel zu niedrigen Preisen in großer Auswahl
zu günstigen Zahlungsbedingungen **Kirsch** Castrop-Rauxel 1 Münsterstraße 21

Tanzschule Diel
Eigener Unterrichtsraum Kaiser-Friedrich-Str. 16
Neuer Abend-Kursus
Donnerstag, den 3. September 20 Uhr
Fortschritt-Kursus
Donnerstag, den 10. September 20.30 Uhr
Einzelstunden sowie Gymnastik zu jeder Tageszeit

Beamter sucht f. sofort freundlich möbliertes
Wohn- und Schlafzimmer.
Angebote unter **Nr. 723** an den Stadtanzeiger.

1 oder 2 Zimmer,
leer oder möbliert, zu vermieten. (85
Angebote unter **Nr. 724** an den Stadtanzeiger.

Leeres (75
Zimmer
zu vermieten.
Stellbrinkstr. 1

Ordentliches
Halbtagsmädchen
gesucht. (238
Zu erfragen im Stadtanzeiger.

Makulaturpapier
stets zu haben im
Stadtanzeiger

Die
Anzeige
ist zur unentbehrlichen Helferin der Privatwirtschaft geworden. Gerade in wirtschaftlich schweren Zeiten ist sie die bewährte Mittlerin zwischen Kaufmann und Kundschaft.

Probieren
geht über Studieren. Also probieren Sie's endlich mal mit einer kleinen Anzeige im Stadtanzeiger, sie bringt Ihnen, was Sie suchen.